image
not
available


UNIVERSITY OF WISCONSIN
LIBRARY



Christliche

Gedichte

von

Albert Knapp.

Zweite verbesserte Auflage.

Zweiter Band,

der die 3te, 4te und 5te Abtheilung enthält.

Mit K. Würtembergischem Privilegium gegen den Nachdruck.

Basel,

bei F. G. Neukirch.

1835.

Dritte Abtheilung.

Aus und nach der Schrift.

Israel unter den Palmen.

2 Mos. 15, 27.

Wie lieblich gelagert ist Israels Heer,
Mit Wundern entronnen durch's fluthende Meer!
Todt schwimmt der Aegypter am felsigen Strand,
Die Wagenburg liegt zertrümmert im Sand.

Mit Golddiadem und Purpurgewand,
Das Scepter noch in der erstarreten Hand,
Ist Pharao, mitten im Zorne gehemmt,
Bleich mit den Satrapen an's Ufer geschwemmt.

Fern schwimmen der Rosse gezügelte Reih'n,
Der Wellenschaum dringt in die Nüstern hinein;
Nun wiehern sie nimmer mit schnaubendem Ruf,
Nie stampft mehr den Boden der eherne Huf.

Und über die Berge zum schattigen Thal
Zieh'n Israels Schaaren mit freudigem Schall;
Sie preisen Jehovah's gewaltige That,
Der Wagen und Rosse gebändiget hat.

Nun ruh'n sie im blühenden Elimsgefild,
Da spielen die Lüfte so ruhig und mild,
Und siebenzig Palmen, gewaltig umlaubt,
Bedecken mit Schatten der Wanderer Haupt.

Zwölf kühlende Brunnen mit silberner Fluth
Erquicken den Durst nach sengender Glut;
Da spielen die Kindlein am grünenden Bord,
Da flüstern die Mütter manch fragendes Wort:

„O Quellen der Heimath, von ferne gegrüßt,
„Wo Honig und Milch sich in Bächen ergießt,
„O Libanons Ceder in himmlischer Luft,
„Wann deckt uns dein Schatten mit wehendem Duft?“ —

Da reichet der Jüngling dem Jüngling die Hand,
Es träumet der Greis vom verheissenen Land:
„O Kanaan, herrlich in Tiefen und Höh'n,
„Wann wird dich der sehnende Pilger erseh'n?

„Wo ragen die blauen Gebirge herauf?
„Wo schimmert des Jordans krystallener Lauf?
„O Palmenstadt, hoch mit der Mauer gekrönt,
„Wie bist du hier unter den Palmen ersehnt!“ —

Mit glänzendem Blick steht Moses allein,
Geduldig, vor Allen geplaget zu seyn;
Die Jahre des Irrens, die Gräber der Lust
Verschließet er heut' in der ruhigen Brust.

An strömenden Quellen, da hoffet sich's gut,
An grünenden Palmen ergrünet der Muth,
Vor feuriger Säule, da nachtet es nicht,
Und führet Jehovah, so führt er zum Licht.

Elias auf Horeb.

Mit Brod und Wasser allein gespeiset,
Wandert Elias in schreckender Acht,
Und rastlos ist er fortgereiset
Den vierzigsten Tag, die vierzigste Nacht.

Am Berge Gottes angekommen,
Wird noch dem Müden keine Rast;
Nun hat er Horebs Gipfel erklommen,
In Felsenkluft ein später Gast.

Hoch über ihm wandeln der Mitternacht Sterne,
Ermattet schlummern Haupt und Knie;
Da tönt es wie Geisterlaut aus der Ferne:
Elia, was machest du hie? —

„Gestürzt dein Altar, erwürgt die Propheten,
Dein heiliger Bund dem Volke zu Spott!
Hier bin ich allein, sie wollen mich tödten, —
Geeifert hab' ich um meinen Gott!" —

Stille wird's; und in des Morgens Wehen
Nahet sich wieder die Stimme, sie ruft:
Schreite herfür, vor den HErrn zu stehen,
Schreite herfür vor die Felsenkluft!

Da wandelt's vorüber im Sturmesbrausen,
Die Felsen stürzen, der Berg zerreißt; —
In tosende Weite verzieht das Grausen:
Nicht war im Sturme der ewige Geist.

Siehst du die Felsenpfeiler zersplittert?
Bebend und wankend die Erde kreist! —
Schon haben die Tiefen ausgezittert:
Nicht war im Beben der ewige Geist.

Auf lodert der Himmel in röthlichen Lohen,
Ein Feuerstrom über die Wolken fleußt; —
Schon ist er in dampfende Ferne geflohen:
Nicht war in den Flammen der ewige Geist.

Und sanft herwehet in heiliger Stille
Ein Schauer Gottes, wie Säuseln der Luft;
Tief birgt sein Haupt in des Mantels Hülle
Der Seher, und tritt vor die Felsenkluft.

Und wie ein Othem, näher und näher
Wandelt die Stimme heran vor die Thür,
Fraget den tiefanbetenden Seher;
Elia, was willst du hier? —

„Gestürzt dein Altar, erwürgt die Propheten,
„Dein heiliger Bund dem Volke zu Spott!
„Hier bin ich allein, sie wollen mich tödten,
„Geeifert hab' ich um meinen Gott!“ —

So klaget Elias, und tröstend sendet
Vom hohen Gebirg' ihn der HErr nach Haus:
Noch siebentausend sind ungeblendet,
Und Gottes Kinder sterben nicht aus.

Und wie im Säuseln der HErr gekommen,
So nahet das Heil der verlorenen Welt;
Kein Herz wird durch Sturm und Feuer genommen, —
Die Liebe nur ist's, die die Todten beseelt.

Belsazer.

Mene, Teckel, Upharsin!
Schrieb geheimnißvoll ein Finger
Vor des Königs Auge hin;
Bebend saß der Volksbezwinger,
Da die übertünchte Wand
Wunderbar gezeichnet stand.

Schnell entsinkt der Goldpokal,
Schnell das Scepter seinen Händen; —
Kann ein Wort, wie Donnerstrahl,
Solchen Festesjubel enden?
Kennt er doch die Sprache nicht, —
Dennoch bleicht sein Angesicht?

Ja, den Sinn verstehest du,
Fehlt dir auch der Worte Zeichen;
Ruft dir nicht die Ahnung zu,
Vor dir selber zu erbleichen?
Hören wirst du: „Wag' und Thron!"
Doch dich selber wogst du schon.

Noch vernahmest du kein Wort
Von dem untergrab'nen Throne,
Und du sitzest bebend dort,
Fühlest zittern deine Krone!
Lauter zeugt, als ein Prophet,
Was in deiner Seele steht.

Zeugt ihr Herzen, arm und reich,
Die dem Gotte Babels dienen:
Ist an euern Wänden euch
Solch ein Finger nie erschienen,
Der die Freude, wenn er schrieb,
Fern von euern Tischen trieb?

Sieh', er schreibt von Gnad' und Licht
Allen, die zum Himmel sehen,
Schreibt von Tod und Zorngericht,
Wo getünchte Wände stehen!
Drückt er einst dein Auge zu,
Welche Züge hoffest du?

Babylons Fall.

Offenb. 17. und 18. Kap.

Glühend schäumet in des Zornes Becher
Flammenwein, gepreßt aus blut'gen Reben:
Babels Name stehet vor dem Rächer,
Ihr des Feuerzornes Wein zu geben.

„Komm! der großen Buhlerinn Verderben,
Komm! die Mörderinn der Gottes-Erben,
Ihr Gericht am Ende sollst du schauen!“
Sprach ein Engel, und ich sah's mit Grauen. —

Auf dem feuerrothen Ungeheuer
Siebenhäuptig, zehenhörnig sitzend,
Und in Gold und Scharlach, ohne Schleyer,
Von Juwelen und von Perlen blitzend,
Eine Buhlerinn, in trunk'nem Muthe,
Trunken von der Jesus-Zeugen Blute,
Einen gold'nen Becher in den Händen,
Lästerung und Hurerey und Greuel
Reichlich ihren Buhlern auszuspenden, —
Thronet in der Wüsteney das Scheuel.

„Babylon, die Große,
Die aus ihrem Schooße
Ausgeboren alles Greuelwesen!“
Steht im Brandmal ihrer Stirn zu lesen.

Weit umher in dumpfem Todesschlafe
Ruh'n die Nationen, ihre Schafe,
Hingelagert auf erstorb'ner Heide,
Ohne Lebensquellen, ohne Weide;
Nicht genähret, nur zum Prunk gezählet,
Zum Gewinn, zur Schlachtung ausgewählet. —
Wie ein Ruderer das Wasser schläget,
Das mit Stöhnen seine Barke träget, —
Nicht bekümmert ihn der Wasserwüste
Düstre Farbe, nicht der Dampf der Wellen,
Wenn nach weitentleg'ner Länderküste
Schätzedürstend seine Segel schwellen:
Also mit abgöttischen Geberden,
Liebgekost von Buhlern und von Prassern,
Thront die Buhlerinn auf Völkerheerden,
Thronet über todesstillen Wassern.

„Kennest du die Königinn der Erde?
Kennest du die Stadt auf sieben Hügeln?
Völker zwang sie erst mit ehr'nem Schwerdte,
Dann mit ihrer Lüge starken Zügeln;
Länder haben sich vor ihr geneiget,
Hohe Häupter hat sie tief gebeuget,
Und geschmückt mit gräuelhaften Zierden,
Tragend gotteslästerliche Würden,
Ueberreich von aller Zonen Steuer,
Fürchterlich mit Bann und Blut und Feuer,
Von der Fürsten Schaar geschützt, bewundert,
Schritt sie von Jahrhundert zu Jahrhundert! —

„Zehen Fürsten steh'n ihr einst zur Seite,
Rüsten wider Christus sich zum Streite,
Und der HErr der Herren schlägt sie nieder;
Dann erhebt ihr Rachezorn sie wieder, —
Hassend kehren sie des Schwerdtes Spitze
Nach der Buhlerinn erhöhtem Sitze,
Stürmend reißen sie die Prachtgewänder
Von der Brust der Königinn der Länder,
Trennen ihre Glieder, mit Gelüste
Sie verzehrend, und zur ew'gen Wüste,
Hingeschmettert von den Racheflammen,
Stürzt die Stadt der Lästerung zusammen!" —

Solches hört' ich; schnell im Lichtgewande
Schwebt ein Engel nieder aus den Höh'n;
Drohend blitzt sein Glanz durch alle Lande,
Und sein Ruf ist donnerndes Getön:

„Sie ist gefallen, ist gefallen,
Die große Babel! in Schutt und Graus!
Der Teufel und Verfluchten allen,
Des Nachtgevögels düstres Haus.

„Getrunken haben alle Heiden
Von ihrer Wollust Taumelwein,
Zu Dienern ihrer Höllenfreuden
Zog sie der Erde Fürsten ein;
Die Händler sind von ihren Käufen
Reich worden, schnödes Gold zu häufen!" —

Und von dem Himmel tönt die Stimme:
„Geh' aus von ihr, du kleine Heerde,
Daß dir kein Theil an meinem Grimme,
Kein Theil an ihrem Greuel werde!
Zum Himmel schreien ihre Sünden,
Der HErr wird ihren Frevel finden!

„Vergeltet ihr nun mit doppeltem Sold!
Bezahlet sie nun mit blutigem Gold!
Womit ihr Becher euch getränket,
Das sey ihr zwiefach eingeschenket!

„Soviel sie in greulicher Ueppigkeit
Muthwillig sich mit den Buhlen gefreut:
Soviel der Schrecken, Qual und Plage
Geb't ihr an ihrem Todestage!

„Als Königinn thron' ich, als Wittwe nicht!
Hell schimmern wird ewig mein Augenlicht!
War ihres Herzens stolze Rede;
Ein Tag nun wandle sie zur Oede!

„Auf Einen Tag sey Tod ihr und Leid,
Und Hunger-und fressendes Feuer bereit!
Auf Einen Tag sey sie vernichtet, —
Denn stark ist Gott, der also richtet!“ —

Wenn nun ihres Brandes Flammenhöhen
Und des Rauches schauerliche Säulen
Dampfend in des Himmels Mitte stehen,

Wird der Erdefürsten Menge heulen,
Die mit ihr gebuhlet und getrunken, —
Denn die große Stadt ist eingesunken!

Ferne stehen sie mit lauten Klagen,
Zitternd vor dem Schauer ihrer Plagen:
Weh der großen Stadt! auf Eine Stunde
Sank die starke Babylon zu Grunde!
Wehe! Wehe!

Und die Krämer, die auf Erden schalten,
Werden große Todtenklage halten;
Ihre Speicher, ihrer Waare Haufen
Sind dahin, und Niemand wird sie kaufen. —

„Gold und Silber, funkelndes Geschmeide,
Byssus, Purpur, Ebenholz und Seide,
Und die elfenbeinernen Geräthe,
Mit Mosaik zierlich eingeleget,
Ehernes Gefäß, mit Marmorglätte
Schön gegossen, künstlich ausgepräget; —
Zimmet, Narden, Weihrauch, süße Weine,
Waizen, Mehl, mit Balsam, duft'gen Oelen,
Schafe, Ross' und Wagen, blank und feine,
Sklaven und verkaufte Menschenseelen, —
Und des Südens goldenreife Früchte,
Was dir schön und köstlich war auf Erden,
Alles, was du liebtest, ist zunichte,
Wird in dir nicht mehr erfunden werden!"

Ferne stehen sie mit ihren Schätzen,
Schauen ihre Qualen mit Entsetzen,
Schlagen ihre Brüste mit Gewimmer:
„Wehe, wehe Babylon der Großen,
Einst von Purpur und von Goldes Schimmer,
Perlen und Juwelen übergossen!
Eine Stunde hat in Schutt und Trümmer
All die Herrlichkeit hinabgestoßen!“ —

Und die Schiffer auf dem weiten Meere,
Die nach allen Regionen steuern,
Alle Segler, stehend auf der Fähre,
Schauen hin nach den gewalt'gen Feuern, —
Babels Fall ist lodernd drinn zu lesen; —
„Wer ist gleich der großen Stadt gewesen!“ —

Also rufen sie von Ferne, streuen
Staub auf ihre Häupter, klagen, schreyen:
„Wehe, wehe Babylon der Großen,
Einst von Gold und Silber überflossen,
Die das Schiff dem Segler reich gerüstet! —
Eine Stunde hat sie nun verwüstet!“ —

Himmel, schmücke dich mit Morgenröthen!
Freuet euch in euern Friedensstätten,
Heil'ge Christusboten und Propheten,
Die ihr über sie den Stab gebrochen!
Gott hat euer Urtheil ausgesprochen!

Und ein Engel faßt an beiden Enden
Einen Mühlstein, wirbelt ihn im Bogen,
Schleudert ihn hinab mit starken Händen
In die sturmgeschwoll'nen Meereswogen;
„Also muß vom Angesicht der Erden
Babylon im Sturm verschleudert werden!“ —

Keiner wird das süße Spiel der Flöten,
Keiner wird von deinen Sängerchören
Mit Posaunen, Cymbeln und Trommeten
Helle Festgesänge ferner hören;
Deine Künstler, deine Bildner alle
Sollen nimmermehr nach dir sich sehnen,
Und mit ihrer Räder dumpfem Schalle
Wird in dir die Mühle nimmer dröhnen.

Abgethan ist deines Leuchters Stelle,
Und dein Oel vom Feuerbrand verzehret,
Kein Frohlocken wird an deiner Schwelle
Nun von Braut und Bräutigam gehöret!
Deine Händler hast du ausgesendet,
Zu Gewaltigen der Welt gefürstet,
Und der Völker Schaar, von dir geblendet,
Hat nach deinem Zauberkelch gedürstet! —

Weh! das Blut der heiligen Propheten,
Aller Gotteszeugen Niedermorden,
Aller Auserwählten Marterstätten
Sind in dir, in dir erfunden worden!“ —

Aber nun von unzählbaren Lippen
Ist des Himmels Preisgesang erschollen,
Laut wie Meeresbrandung an den Klippen,
Mächtig wie des hohen Donners Rollen:
Hallelujah! freut euch, alle Frommen!
Vom Allmächt'gen ist der Tag gekommen,
Seine Reiche hat Er eingenommen!

Simeon.

Im Frieden darf ich fahren,
Ich habe Dich geseh'n!
In meinen alten Jahren
Ist mir noch wohl gescheh'n;
Dich, deines Volkes Sonne,
Dich, aller Heiden Lust,
Drückt dieser Arm mit Wonne
Nun endlich an die Brust!

Gesegnet sey die Stunde,
Da ich zum Tempel kam,
Und solche Freudenkunde
Vom Geist des HErrn vernahm!
Hier ist mein Haupt ergrauet,
Und lange kamst Du nicht, —
Nun hab' ich doch geschauet
Dein göttlich Angesicht!

Sie werden flieh'n und fallen,
Die Dir zuwider sind;
Du bist den Frommen allen
Ein Auferstehungskind;
Ich aber will zu Grabe
Im Frieden Gottes geh'n,
Will ruhen, denn ich habe
Dich, o mein Heil, geseh'n!

Nathanael.

Auf Einen Blick enthüllt die Seele
Dem HErrn der Geister ihren Grund,
Und ob sie Engelsmienen wähle,
Wird dennoch Ihm die Tücke kund;
Er siehet, was das Herz verhehle,
Er höret den verschloss'nen Mund. —

Vom Feigenbaume naht der Treue, —
Mit festem Schritte darf er nah'n;
Die off'ne Stirn' in Himmelsfreye
Verkündet, was er dort gethan, —
Doch blickt er mit geheimer Scheue
Den unbekannten Heiland an.

Du kommst und siehest; wirst du schauen,
Daß Gutes kommt aus Nazareth?
Wirst du dem Wunderbaren trauen,
Der freundlich dir entgegengeht?
Er haßt die Falschen und die Lauen, —
Doch deine Augen bleiben stät.

Wohl dir! kein Wort soll dich verstören;
Durchforscht ist deine Seele schnell;
Sanftblickend ruft der HErr der Ehren:
Seht, ohne Falsch ein Israel!
O theurer Worte süßes Hören!
O seliger Nathanael!

Gestreut hat Jesus edeln Samen,
Sein Zeugniß macht dich ewig Sein;
Er weiht dich mit dem neuen Namen
Zum Dienste seiner Wahrheit ein;
Dein ganzes Leben wird ein Amen,
Und seine Herrlichkeit ist dein.

Die Namen dieser Welt verstäuben,
Die neuen Namen glänzen hell,
Und ewig soll ihr Schimmer bleiben
Vor deinem Thron, Immanuel!
O laß auf meine Stirne schreiben,
HErr, deinen Geist: Nathanael!

Bergpredigt.

Von des Hermons wolkenlosen Hügeln
Fällt ein Duft herab auf Sions Auen,
Schwebt umher mit silberfeuchten Flügeln,
Perlengleich die Blumen zu bethauen.

Eine köstlichere Himmelsquelle
Fließt herab von nachbarlichen Höhen;
Lilien sprossen auf an dieser Stelle,
Lebensbäume kühl darüber wehen. —

Herrlich über gold'nen Löwen glänzte
Salomo mit Davids Fürstenkrone;
Hohe Pracht und tiefe Weisheit kränzte
Dieses Haupt auf sicherm Friedensthrone.

Mehr, denn Salomo, ist hier zu sehen,
Mehr, denn Salomo, ist hier zu hören;
Lasset uns zu diesem König gehen,
Lasset uns zu seinem Scepter schwören!

Tausend steh'n am Berge; tiefes Schweigen;
Sieh' den Meister in dem Jüngerkreise;
Tritt hinan! was diese Lippen zeugen,
Ist des Himmels Grundgesetz und Weise! —

Leben kündet Er und Seligkeiten,
Offenbart des Vaters ew'gen Willen,
Will mit Himmelskräften dich bereiten,
Sein Gebot mit Freuden zu erfüllen.

Selig preiset Er die Geistlicharmen,
Ihnen steht der reiche Himmel offen!
Selig ist die Liebe, das Erbarmen,
Fülle der Erbarmung darf es hoffen!
Selig sind, die über Sünde weinen,
Süßer Trost wird ihnen bald erscheinen!
Selig ist die Sanftmuth; einst auf Erden
Soll sie Priesterinn und Fürstinn werden;
Selig ist der Durst nach Licht und Leben!
Volle Becher werden ihm gegeben.
Selig sind, die halten über Frieden!
Gottes Kinderrecht ist euch beschieden.
Heil und Herrlichkeit den reinen Herzen!
Gott zu schauen, ist ihr sel'ges Loos;
Duldet ihr um Meinetwillen Schmerzen,
Laßt für mich ihr eure Namen schwärzen:
Freuet euch, denn euer Lohn ist groß!

Besser ist's, zum sel'gen Himmel wallen,
Müßtest du auch Hand und Fuß verkürzen,
Als mit deinen Händen, Füßen allen
In der Hölle Feuerpein zu stürzen.

Besser ist's, im Himmel Schätze häufen,
Nach der sichern Gottesperle geizen,
Als nach Erdengold und Mammon greifen,
Die den Rost nur und die Diebe reizen.

Einfalt, ohne Falsch im Auge spielend,
Wird dich als ein heller Blitz durchfunkeln;
Schalkheit, rings nach fremdem Gute schielend,
Muß den Leib mit öder Nacht verdunkeln.

Einsam sey dein Fasten und dein Beten,
Stille hilf dem Bruder aus den Nöthen;
Gutes, das die Menschen nicht gewahren,
Wird dein Vater segnend offenbaren.

Auch die Zöllner lieben ihre Freunde,
Auch der Heide seine Kinder pfleget;
Meine Jünger lieben ihre Feinde,
Segnen den, der ihre Wange schläget.

Sorge, daß du deinen Handel schlichtest,
Ehe du des Bruders Fehle richtest,
Und, bevor du fremde Splitter siehest,
Aus dem Auge deinen Balken ziehest.

Forsche, wer den Raben Speise schicket,
Lerne, wer die Lilien fürstlich schmücket,
Ehe du dich quälst mit Heidensorgen,
Denn dein Vater waltet heut' und morgen.

Trachte, deines Gottes Reich zu finden,
Frage nach der Reinigung von Sünden,
Sorge, deinen edeln Geist zu nähren,
Und das Andre wird dir Gott bescheeren.

Zur Verdammniß führt ein breiter Weg,
Taumelnd wogt auf ihm die große Menge;
Einz'le Pilger geh'n den Himmelssteg;
Schmal ist er, die Lebensthür' ist enge.

Arge Frucht nur und den gift'gen Schwamm
Treibt der arge Baum aus seinem Stamm;
Gute Bäume werden Gutes geben, —
Also geht aus deinem Herz das Leben.

Welcher Baum nicht gute Früchte bringet,
Wird gefället, muß im Feuer brennen,
Und die Seele, die nur HErr! HErr! singet,
Werd' ich nicht an jenem Tag erkennen.

Darum weise, wer die Worte höret,
Und den Vater durch Gehorsam ehret!
Herzlos, ohne Frucht, mit tauben Ohren
Hört mein Wort die große Schaar der Thoren.

Regen fällt aus stürmischen Gewittern,
Und die Wasserwoge brauset laut:
Doch nicht mögen sie ein Haus erschüttern, —
Klüglich ist's auf Felsengrund gebaut.

Regen fällt, die hohen Wasser wallen,
Und die Wetterwinde brausen laut:
Plötzlich ist ein andres Haus gefallen,
Thöricht war es auf den Sand gebaut! —

Wer da dürstet, komme hier zur Quelle,
Setze sich zu dieses Meisters Füßen:
Wasserströme werden süß und helle
Schnell von dir in's ew'ge Leben fließen!
Kenntest du des Menschensohnes Gaben,
Wüßtest du die Liebe seines Gebens:
O du hätest Ihn, dein Herz zu laben,
Und er reichte dir den Trank des Lebens,
Und er gäbe dir den edeln Frieden,
Seines Geistes gnadenreiches Wehen;
Was er keinem von der Welt beschieden,
Würdest du mit neuen Augen sehen.
Und Er selber würde deine Speise,
Gäbe dir sein Lebenswort zur Nahrung,
Führte dich mit Freundeshänden leise
Durch den Vorhang seiner Offenbarung.

Sieh, genährt von wundervollem Brode,
Wie die Hörer Ihn erstaunend preisen!
Aber nach des Menschensohnes Tode
Wird es heller sich dem Geist erweisen,
Daß allein aus Seiner Gottesfülle,
Die sich Allen segnend aufgeschlossen,
Wahrer Trank und wahre Speise quille. —
Selig ist der Mund, der dieß genossen!

Der Gang auf dem Meere.

Matth. 14, 24—32.

Heulend spielen Stürme mit den Schiffen,
Nächtlich rauscht die Brandung an den Riffen,
Und der Menschensohn mit sanftem Schritte
Wandelt einsam auf des Meeres Mitte.

Also seit der Schöpfung grauen Tagen
Hat das Meer noch keinen Mann getragen;
Also leicht durchbrachen keine Kiele
Sturmbewegter Wogen grause Spiele.

Also mag nur Einer sich ergeben,
Der den Ocean, des Sturmes Weben,
Blitze, Donner, Sterne, Mond und Sonnen
Göttlich schuf, bevor ihr Lauf begonnen.

Und so will Er nicht den Wind bedräuen,
Höret still der schwachen Jünger Schreyen,
Duldet freundlich, daß die blöden Seelen
Furchtsam Ihn zu Nachtgespenstern zählen. —

Armes Auge, das sich schnell verdunkelt,
Wenn nicht Stern an Stern vom Himmel funkelt!
Armes Herz, das, wenn die Woge dräuet,
Als Gespenst den treusten Retter scheuet!

Aber sieh, wenn Christus sich enthüllet,
Wie mit Muth des Jüngers Herz sich füllet!
Heldenkräftig auf den feuchten Wegen
Schreitet er dem Heil'gen schon entgegen.

Wird er enden, wie er angefangen?
Wird er nun des Meisters Hand erlangen? —
Ach, ein Stoß!.. verweht die Heldenfunken! —
Fuß und Glauben in das Meer gesunken!

Großer Jesus, Herr der stürm'schen Wellen,
Fels, an dem die Brandungen zerschellen!
Folgt der Glaube freudig Deinen Winken,
Darf er nicht im Ocean versinken.

Aber wer durchmißt des Lebens Weite
Ohne Wandel, fest an deiner Seite?
Wer umfaßt vertrauend bis zum Ende
Deinen Arm und deine treuen Hände?

Alle seh'n Dich auf der Woge schreiten,
Tadeln leise deines Jüngers Gleiten;
Dennoch werden dort Dich alle loben:
„Wir versanken, Du hast uns erhoben!"

Die ewige Kluft.

Luk. 16, 19.

Vergeblich ruft aus Flammentiefen
Die Seel' um einen Kühlungsthau;
Sie sieht die Lebensbäume triefen,
Und Edens Ströme duftigblau; —
Denn zwischen jener Himmelshöhe,
Und zwischen dieser Feuergruft,
Und zwischen ew'gem Heil und Wehe
Wölbt sich unendlich eine Kluft. —

Hier magst du Felsen überschreiten,
Durchsegeln aller Meere Plan;
Doch in den stillen Ewigkeiten
Bestimmt ein Andrer dir die Bahn;
Wem dort kein Gnadenwort erklungen,
Wen dort des Richters Scherge band,
Nicht Einer hat sich noch geschwungen
Hinüber in's gelobte Land.

Dort ruht in seines Vaters Schooße
Ein Sohn, der wie sein Ahn geglaubt;
Hier war er Abrahams Genosse,
Dort glänzt die Kron' auf seinem Haupt.
Bedeckt mit Beulen und mit Wunden,
Doch Gott im Herzen, lag er da;
So waren seine Schmerzensstunden
Auf Gottes Ruf ein glaubig Ja.

Entkleidet von der Purpurseide,
In Qualen jammernd, höret dort
Ein Todter, was er in der Freude
Verachtet, Gottes Lebenswort;
Nein, Vater! — tönt die bange Klage
Empor noch aus der ew'gen Pein!
So waren seine Freuden-Tage
Auf Gottes Ruf ein langes Nein.

Was spricht dein Herz in diesem Leben?
Was sinnest du, wenn Christus ruft?
Schau, deine Monde flieh'n und schweben,
Und leise wölbet sich die Kluft.
Wer hier dem Heiland lebt im Frieden, —
Wer hier sich in die Lüste taucht, —
Die sind schon durch die Kluft geschieden,
Wenn gleich noch keine Flamme raucht.

Aus deinen Stunden, Tagen, Jahren,
Aus diesem Ja, aus diesem Nein
Wird über'm Grab sich offenbaren,
Was ewig soll dein Erbe seyn;
Noch kannst du hier die Kluft durchschreiten,
Die drüben Keiner übersteigt,
Wenn sich dem Herrn der Ewigkeiten
Im Glauben deine Seele neigt.

Der Wurm, der nicht stirbt.

Marc. 9, 44.

Der Würmer Zahn durchdringt die festen Bäume,
Zerstört der Blüthen Schmuck, der Saaten Keime,
Dringt marternd in lebend'ge Leiber ein,
Und wühlt im modernden Gebein.

In hundert Arten sind sie eingetheilet,
Mit tausend Kräutern wird ihr Biß geheilet;
Nur Einen Wurm, und was sein Wüthen bannt,
Hat Wissenschaft noch nicht genannt.

Mit dir geboren, grimmer, als Hyänen,
Mit scharfem Stachel, mörderischen Zähnen,
Haust er geheim in deiner Seele Schooß,
Und deine Thorheit nährt ihn groß.

Mit tausend Speisen suchst du ihn zu zähmen,
Gibst ihm dein Bestes hin mit stillem Grämen;
Er wird nicht zahm! das weiß dein armes Herz, —
Ein Spiel mit ihm ist grauser Scherz.

Könnt' er nur schlafen! Wein und süße Tränke
Versuchest du, ob nicht sein Haupt sich senke,
Da neigt es sich, — doch wehe! siehst du nach,
Ist schon sein flammend Auge wach!

Vielleicht dieß Auge blenden? Prachtgewänder,
Ein Ordensstern, Schauspiele, fremde Länder,

Des Tages Bilder, — wird's nicht kräftig seyn,
Den grassen Blick zu mildern? — nein!

Er martert dich; du suchst den Biß zu kühlen,
Mit gutem Werk, mit reizenden Gefühlen,
Mit festem Vorsatz ernster Sittlichkeit; —
Umsonst! er lebt, er nagt und dräut!

Was dräut er dir? von wannen mag er stammen?
Woher dieß Gift und dieses Auges Flammen?
Dieß schleichend Weh? — er deutet stumm hinab,
Viel tiefer, tiefer als in's Grab!

Hinab zum Abgrund! jene Feuerfluthen
Entzünden seines Auges stille Gluthen —
Du sinkst zu Grab, — und starb er, ach, nicht hier,
Nagt ewigfort sein Zahn in dir!

Du würgst ihn nicht; er ist ein Sohn der Schlange,
Stark über dir, — nicht macht dein Arm ihm bange;
Zertreten muß er seyn, dann bist du frey,
Dann athmet deine Seele neu!

Im Paradiese sah'n die alten Väter,
Propheten dann den großen Schlangentreter.
Der sterbend einst der Schlange Haupt zertrat,
Weiß auch für deine Seele Rath.

Tritt hin zu Ihm, daß Er den Wurm zertrete,
Mit Seinem Blut, mit Seinem Geist ihn tödte;
Er will dich heilen; schau, sein Auge winkt! —
O komm, eh' deine Sonne sinkt!

Der Barmherzige.

In meinem Blute lieg' ich hier,
Die Mörder haben mich geschlagen;
Nicht nahte der Levite mir,
Nicht mochte mich der Priester fragen;
Verhallet ist mein Schmerzensschrey,
Mein Herz von Todesangst beklommen, —
Da seh' ich Deine Liebestreu',
Erbarmer, mir entgegenkommen.

Du siehest mich, den Wunden, an,
Ich darf zu Dir mein Aug' erheben:
Ach übel, Herr, ist mir gethan,
Kaum glimmet noch mein armes Leben!
Auf diesem Wege hieß dein Mund
Den Pilger nicht gen Salem wallen,
D'rum lieg' ich hier so krank und wund,
Und bin in Mörderhand gefallen.

Ward ich im unbekannten Land
So hart geschlagen von den Bösen,
Kann ich in Deiner treuen Hand
Zum Leben wiederum genesen;
Ich fasse sie mit schwacher Kraft,
Schon hat dein Finger mich verbunden,
Schon gießest Du der Rebe Saft
Und mildes Oel in meine Wunden.

O Heiland, der Du gütig bist,
Wie freundlich pflegest Du des Kranken!
Ja, wer so tief gefallen ist,
Lernt solche Liebe Dir verdanken:
Als ich mir selbst gesteckt das Ziel,
Hat nichts zu Dir mich hingetrieben;
Nun, da ich unter Mörder fiel,
Ist Balsam mir Dein treues Lieben.

Tief drangen ihre Schwerter ein,
D'rum woll'st Du nicht von hinnen eilen;
Wohl lebenslang bedarf ich Dein,
Soll gänzlich meine Wunde heilen;
So bleibe denn, und pflege mich,
Bis diese Lippen Dir erblassen,
So will ich hier, mein Leben, Dich,
Und droben ewig Dich umfassen!

Der reiche Jüngling.

Besitz, der nicht zum Himmel dringen läßt,
Wie hängt er sich an dieses Herz so fest!
Leicht hast du dir, was irdisch, angeeignet,
Schwer wird's verleugnet.

Ein ew'ges Gut beut uns der Mittler an,
Und doch, wer will mit ganzer Seele nah'n?
Leicht wird des Himmelreiches Schatz verleugnet,
Schwer angeeignet.

Vor Jesu stand ein Jüngling: HErr, mit Dir
Will ich zum Himmel geh'n; was fehlet mir? —
Mitleidig blickt der Heiland, will ihn lieben,
Und nicht betrüben.

„Ein's fehlet dir! den Armen gib dein Theil,
So findest du dafür ein ew'ges Heil!" —
Da geht er traurig, fühlt sich nur betrübet,
Und nicht geliebet.

Gält' es den Wunsch nach Seligkeit allein,
Würd' alle Welt ein Jünger Christi seyn;
Hier, meinet sie, die Erd' und ihre Habe,
Dort seine Gabe!

Er will nicht also, darum flieht sie ihn. —
Willst du, mein Herz, mit deinem Heiland zieh'n?
Denk' an den Jüngling, gib für Seine Gabe
Ihm deine Habe!

Das sehende Auge.

Joh. 9.

Die armen Augen, blind von Jugend an,
Hat ihm der Heiland gnädig aufgethan,
Und zeugend, daß sie Jesus aufgeschlossen,
Wird er vom Rath der Blinden ausgestoßen.

Er kommt zum HErrn zurück; hier ist kein Droh'n; —
„Geheilter, glaubest du an Gottes Sohn?"
Wer ist's, o HErr, auf daß ich an ihn glaube? —
„Ich bin's!" — und betend liegt er in dem Staube:

„Ich glaube, HErr!" — wer spricht das Wort ihm nach:
„Ich glaube, HErr!"? mit blindem Auge sprach
Er also nicht; weß Auge noch geblendet,
Der glaubet nicht dem Sohn, von Gott gesendet.

Ein sehend Auge schafft der HErr allein;
O theures Kleinod! lichter Edelstein!
Thauhelle Perle! mehr als Goldestonnen
Giltst du vor Gott, und mehr als tausend Sonnen!

Ein sehend Auge schaut auf Gottes Sohn,
Liebt, betet an vor Seinem Gnadenthron,
Glaubt seinem Worte; sprich nicht, daß du sehest,
So lange du an Ihm vorübergehest.

Wie zweifelnd in der Erde Schattenthal
Ein Forscher sucht der Nebelsterne Strahl, —
Glas schichtet er auf Glas, doch ewig ferne
Im Dämmerlicht sind ihm die hohen Sterne:

So sucht der Unerweckte; nimmer nah'
Sieht er den HErrn, ihm fehlt das Hephata;
Und zweifelnd, ohne Freud' und Liebe wanken
Umher in Finsternissen die Gedanken.

Hat er gefrevelt, daß vom Mutterschooß
Blindheit sein Auge, seinen Geist umschloß? —
Die Wahrheit spricht: Blind kam er auf die Erde,
Daß Gottes Werk an ihm verherrlicht werde.

Das nur ist Frevel, hält der Geist nicht still,
Deß Auge Gottes Sohn erleuchten will;
Und größ'rer Frevel: will er And're blenden,
Damit sie nicht zu diesem Arzt sich wenden.

Den Kranken nur ist Er zum Arzt bestellt,
Und zum Gericht erschien Er in der Welt,
Daß, wer zu sehen wähnt, an Ihm erblinde, —
Wer blind Ihm nahet, Licht des Lebens finde.

Die Verklärung Jesu.

Um den Hügel glänzt die Abendröthe,
Und der Heiland knieet hier allein;
Während Er verharret im Gebete,
Schlummern seine Jünger ein;
Der verachtet und gering,
Ohne Prachtgewande ging,
Strahlet hier im Himmelslichte
Mit verklärtem Angesichte.

Gold'ner Duft umwallet seine Glieder,
Anders ist sein Anseh'n, als es war,
Und aus unermess'ner Ferne nieder
Steigt ein lichtes Seherpaar:
Moses, den sein Gott begrub,
Und, den er zum Himmel hub,
Du, Elias; — heil'ge Sendung
Vor der göttlichen Vollendung!

Denn auf Tabor wird der Rath enthüllet
Von des Eingebornen Opfertod;
Bald wird in Jerusalem erfüllet,
Was der Vater Ihm gebot. —
Wolken ziehen überhin,
Staunend seh'n die Jünger Ihn, —
Eh' sie sich vom Schlaf erhoben,
Wallt der Himmelszug nach oben.

„Laß mich, HErr, drei Friedenshütten bauen
Für Elias, Moses und für Dich!
Wonn' und Majestät ist hier zu schauen,
Lieblich beut der Wohnort sich!"
Petrus redet noch im Traum,
Was er bittet, weiß er kaum;
Aber mit den sanften Mienen
Steht der HErr allein bei ihnen.

Nicht als kluge Fabeln sollt ihr lesen
Die Verkündung seiner Herrlichkeit;
Auf dem Berg sind wir mit Ihm gewesen,
Als der Vater Ihn geweiht,
Da aus hellen Himmelshöh'n
Feyerlich der Ruf gescheh'n:
Dieß ist mein Geliebter! höret,
Höret diesen, wenn Er lehret!

Die Erhöhung des Menschensohnes.

Offenb. 4. und 5. Kap.

Steig' her! erscholl's aus offener Thür;
Auf stieg ich, woher die Posaun' erklang, —
Im Geist schwand dämmernd die Erde vor mir,
Zum Heiligthum zog mich ein leuchtender Gang:
Und ein Thron war mitten im Himmel gestellt,
D'rauf saß der allmächtige König der Welt, —
Sein Antlitz wie Jaspis und Sardis schimmert,
Ein smaragdener Bogen darüber flimmert.

Zweimal zwölf Aelteste sitzen um Ihn,
Mit goldenen Kronen, in weißem Kleid,
Auf glänzenden Stühlen, und schauen hin
Zum Throne der ewigen Herrlichkeit.
Mit rufenden Stimmen und Blitzen gemengt,
Steh'n rings Legionen Donner gedrängt,
Und sieben Lampen im Kreise brennen,
D'ran magst du die Geister Gottes erkennen.

Weit vor des Thrones Geländer umher
Ergossen, wie leuchtender Sonnenkrystall,
Wallt hin und wieder ein blendendes Meer,
Abspiegelnd der Ewigkeit heiliges All;
Und vier Gestalten, mit Augen besä't, —
Dreidoppelt ihr brausender Fittig weht, —
So schweben umher die gewaltigen Viere,
Dem Leu'n gleich, dem Adler, dem Menschen, dem Stiere.

Nicht Ruhe wird ihnen bei Tag und Nacht,
Ihr Preisgesang gießt die Unendlichkeit voll:
„Heil! heilig, heilig ist Gottes Macht,
Der ist, der war, und der kommen soll!“ —
Und wenn die Lebend'gen im innersten Kreis
Anbetung Ihm geben und Dank und Preis,
Vor welchem die ewigen Ewigkeiten
Mit ruhigem Strome vorübergleiten:

Dann fallen die himmlischen Priester vor Ihn,
Der von Ewigkeit lebet zu Ewigkeit;
Und werfen die goldenen Kronen dahin
Vor dem, der sie Alle gewählt und geweiht:
HErr, Du bist würdig, zu nehmen die Macht,
Und Lob und Preis und Gewalt und Pracht;
Du wolltest: so stand der Himmel, die Erde,
Geschaffen mit Einem allmächtigen Werde! —

Still ruhet ein Buch in des Königes Hand:
„Der Welten Geheimniß und ewiges Loos;“
Die Gottesschrift flimmert am äußersten Rand,
Den Gott mit sieben Siegeln umschloß;
Und ein Engel erhebt den donnernden Ruf:
„Ist Einer, den der Allmächtige schuf,
Und weiß er sich rein von Flecken und Schwächen,
So nehm' er das Buch, die Siegel zu brechen!“

Es schweigen die Tiefen, es schweigen die Höh'n;
Blick' hin durch der Geister unendliches Heer!
Kein Auge begehrt nach der Rolle zu seh'n,

Kein Othem regt in den Himmeln sich mehr!
Im Himmel, auf Erden und unter der Erd'
Ist Keiner die Rolle zu nehmen werth;
Da begann meine Seele bitter zu weinen:
„Mein Gott, in Deinen Welten nicht Einen?“

„Nicht fandest du Einen in weiter Welt,
Der öffnen Dein Buch und verkündigen mag,
Was tief das mächtige Siegel verhehlt?
Auch Einen nicht, dem ich am Busen lag?“ —
Und der Aeltesten Einer, sich wendend, spricht:
„Gesiegt hat Einer, — o weine nicht!
Gesiegt hat der Löwe von Juda's Hügel,
Und Davids Sohn wird brechen die Siegel! —

Und sieh', in des Thrones innerstem Kreis, —
Ein Lamm, wie geschlachtet am Brandaltar!
Umstrahlt von der Herrlichkeit ewigem Preis,
Erhebt es die Augen so mild und klar;
Um sein Haupt die heiligen Geister des HErrn,
Die da schauen und walten von Stern zu Stern —;
Und es nahet und nahet, — und hoch von dem Throne
Reicht Gott die Rolle dem Menschensohne!

Da beugten die Wundergestalten das Knie,
Die Aeltesten sanken auf's Antlitz hin,
Und Seufzer der Heiligen streueten sie
Aus goldenen Weihrauchschaalen vor Ihn;
Und Harfen, mit himmlischen Saiten bespannt,
Erklangen süß in der Singenden Hand, —

Neu scholl ein Lied durch die horchenden Fernen, —
Nur Könige Gottes mögen es lernen:

„Du nur bist würdig, zu nehmen das Buch,
Zu lösen die Siegel der Ewigkeit!
Du starbest für uns, und wurdest ein Fluch, —
Dein Opferblut hat uns erkauft und geweiht!
So steh'n wir gesammelt von nah und von fern
Als Fürsten und Priester vor unserm HErrn;
Mit dir, dem König der Könige, werden
Auch wir regieren in Himmeln und Erden!" —

Und der Seraphim Chöre, wie Sand am Meer,
Zehntausende tausendfach, zogen entlang,
Und weit vor den Höhen des Thrones umher
Erscholl ihr heiliger Jubelgesang:
„Preis, Herrlichkeit, Macht und unsterbliches Lob
Sey dem, der die Sünder zum Himmel hob!
Sie leben, weil Einer für Alle gelitten,
Sie herrschen, weil Einer für Alle gestritten!"

Und die Sonnen, der Abgrund, das Land und die See
Erhoben aus rauschendem Lebensgedräng'
Unzählige Häupter zur Himmelshöh',
Zum Einklang wurde der Stimmen Gemeng':
„Preis, Herrlichkeit, Macht und unsterbliches Lob
Sey dem, der die Sünder zum Himmel hob!" —
Und die Fürsten des Throns beschlossen mit Amen!
Heil sey des Ewiglebenden Namen!

Das Angesicht gen Salem.

Luk. 9, 51.

Gen Salem wandtest Du dein Angesicht,
Hinauf zu geh'n zu deines Gottes Stätte;
Wenn dorthin nicht dein Blick geschauet hätte,
Verstießen Dich die Samariter nicht. —

Nach Salem hin! — das ist ein heller Blick!
Heil jedem Pilger, der sich dahin wendet,
Den nicht des fremden Tempels Zinne blendet,
Zu schauen auf Samaria zurück!

Stracks gen Jerusalem! — ein stiller Zug
Durchglänzt das Auge, das um Salem thränet,
Hinauf, hinauf in's Vaterhaus sich sehnet,
Zum Menschensohn, der unsre Sünde trug.

Ein heil'ger Zug! nicht fassen kannst ihn du,
Durchgaffst du noch die Welt und ihren Flitter;
Doch trifft er dich; sein Mahnen ist nicht bitter, —
Süß, himmlisch, — dennoch stört er deine Ruh'.

Wählst du das Leben; winket er dir zu:
Komm, Bruderseele, komm zu Salems Zinnen! —
So wirst du lieben, wirst mit tiefem Sinnen
Ihn wieder grüßen: Wär' ich, ach, wie du!

Wählst du den Tod: so regt sich deine Last,
Die heimlich richtend auf die Seele drücket;
Du kehrst dich ab, vom bösen Geist berücket,
Und weißest nicht, wen du verworfen hast!

Jerusalem! hinaufgekehrt zu dir
Sey mein Gesicht! o gib mir viele Brüder,
Aus deren Blick die sel'ge Kunde wieder
Herüberglänzt: Gen Salem ziehen wir!

Der Schächer.

In seinen Sünden hing er da,
Verschmachtend an des Mittlers Seite;
Er schwieg; kein Menschenauge sah
Das nahe, göttlichfrohe Heute.

Tief dringt die Marter in sein Herz,
Doch tiefer wohl, was er verschuldet,
Und seufzend blickt er himmelwärts,
Warum mit ihm der Heil'ge duldet?

Getrost! Er duldet heut mir dir,
Damit du ewig ausgeduldet! —
So rufst du: billig leiden wir,
Was unsre Missethat verschuldet! —

O Wunder! willst du nun die Last
Auf deinem schuld'gen Haupte tragen,
Hat schon die Stunde süßer Rast
Im Paradiese dir geschlagen.

Der Mittler kehrt das Haupt zu dir,
Und Amen, Amen ist erklungen:
„Vor Abend hat dein Geist mit mir
Nach Eden sich empor geschwungen!" —

Aus deinem Mund ein stilles Fleh'n, —
Ein Gnadenwort aus Christi Munde,
Macht Golgatha zu Himmelshöh'n,
Und heilt auf ewig deine Wunde.

Ananias und Sapphira.

Warum wolltest du den Geist betrügen,
Anania? warum hat der Böse
Dich erfüllt, dem Heiligen zu lügen,
Abzubrechen von des Guts Erlöse?

Hättest du es nicht behalten mögen?
Ungetheilt zu deiner Habe legen?
Wehe dir! dich selbst hast du betrogen!
Nicht den Menschen, — Gott hast du gelogen! —

Und ein Schrecken Gottes über Allen!
Todt ist Ananias hingefallen;
Jünger ihn vom Boden still erhuben,
Seufzend am entleg'nen Ort begruben.

Dreimal flieht die schauervolle Stunde;
Petrus ernst auf hohem Söller schreitet,
Kommt Sapphira, mit dem Mann im Bunde,
Weh', unwissend, was sie sich bereitet!

Ward das Feld um solchen Preis vergeben?
Fraget Petrus; — „Ja, so theuer eben!" —
„Wolltet ihr euch beide denn vereinen,
Zu versuchen Gottes Geist, den reinen?

Hörest du die Füsse vor der Pforte?
Diese sind's, die deinen Mann begraben!
Weh, Sapphira! an demselben Orte
Wirst du heute dein Begräbniß haben!" —

Und ein Schrecken Gottes über Allen!
Sterbend ist Sapphira hingefallen;
Jünger sie vom Böden still erhuben,
Seufzend neben ihrem Mann begruben.

Stephanus.

Hingesunken auf das Knie,
Schaut er in den off'nen Himmel;
Stein' auf Steine werfen sie
Auf ihn dar mit Mordgetümmel. —
Wehe, wenn in Menschenhand
Unser Loos allein gefallen!
Aber dort, wo Jesus stand,
Sind noch off'ne Rettungshallen.

Nicht von Steinen hingestreckt,
Liegt der Märtrer auf den Knieen;
Menschenlieb' und Glaube weckt
Solcher Todesandacht Glühen;
Tiefer, als der Erde Noth,
Kann die Liebe niederbeugen,
Lauter, als der herbste Tod,
Christi Herrlichkeit bezeugen.

Nimm mich auf! ertönt die Stimme,
Und mit Freuden schläft er ein;
Doch zuerst vom Menschengrimme
Will er nicht erlöset seyn;
Stärker, als ein Menschengrimm,
Lockt der Glanz der Seraphim,
Stärker, als der Engel Wonne,
Jesus hin zur Heimathsonne.

Paulus.

2 Tim. 4, 7—10

„Gekämpfet hab' ich einen edeln Streit,
Bewahrt den Glauben, meinen Lauf vollendet;
Nun ist die Lebenskrone mir bereit,
Die mir der Herr an Seinem Tage spendet.

Nicht ist sie mir alleine beigelegt;
Viel Kränze blüh'n im Heiligthume denen,
Die Ihn im reinen Herzen still gehegt,
Und sich nach Seiner Offenbarung sehnen.

Komm bald, Timotheus, rechtschaff'ner Sohn!
Dahin ist Demas, dieser Welt gewogen;
Er bebte vor des Löwenrachens Droh'n,
Und ist nach Thessalonich fortgezogen." —

Wenn einst der Herr vom heil'gen Gnadenthron
Die Lebenskrone spendet den Getreuen,
Wie wird Timotheus, der edle Sohn,
Mit Vater Paulus sich der Treue freuen!

Der Löwenrachen drohet dann nicht mehr,
Tyrannenhälse sind hinabgebeuget,
Und lichte Schaaren wandeln frey umher,
Die bis auf's Blut für ihren Gott gezeuget.

Und wo ist Demas? wo die große Zahl,
Die feige Freundschaft mit der Welt gepflogen?
Sie sind dahin, geflohen allzumal,
Und mit dem Fürsten dieser Welt gezogen.

Jerusalems Zertretung.

Luk. 21, 24.

Bist du es noch, des großen Königs Stadt,
Die Tochter Sions, hehr und festgegründet?
Wo Gottes Herrlichkeit gewohnet hat,
Wo Seine Hand das Opfer angezündet? —
Ein Tempel strahlte hier,
Des Landes Wonn' und Zier;
Hier dröhnten einst des Halljahrs Festposaunen,
Hier sah man Myriaden knie'n und staunen.

Ein Edelstein in deines Gottes Hand,
Des Friedens Burg, der höchsten Wunder Quelle, —
So schautest du hinaus in weites Land
Von deinen Hügeln, göttlichschön und helle!
Wie sankest du dahin,
Du Völkerköniginn!
Wirf Staub auf's Haupt! zerschlage deine Brüste!
Du bist's nicht mehr, — bist Königinn der Wüste!

Herabgestürzt ist deiner Zinnen Pracht,
Die Marmorhallen sind zu Staub zerschlagen,
Die Cederbalken glühend hingekracht,
Ihr Aschenmeer vom Sturme fern getragen;
Kein Menschenauge weiß
Der Felsenmauern Kreis,
Man sieht nicht mehr, wo Burg und Thurm geschimmert,
Man höret nur: Der Herr hat sie zertrümmert!

Hier tönt kein Jubel mehr, kein Passah-Mahl,
Hier schwingt kein froher Waller seine Palmen;
Laubhütten dorrten ein im Wetterstrahl,
Des Krieges Donnersturm verschlang die Psalmen.
Ein dumpfer Todesduft
Deckt deiner Fürsten Gruft;
Das Grab, das Kinder einst den Vätern gaben,
Ruht selbst im Schutt nun hundertfach begraben.

Umsonst, daß einst ein Engel dich beschützt,
Da Sanherib herzog um deine Mauern;
Ein Menschenschwert wird leicht hinweggeblitzt, —
Doch schützt kein Schwert vor Gottes Racheschauern;
Beschirmt von Seinem Thron,
Sprachst du dem Feinde Hohn, —
Nun wirft er dich dahin in Todesnöthen,
Er winkt, und Heiden müssen dich zertreten!

Wo glänzt dein Tempel? Ja Moriah's Höh',
Sie steht; doch ist kein Tempel mehr zu schauen;
Wo Gott gewohnt, soll Muhameds Moschee
Zum Hohne dir der Saracene bauen;
Dem du bey'm Thore kaum
Gegönnt den Fremdlingsraum,
Er ziehet ein mit zügellosen Horden,
Er ist dein Herr, du seine Magd geworden!

Er weiß zu quälen: darum bist du sein;
Hornissenbrut ist über dich gefallen!
Tief senken sie den herben Stachel ein,
Und weithin muß dein Jammerruf erschallen;
Da sitzest du, ein Raub
Des Feindes, in dem Staub,
Schaust händeringend auf nach Jakobs Sterne...
Nah' ist der Stern, — dir Armen ist er ferne!

Dort, wo Er dich gelocket mild und klar,
Sein Auge dir in Herrlichkeit geleuchtet,
Sprengt nun heran der wilde Janitschar,
Von deiner Söhne frischem Blut befeuchtet;
Wo Ihm Hosanna klang,
Dein Volk Ihm Palmen schwang,
Ertönt der Huf der Beduinenrosse
Und Todeshall mordlustiger Geschosse.

Kein Hoherpriester kommt zum Segnen mehr, —
Urim und Thummim sind im Sturm erloschen!
Golddürstend rauscht ein Pascha nun daher,
Zu rauben, was der Schnitter ausgedroschen;
Schau, deine Kinder sind
Verstreut, wie Spreu vom Wind!
So soll ein Wüthrich deine Saat zerstäuben, —
Nicht gold'ne Frucht, — die Spreu nur soll dir bleiben!

Kaum darfst du Scheunen bau'n, wo reifes Korn,
Des Oelbaums Saft, der Reben Thau sich berge;
Durch deine Hütten flammt ein ew'ger Zorn,
In deinen Gliedern wühlet fort der Scherge! —
Jahrhunderte, sie flieh'n;
Mit jedem sinkst du hin!
Schon siebzehnmal bist du dein eig'ner Schatten,
Und noch will nicht der Tod an dir ermatten.

Dein Mittler starb, des Tempels Vorhang riß,
Der sich vor Gottes Vaterherz gewoben; —
So bot der Heil'ge dir sein Paradies; —
Du fluchtest Ihm! nun blicke bang nach oben!
Denn schrecklich über dir
Spannt Gott den Vorhang für;
Vermochtest du mit eh'rner Brust zu morden,
Ist auch der Himmel ehern dir geworden!

Von oben einst, da Salomo dein Haus
Einweihte, ward der Brandaltar entzündet;
Nun schlägt die Flamm' aus tiefer Kluft heraus,
Wenn Menschenarm sich trotzend unterwindet,
Zu bau'n, was Gottes Rath
Dahingeschmettert hat;
Hier will er nimmer ruh'n; in Feuerfunken
Ist auch der Christentempel jüngst versunken.

Hast du der Liebe Gnadenbrief verschmäht,
So sollen härt're Briefe dich erweichen!
Ein Firman dort vom alten Minaret, —
Ein bloßes Schwert — macht dein Gesicht erbleichen;
Wie beugt dir ein Kalif
Den starren Hals so tief!
Den Sohn der Liebe wolltest du nicht küssen, —
So stürzt dich Ismael zu seinen Füssen!

Schau deine Hügel! mit Gerechtigkeit,
Mit Friedenswonne wollte Gott sie kleiden;
Siloah war dem Dürstenden bereit,
Und Jordan tränkte mächtig deine Weiden;
Nun schleicht er matt im Sand, —
An deiner Berge Wand
Hat Sodoms Meer den Moder ausgespieen,
Das Gras erstirbt, und alle Vögel fliehen.

Schau deine Fluren! einst erblühte dir
Im Frühlingsglanze Sarons heil'ge Rose!
Sie blüht nicht mehr, dahin ist alle Zier,
Steinwüsten decken sich mit grauem Moose;
Da weilt kein Wanderer!
Im öden Thal umher
Zieh'n deine Greise, flehen in die Lüfte
Zum letzten Trost am Fluchesort um Grüfte! — —

O weite Gruft! du Grab der Herrlichkeit,
Wo Gottes Fürsten und Propheten liegen,
Wo auch der Lebensfürst nach schwerem Streit
Zum letzten Schlummer in die Gruft gestiegen!
Nicht, Salem, daß ein Grab
Ihm deine Rache gab, —
Daß du Ihn flohst, nachdem Er auferstanden,
Das fesselt dich mit solchen Todesbanden!

Du warest Sion, Gottes Berg, geschmückt
Von Seiner Hand mit Gärten edler Reben, —
So wurde dir der Erdkreis hingerückt,
Des süßen Weines Labung ihm zu geben; —
Du große Bergeshöh'!
Am Feld Gethsemane,
Am kleinen Berg, wo Christi Blut geflossen,
Hast du dein strahlenvolles Haupt zerstoßen! —

Wird's nimmer glänzen? todte Friedensstadt,
Wird nimmer Gottes Leuchte dich umschimmern,
Daß du, versöhnt für deine Missethat,
In Jugendkraft erblühest aus den Trümmern? —
Noch kam zu Seinem Licht
Der Heiden Fülle nicht;
So traure fort! der über dich geweinet,
Schaut auch auf dich, wenn Er dein Volk vereinet!

Die gold'ne Weihrauchschaale.

Offenb 5, 8.

Verwehen sie, des Glaubens stille Bitten?
Verhallst du, Lobgesang aus armen Hütten?
Ihr heil'gen Seufzer, seyd ihr Gott entglitten?

Man hört euch nicht; das Weltgewühl verschlinget
Den leisen Hauch, der Gott ein Opfer bringet;
Verborgen ist ein Herz, das Christo singet.

Laut schallt der Schrey, wo Fleischeslust sich letzet,
Triumph ertönt, wenn Hoffart sich ergötzet,
Indessen Schmerz der Andacht Auge netzet.

Der Welt Gesang erschallt am Götzenmahle,
Ihr Schatz erglänzt im bunten Freudensaale; —
Des Christen duftet in der Weihrauchschaale,

Aus ew'gem Gold, in reiner Glut gegossen;
D'rinn liegt die Thräne, die für Ihn geflossen,
Die Seufzer, deiner Glaubensfahrt Genoßen.

Jehova sitzt auf lichtem Himmelsthrone,
Zur Rechten winkt Er dem verklärten Sohne,
Vor Ihm die Priester mit der gold'nen Krone.

Die Seraphinen mit gesenkten Flügeln,
Ein Wonnelied umher auf ew'gen Hügeln, —
Ein Buch des Lebens mit gebroch'nen Siegeln.

Die Flamme steigt, die reinen Düfte wallen, —
Ein süßer Weihrauch in des Tempels Hallen!
Dieß ist das Opfer, so dem HErrn gefallen.

Liebst du den Heiland? wandelst du mit Jenen,
Die sich nach Ihm, nach Seiner Freiheit sehnen?
Kennst du der Wehmuth und der Freude Thränen?

Die Schaale glänzt! laß deine Thräne quillen!
Schau betend auf, streu Weihrauch hin im Stillen, —
Wirf Viel hinein! die Schaale soll sich füllen!

Vierte Abtheilung.

Missions-Lieder.

Japhets Schuld.

1828.

Nicht ist's zu frühe, daß du bauest,
Sohn Japhets, deiner Brüder Haus;
Ja, nimmermehr zu frühe schauest
Du hülfreich in ihr Theil hinaus!
Zum Knechte ward dir Ham verpfändet,
Zu Wohnungen die Hütten Sems:
Nun hat dir Ham sein Blut gespendet,
Und Sem das Heil Jerusalems.

Ein Vater gibt den Kindern Güter,
Ein Vormund ist der Waisen Hort,
Ein Herr ist seiner Knechte Hüter,
Und übet nicht Gewalt und Mord;
Hast du als milder Fürst gethronet,
Wo Herrschaft dir dein Gott vertraut?
Des Gastfreunds Haus, da du gewohnet,
Zertrümmert, oder aufgebaut?

Jahrhunderte sind hingegangen —
Dein war das Scepter und das Licht,
Rings sieht man deine Kronen prangen
Und deine Tempel stehen dicht;

Verkündet wird dir d'rinn das Leben,
Des Schöpfers Heil, der Gnade Ziel,
Und wem die Gnade Viel gegeben,
Von dem begehrt der Richter Viel.

Dú durftest deiner Brüder Gaben
Mit leeren Händen voll empfah'n;
Doch, was sie dir geschenket haben,
Hast du's auf Wucher ausgethan?
Wird einst dein Bruder dir's verdanken,
Daß deine Fahnen ihn bedeckt,
Daß über die gemess'nen Schranken
Dein Arm sich herrschend ausgestreckt? —

Wir sehen eifrig deine Fähren
Durchzieh'n die Wasser aller Welt,
Und freudig stolz zur Heimath kehren,
Von aller Länder Gut geschwellt;
Wir sehen deine Karavanen
Fortströmen ohne Rast und Ruh,
Dann fließen dir auf tausend Bahnen
Der fernsten Völker Schätze zu.

Wir sehen deine Weisen ziehen
Nach allen Wundern der Natur,
Mit scharfem Blick und heißem Mühen
Durchforschen sie die fernste Flur,
Verwundert hört man sie erzählen
Von Thier und Baum, von Land und Meer,
Doch von dem Gang zu armen Seelen
Sind fast die Wanderbücher leer.

Wir hören deine Händler brüllen!
Mordsüchtig mit dem Tigergriff
Durchwühlen sie ein Volk, und füllen
Mit Sklaven ihr verfluchtes Schiff;
Die Kindlein fleh'n, die Mütter zagen,
Zum Himmel schreit das Todesweh', —
Doch Christenherz ist für die Klagen
Verschloss'ner, als die wüste See!

Wir hören wohl der Geißel Schläge,
Die deines Bruders Rücken trifft;
Wir seh'n ihn hingestreckt am Wege,
Berauscht von deinem Feuergift;
Wir seh'n dich trügen, seh'n dich tauschen,
Und sammeln, wo du nicht gestreut,
Und unter deiner Füße Rauschen
Erstarb der Völker Friedenszeit.

Wir sah'n durch Tyranney vernichtet
Zertret'ner Völker Götzendienst;
Altäre standen neuerrichtet,
Und Christen priesen den Gewinnst;
Doch nur verändert ward die Plage,
Gewechselt mit dem Geistesjoch,
Statt Christi Wort nur Menschensage,
Und Satan triumphirte doch.

Wir sah'n dich deine Fesseln sprengen,
Darein dich arge Lehre schlug,
Und viele Schaaren froh sich drängen
Zum Lamm, das ihre Sünden trug;

Da durftest du dich wieder freuen
Des Lebenswortes und des Lichts,
Doch Keiner dacht' es fern zu streuen,
Und deinen Brüdern gabst du nichts.

Um Hülfe hörtest du sie rufen,
Und mochtest nicht zu Hülfe zieh'n;
Fühllos an deines Thrones Stufen
Band'st du sie dir zum Dienste hin;
Vergassest, daß, der dich versühnet,
Der unsertwegen einst verarmt, —
Dem ärmsten Bruder auch gedienet
Und aller Wesen sich erbarmt.

Vergassest, was Er dir geboten,
Wie Er zum Zeugniß dich bestellt,
Als Er, erstanden von den Todten,
Zum Vater ging aus dieser Welt;
Vergassest, wie Er einst erstritten
Für alles Volk den Himmelspfad;
Er hat gewacht, geweint, gelitten, —
Und du zertratest Ihm die Saat!

Kannst du mit deinem Gold versöhnen,
Was du gemordet und geraubt?
Sieh', tausendfaches Leid und Stöhnen
Ruft tausend Donner auf dein Haupt!
Viel Menschenalter sind verflossen,
Geschlechter unter dir verdorrt, —
Doch deiner Saaten gift'ge Sprossen
Geh'n in die Ewigkeiten fort.

Noch ist die Zeit der Buß' und Gnade,
Noch strömet Huld von Christi Thron,
Und Heil dir, bahnst du nun die Pfade
Dem vielgeschmähten Menschensohn!
Wenn deine Schulden dich getroffen,
Wenn du vom langen Schlaf erwacht,
So schau mit Glauben, Lieb' und Hoffen
Hülfreich in deiner Brüder Nacht.

So überzähl' in stillen Thränen
Der Völker schaurigen Verlust,
So schlage mit Gebet und Sehnen
Vor deinem Mittler an die Brust;
So gib von deinem alten Raube
Den Zehnten nur erbarmend d'ran,
Daß sich aus ihrem Todesstaube
Die Heidenwelt erheben kann!

Dort, wo Gewalt seit grauen Jahren,
Wo längst dein Raubgeschrey erscholl,
Wo Jammer, den du nie erfahren,
Aus Millionen Augen quoll:
Dort setz' ein Ende dem Verderben,
Gib die Gefang'nen friedlich los,
Und gehe hin, sie anzuwerben
In ihres Gottes Gnadenschooß.

Ein Fest bestand den alten Heiden,
Daran der Herr dem Knecht gedient;
O sieh', mit tausendfachem Leiden
Hat Ham die alte Schuld gesühnt!

Bringt Jesus Christus, der Gerechte,
Dem ärmsten Knecht ein Lösejahr,
So bring' auch du nun deinem Knechte
Den Brief der ew'gen Freiheit dar!

Dort, wo du lang im hohen Osten
In Hütten Sems gewohnet hast,
Du durftest seine Güter kosten, —
Doch Gaben bringt ein edler Gast.
Erblühte dir aus seinen Hütten
Ein unverwelklich schönes Heil,
So eile nun auch auszuschütten
In seinen Schooß den Freundestheil!

Dort, wo du stille Nationen
Mit kaltem Hohne niederschlugst,
Und ihrer Schätze Millionen
Mordtriefend in die Heimath trugst:
Gib denen, die noch überblieben,
Die Sühnung deiner eig'nen Schuld,
Und was du dort nicht wolltest üben,
Das lehre: Christi Lieb' und Huld!

Barmherzigkeit hast du erfahren,
Daß du noch nicht versunken bist;
An dir will Jesus offenbaren,
Wie wunderbar die Langmuth ist.
O rufe laut in alle Wüsten
Dein eig'nes Loos, wie du's erlebt,
So schau'n wir, daß ein Heer von Christen
Aus Todesfeldern sich erhebt!

Hülfe den Heiden!

1828.

Röm. 10, 14. 15.

Wenn von den Geistlichtodten
Sich Keiner selbst erweckt,
Wenn ohne Friedensboten
Kein Herz den Frieden schmeckt,
Wenn auf den eig'nen Pfaden
Kein Sünder kommt zu Gott:
Dann gilt es, einzuladen,
Dann thut die Hülfe Noth.

Wenn dort die Seel' empfähet,
Nachdem sie hier gethan;
Wenn, wer auf's Fleisch gesäet,
Den Fluch nur erndten kann;
Wenn dort mit Pein und Feuer
Ein Gott der Sünde droht:
Dann gilt die Gnade theuer,
Dann thut die Hülfe Noth. —

Wer hilft den tausend Armen,
Die blind am Abgrund steh'n?
Wer hat so viel Erbarmen,
Verlor'nen nachzugeh'n? —

Ist's Einer von den Weisen,
Die kunstreich immerdar
Sich und ihr Wissen preisen? —
Wo nimmt man Solche wahr?

Ist's Einer von den Hohen,
Der über Wolken fliegt?
Ist's Einer von den Frohen,
Der sich auf Blumen wiegt?
Ist's Einer von den Helden,
Die ihrem Arm vertrau'n? —
Wo hört man Solche melden?
Wo mag man Solche schau'n?

Sieh dort die armen Brüder,
Gering und ohne Schein!
Sie ziehen hin und wieder
Und laden Seelen ein;
Verlassen steht die Hütte,
Von Freund und Eltern fern,
In blinder Heiden Mitte
Da zeugen sie vom HErrn.

Nicht, daß aus eig'nem Herzen
Der Trieb erblühet sey:
Durch Seine Todesschmerzen
Gab erst sie Christus frey;
Gab ihnen Geistestriebe,
Und was der Glaub' empfäht,
Das wird in stiller Liebe
Auf Hoffnung ausgesät.

Was hat dort in den Wüsten
Des Heiden Sinn gebeugt,
Daß er, befreit von Lüsten,
Vor Gott sich preisend neigt?
Daß, wo man sich gepeinigt,
Wo Raub und Mord gescheh'n,
Geschwister nun vereinigt
In Friedenshütten steh'n?

Ist's, was die klugen Leute
Aus dunkler Forschung Schacht,
Als neue Geistesbeute
Von gestern, mitgebracht?
Ist's, was alljährlich wechselt,
Von eitelm Menschensinn
Gekünstelt und gedrechselt? —
Seht auf die Früchte hin!

Was todt zur Welt geboren,
Besieget nicht den Tod,
Und was sich selbst verloren,
Führt Sünder nicht zu Gott. —
Dein Sühnen, Fürst des Lebens,
Dein Lieben und dein Geist,
Das ist's, was nie vergebens
Ein treuer Zeuge preis't!

An Tausenden bewähret
Als mächt'ge Gotteskraft,
Die Sündengift verzehret
Und neues Leben schafft,

Im Tod als Trost erprobet,
Der nicht verzagen läßt, —
O Wort, sey hochgelobet,
Du bleibest ewig fest!

Verkündet sollst du werden
Von deiner Zeugen-Mund;
Erschalle laut auf Erden,
Du Wort vom neuen Bund!
Du schmückest Christi Garten
Mit Blumen, mild und hehr; —
Nach Seinem Zeugniß warten
Wir keines andern mehr.

O dring' in alle Geister,
Du heil'ger Lebensduft!
O führe sie zum Meister
Aus tiefer Todtengruft!
Gedenkt der armen Schafe,
Ihr Brüder, suchet sie,
Und wecket sie vom Schlafe!
Immanuel ist hie!

Der König der Heiden.

Auf des Himmels Wolken schwebend,
Zum Throne Gottes sich erhebend,
Sah Daniel den Menschensohn,
Der Jesaja dort erschienen, *)
Wie Ihn die hohen Seraphinen
Anbeteten vor seinem Thron;
Das dreimal-Heilig schallt
Mit schütternder Gewalt
Durch die Stufen!
Wie glänzt von Licht
Sein Angesicht!
Ihr Flammenblick erträgt es nicht!

Das ist Er, der eine Hütte
Von Fleisch in seiner Sünder Mitte
Erbarmungsvoll sich auferbaut; **)
Der einst lag im Todesstaube,
Deß milde Klarheit nun der Glaube
Mit aufgedecktem Antlitz schaut:
Jesus, der Bräutigam,
Das reine Gotteslamm,

*) Jes. 6.
**) Joh. 12, 41.



Unser Jesus!
Für alle Welt
Als Siegesheld,
Als Hoherpriester dargestellt!

Alle Welt ist Ihm gegeben,
Daß Er den Frieden und das Leben
Umsonst den Völkern geben soll;
O wie strömet seine Quelle
Seit tausend Jahren süß und helle,
Und ist doch unerschöpft und voll!
Zahllos und wunderbar
Trank hier schon eine Schaar;
Eine größ're
Ist ungestillt;
Zerstreut und wild
Durchirret sie das Nachtgefild.

Wirst Du sie, o Jesus, tränken?
Auch ihnen Lebenswasser schenken,
Daß Leben aus dem Tod erblüht?
Ach, kann unsers Mundes Stammeln
Die Wilden in der Wüste sammeln,
Wo Mord und Götzenopfer glüht?
Der Tod der Creatur
Hört Deine Stimme nur,
Fürst des Lebens!
Rufst Du, so nah'n
Sie schnell heran,
Dein Heil und Leben zu empfah'n.

Ja, Du rufst und steigst hernieder,
Besuchest freundlich deine Brüder,
Gehst ihnen nach durch Wüsteney'n;
Mag dir Satan auch begegnen:
Vor Deinem Blitzen, Deinem Segnen
Kann seines Bleibens nimmer seyn;
Dann fühlt ein Mensch den Ruf
Des Gottes, der ihn schuf;
Und Du senkest
Den Sehnsucht-Schmerz
Tief in sein Herz:
„Zu meinem Schöpfer himmelwärts!“

Himmelwärts! — o heil'ges Sehnen!
O selig, selig Alle, denen
Solch Sehnen in Erfüllung ging!
Die, zu Dir emporgehoben,
Dich, ihren Gott und Retter, loben,
Der einst für sie am Holze hing!
Manch heller Freudenton
Schallt auf zu Deinem Thron;
Immer stärker
Ertönt das Lied:
Man hört und sieht,
Wie Christus Alle zu sich zieht!

Und so wird es immer heller,
Gewaltiger und lauter, schneller
Vom Niedergang zum Aufgang geh'n! —

Wie dein Morgenroth nun schimmert,
So wird, wenn Du die Nacht zertrümmert,
Dein Tag in voller Klarheit steh'n;
Wo Todesnacht einst war,
Da wirst du wunderbar
Niederleuchten, —
Nicht nur als Stern; —
Von nah und fern
Geht auf der Sonnenglanz des HErrn!

Wenn sie dann ersteh'n, die Schaaren,
Hinauf zu Deinem Hause fahren
Im ewigschönen Priesterschmuck:
Welch ein Jubel wird es werden?
Wer litte da nicht gern Beschwerden
Und kurzer Glaubenszeiten Druck?
Daß er an jenem Tag
Siegprangend stehen mag
Als ein Kämpfer; —
HErr, Kraft und Zeit
Sey dir geweiht!
Dir dienen wir in Ewigkeit!

Alles für das Evangelium.
1822

Süß ist's, für ein ew'ges Leben
Erdengut,
Leib und Blut
Jesu hinzugeben.
Pilger sind wir noch hienieden;
Droben hat
Eine Stadt
Uns der HErr beschieden.

Tausend geh'n zu ihren Thoren
Selig ein,
Werden seyn
Ewig unverloren;
Auch die Herrlichkeit der Heiden
Findet Bahn,
Dringt hinan
In die Stadt der Freuden.

Sehnend rufen sie dem Hüter:
„Ist die Nacht
„Schier vollbracht?
„Wo sind unsre Güter?" —
Doch, getrost! der ew'gen Gnade
Sonnenschein
Strahlt herein
Auf die finstern Pfade!

Unsre Brüder sind gegangen
Ueber's Meer,
Weit umher,
Haben angefangen;
Gute Botschaft ist verkündet,
Gottes Macht
Hat gewacht,
Feuer angezündet. —

Gnade weht an ihren Orten;
Manches Herz,
Hart wie Erz,
Ist schon weich geworden;
Denn das Wort von Christi Leiden
Kann allein
Mark und Bein,
Geist und Seele scheiden.

Das muß edle Früchte tragen,
Das erneut
Unsre Freud'
In den bösen Tagen;
Daß man darauf möge warten,
Gibt uns Gott
Ohne Noth
Keinen Rosengarten.

Selig, wen von Welt und Sünden
Christus reißt,
Und ihn heißt
Seinen Tod verkünden;
Denn es ist die beste Gabe,
Theuerwerth,
Ihm bescheert
Mit dem Wanderstabe.

Selig, wer im Kampf bestehet,
Glauben hält,
Und in's Feld
Guten Saamen säet;
Nach dem Weinen, nach dem Ringen
Wird er nun
Friedlich ruh'n,
Und viel Garben bringen. —

Jesu, süßes Licht der Seele!
Tritt herzu,
Salb' uns Du
Mit dem Freudenöle;
Was Du Dir an uns ersehen,
Was Du willst
Und befiehlst,
Müsse Dir geschehen!

Für Jünglinge, welche sich dem Missionsamt widmen wollen.

1822.

Wer seinem Heiland dienen will,
Der bete an, und schweige still,
Bis er mit wohlbedachtem Rath
Die Kosten überschlagen hat.

Wohl Mancher zeugt von Christo gern,
Doch kommt der Ruf allein vom HErrn;
Kannst du Ihm Leib und Seele weih'n,
Dann mag der Ruf von oben seyn.

Der Heiland geht nicht unsern Weg, —
Er führet auf dem schmalen Steg;
Wo Fleisch und Blut zurücketritt,
Da geht allein der Glaube mit.

Auf Menschenruhm und Weichlichkeit,
Auf gute Tage sonder Streit,
Die man zu Hause haben kann,
Nimmt Christus keine Boten an.

Er hatte nicht, wo Seinem Haupt
Sanft auszuruhen war erlaubt;
Sein Theil war Hunger, Durst und Frost,
Des Vaters Wille seine Kost.

Er ging in armer Knechtsgestalt,
Blieb stille, wenn die Welt Ihn schalt,
Und hielt, von blut'gem Schweiß durchnäßt,
Geduldig bis zum Ende fest.

Und wo der Meister so erschien,
Da ist der Knecht nicht über Ihn;
Wie es Ihm hier beschieden wär,
So reichet Er's dem Jünger dar.

Er siehet nicht auf große Kraft,
Nicht auf erhab'ne Wissenschaft;
Wer siegreich kämpfen soll, der muß
Erst sitzen zu des Meisters Fuß.

D'rum ist Natur, die glänzen will,
Der stillen Gnade Widerspiel,
Und selbsterwählte Geistlichkeit
Geht oftmals im Lichtengelskleid.

Wer sich vertraut, der tauget nicht,
Wer rechnet, wie er großes Licht
Anzünden wolle, zeigt dabey,
Wie finster es in ihm noch sey.

Wer fromm, und doch kein Sünder ist, *)
Mit guten Werken Sünde büßt,
Und, was vom Kreuz ihm Jesus beut,
Als einzige Versöhnung scheut:

*) Gal. 3, 10. 13.

Der sieht, wie klug er immer ist,
Noch fern vom Heiland Jesus Christ,
Und überwindet nicht die Welt
Im Glauben, der die Probe hält. —

Ihr Brüder! kennt ihr euern Gott?
Sterbt ihr Ihm nach in Seinen Tod?
Und dringet ihr zum neuen Lauf
Mit Ihm aus Seinem Grab herauf?

Eilt Ihm das Herz am Morgen zu?
Geht ihr versöhnt mit Ihm zur Ruh?
Seyd ihr in stiller Mitternacht
Schon oft zu Seinem Lob erwacht?

Ist noch ein Trieb in euch verdeckt,
Der sich vor diesem Licht versteckt?
Ist noch verzagtes Wesen da,
Ein heimlich Nein auf Gottes Ja?

Wird euch mit Ihm das Schwere leicht,
Das Bittre süß, wenn Er's euch reicht?
Habt ihr euch stumm und willenlos
Geworfen in der Gnade Schooß?

O laßt uns kaufen unsre Zeit,
Und wirken, weil es heißet „Heut!“
Wer Prediger zu seyn begehrt,
Muß Jesum haben, den er lehrt.

HErr, lege Du zu aller Stund'
In uns den wahren Felsengrund,
Daß er, von deiner Hand gelegt,
Dein heiliges Gebäude trägt!

Des HErrn Vorgang.

1822.

Der Du zum Heil erschienen
Der allerärmsten Welt,
Und von den Cherubinen
Zu Sündern Dich gesellt;
Den sie mit frechem Stolze
Verhöhnt für seine Huld,
Als Du am dürren Holze
Versöhntest ihre Schuld:

Daß uns ein Vater würde,
Gingst Du vom Vater aus,
Nahmst auf Dich unsre Bürde,
Und bautest uns ein Haus;
Von Westen und von Süden,
Von Morgen ohne Zahl,
Sind Gäste nun beschieden
Zu Deinem Abendmahl.

Im schönen Hochzeitkleide,
Von allen Flecken rein,
Führst Du zu Deiner Freude
Die Völkerschaaren ein;
Und welchen nichts verkündigt,
Kein Heil verheißen war,
Die bringen nun entsündigt
Dir Preis und Ehre dar.

Du hast dem ärmsten Sklaven,
Wo heiß die Sonne glüht,
Wie Deinen andern Schafen
Zu Liebe Dich gemüht,
Und selbst den öden Norden,
Den ew'ges Eis bedrückt,
Zu Deines Himmels Pforten
Erbarmend hingerückt. —

D'rum kann nicht Friede werden,
Bis Deine Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden
Zu Deinen Füßen liegt;
Bis Du im neuen Leben
Die ausgesöhnte Welt
Dem, der sie Dir gegeben,
Vor's Angesicht gestellt.

Und siehe, tausend Fürsten
Mit Völkern ohne Licht,
Steh'n in der Nacht und dürsten
Nach Deinem Angesicht;
Auch sie hast Du gegraben
In Deinen Priesterschild,
Am Borne sie zu laben,
Der Dir vom Herzen quillt.

So sprich Dein göttlich Werde,
Laß Deinen Othem weh'n,
Daß auf der finstern Erde
Die Todten aufersteh'n,
Daß, wo man Teufeln fröhnet,
Und vor den Götzen kniet,
Ein willig Volk, versöhnet,
Zu Deinem Tempel zieht.

Bald wird die Stunde schlagen,
So scheiden wir von hier,
Dein Wort hinauszutragen,
Und dienen unter Dir;
Wo Du vorangeschritten,
Da soll es Keinem grau'n,
Zu folgen Deinen Tritten
Und himmelwärts zu schau'n!

Wer Dich in Deinen Wunden
In Deiner Lieb' erkannt,
Der hat geweihte Stunden
Mit Dir im Fremdlingsland,
Der wächst im heil'gen Werke,
Und erndtet selig ein,
Und seines Lebens Stärke
Wirst Du, o Jesu, seyn!

Seliger Dienst.

Balsam auf dem Haupte
Ist's, den HErrn zu nennen,
Seine Herrlichkeit zu kennen;
Balsam in der Seele
Ist's, den HErrn zu haben,
Sich an Seinem Quell zu laben;
Habt ihr Ihn?
Werft euch hin
Vor den Thron der Gnaden,
Der uns eingeladen.

O du Wunder Gottes!
Gott im Fleisch erschienen,
Seine Sünder zu versühnen!
Er, — am Kreuz gehangen,
All' Sein Blut vergossen,
Und Sein treues Herz durchstoßen;
Dann hinab
In das Grab
Eingesenkt, bedecket,
Und vom Tod erwecket!

Wir gehören Jesu!
Unerschaff'ne Sonne,
Brunnquell aller Himmelswonne!

Du gehörest unser!
Wir sind Deine Boten,
Erstgeborner von den Todten!
Sprich ein Wort,
Send' uns fort
Zu den armen Seelen,
Die dem Reiche fehlen!

Wo Du mit uns gehest,
Wird es uns gelingen,
Und in ihre Herzen dringen;
Dein verborg'nes Manna
Wird uns auf den Reisen
Mitten in der Wüste speisen;
Dein Panier
Pflanzen wir
Freudig auf den Höhen,
Die Du ausersehen.

Schlägt dann unser Stündlein
Wohl am öden Strande,
Einsam in dem fernen Lande;
Wird im Todesschweiße
Uns kein Bruder grüßen,
Noch das Aug' uns betend schließen:
Aber Du
Drückst es zu;
Rufst Du uns von hinnen,
Bleibt doch Dein Beginnen. —

In dem Lebensbuche
Hast Du Deine Lieben
Schon von Ewigkeit geschrieben;
Wie der Thau des Morgens,
Werden sie geboren,
Die zu Kindern Du erkoren;
Treuer Hirt',
Einmal wird
Doch auf Deiner Erde
Ein Hirt', Eine Heerde.

Was tauget?

1828.

Worte sind's, darauf die Welt
Ihrer Weisheit Pfeiler stellt;
Kraft ist's, d'rauf der Heiland schaut,
D'rauf Er seine Tempel baut.

Worte machen, ist nicht schwer;
Stolze Reden, blank und leer,
Kommen mit dem Wind, und zieh'n
Mit den Winden auch dahin.

Aber Kraft, die wurzelt tief,
Geht gerad' und niemals schief,
Strebt und deutet himmelwärts,
Wie sie kam aus Gottes Herz.

Kraft, die Todte neubelebt,
Satans Höhen untergräbt,
Christi Kirche baut und mehrt,
Listigen Verführern wehrt:

Kraft, die Keuschheit, fromme Zucht,
Liebe, Freude, reife Frucht,
Sanftmuth wirket und Geduld, —
Stammt allein aus Christi Huld.

Guter Weinstock heißet Er;
Heißt Er so von ungefähr?

Reben sind wir, Seinem Saft
Danken wir allein die Kraft.

Wer von Ihm und Seinem Wort
Zweifelnd weicht, ist bald verdorrt;
Was am Kreuze führt vorbey,
Glänz' es auch, ist Heucheley.

Wo nicht Liebe wie ein Kind
Jesu folget, und gelind
Rath von Gottes Kindern hört,
Ist die Seele schon bethört.

Wo nicht Einfalt schnell den Dunst
Falschberühmter Menschenkunst
Mit dem Lebenswort durchbricht,
Waltet nicht das rechte Licht.

Eifern um den HErrn ist gut,
Aber nicht, was Dünkel thut;
Wer an solchem siech und krank,
Führt für eig'ne Thorheit Zank.

Prüfe, was die Probe hält,
Schau die große Heidenwelt,
Sieh', was dort den Sieg erkämpft,
Leben schafft und Feinde dämpft.

Siehe, was schon manches Herz,
Wild wie Löwen, hart wie Erz,
Neugeboren, was noch heut
Lichte Feuerfunken streut.

Siehe was im fernen Land
Sel'gen Dank und Glauben fand,
Was noch bei den Armen gilt,
Was noch unsre Tempel füllt;

Wenn bei neuem Kunst-Getön'
Leer die Kirchen Christi steh'n,
Wenn bei hoher Worte Pracht
Kein Gemüth vom Tod' erwacht. —

Laß dem Heiden nicht den Ruhm,
Daß das Evangelium
Dir, der längst berufen war,
Erst durch ihn werd' offenbar.

Laß dem Heiden nicht den Preis,
Der den HErrn seit gestern weiß,
Daß er deine Thorheit dir
Halt' im Wort des Lebens für;

Daß er, wenn du immer gräbst,
Und doch keinen Schatz erhebst,
Vor dir stehe reich und satt,
Weil er Gott geglaubet hat! —

Brüder! steht im Wort des HErrn,
Bleibt von Menschensatzung fern,
Haltet, was der Heiland sprach, —
Sieg und Erndte folget nach.

Lehret, was Er uns befahl,
Lernt am großen Heidenmahl,
Wo der HErr die Völker speist:
„Kraft und Sieg ist Jesu Geist!“

Kraft in Schwachheit.

Einer ist's, an dem wir hangen,
Der für uns in den Tod gegangen
Und uns erkauft mit Seinem Blut;
Unsre Leiber, unsre Herzen
Gehören Dir, o Mann der Schmerzen,
In Deiner Liebe ruht sich's gut.
Nimm uns zum Eigenthum;
Bereite Dir zum Ruhm
Deine Kinder;
Verbirg uns nicht
Das Gnadenlicht
Von Deinem heil'gen Angesicht!

Nicht wir haben Dich erwählet,
Du selbst hast unsre Zahl gezählet
Nach Deinem ew'gen Gnadenrath;
Unsre Kraft ist schwach und nichtig,
Und Keiner ist zum Werke tüchtig,
Der nicht von Dir die Stärke hat.
D'rum brich den eig'nen Sinn,
Denn Armuth ist Gewinn
Für den Himmel;
Wer in sich schwach,
Folgt, HErr, Dir nach
Und trägt mit Ehren Deine Schmach.

O HErr Jesu, Ehrenkönig,
Die Erndt' ist groß, der Schnitter wenig,
D'rum sende treue Zeugen aus!
Send' auch uns hinaus in Gnaden,
Viel arme Gäste Dir zu laden
Zum Mahl in Deines Vaters Haus;
Wohl dem, wen Deine Wahl
Beruft zum Abendmahl
Im Reich Gottes!
Da ruht der Streit,
Da währt die Freud'
Heut', gestern und in Ewigkeit.

Sieh' auf Deine Millionen,
Die noch im Todesschatten wohnen,
Von Deinem Himmelreiche fern!
Seit Jahrtausenden ist ihnen
Kein Evangelium erschienen,
Kein gnadenreicher Morgenstern.
Glanz der Gerechtigkeit,
Geh' auf, denn es ist Zeit!
Komm, HErr Jesu,
Zeuch uns voran,
Und mach' uns Bahn,
Gib Deine Thüren aufgethan!

Deine Liebe, Deine Wunden,
Die uns ein ew'ges Heil erfunden,
Dein treues Herz, das für uns fleht,
Wollen wir den Seelen preisen,

Und auf Dein Kreuz so lange weisen,
Bis es durch ihre Herzen geht;
Denn kräftig ist Dein Wort,
Es richtet und durchbohrt
Geist und Seele;
Dein Joch ist süß,
Dein Geist gewiß,
Und offen steht Dein Paradies.

Heiland! Deine größten Dinge
Beginnest Du still und geringe;
Was sind wir Arme, HErr, vor Dir?
Aber Du wirst für uns streiten,
Und uns mit Deinen Augen leiten;
Auf Deine Kraft vertrauen wir.
Dein Senfkorn, arm und klein,
Wächst endlich ohne Schein
Doch zum Baume,
Weil Du, HErr Christ,
Sein Hüter bist,
Dem es von Gott vertrauet ist.

Das Missionsgeheimniß.

1828.

Kann Menschensinn in Deine Tiefe dringen,
Du König, der zu Gottes Rechten sitzt?
Wir sehen Dich Dein Volk zusammenbringen,
Und wie Dein Arm die kleine Heerde schützt.
Wo ist ein Werk, wie Deines, wunderbar?
Ein Werk voll Demuth, und voll Majestät,
Das still, verborgen auf der Erde geht,
Und steht doch vor den Deinen himmlisch wahr?

Des Himmels Fürsten, Mächtigen und Priestern
Wird Deine mannigfache Weisheit kund,
Wie Du mit armen, sündigen Geschwistern
Aufrichtest und versiegelst Deinen Bund;
Dein Lieben und Dein heiliges Gericht
Geh'n Hand in Hand durch alle Zeiten fort, —
Der Glaube staunt, — wir schau'n im dunkeln Wort, —
Doch all Dein Dunkel führet nur zum Licht.

Ja, durch das Sterben führest Du zum Leben,
Zum Siege bringst Du Jeden, der sich beugt,
Und immer müssen Schatten sich erbeben,
Bevor Dein Morgenstern am Himmel steigt;
Der Schatten sind in dieser Welt genug,
Und viele Fluren liegen öd' und kahl;
Da wird man froh an Einem Sonnenstrahl,
Und jauchzt, wenn nur Ein Körnlein Früchte trug.

Du lässest nicht die Ziele Dir verrücken,
Kein Weiser sitzt in Deinem ew'gen Rath;
Du waltest selbst; nur hintennach erblicken
Die Erdenkinder, was ihr Herrscher that.
Hier ist ein Land, — zur Erndte scheint es reif; —
Du gehst vorüber, weisest zur Geduld;
Dort ruft man: Mitternacht! — und Deine Huld
Umzieht die Höh'n mit morgenrothem Streif.

O Feuerauge, das die Welt durchschauet,
Das aller Geister Heimlichkeit erkennt!
Wie manches Herz, d'rauf Menschenmeinung bauet,
Ist morsch vor Dir, und ohne Fundament!
Du rufst, was nicht ist; wählst, wen Niemand sucht;
Da geh'n Geringe vor; — das schwächste Reis
In Deinem Weinberg grünet Dir zum Preis,
Und trägt oft mehr, als hohe Bäume, Frucht.

So sendest Du die Armen vor den Reichen,
Daß unvermengt vom Stolze sey Dein Lob;
Vor Deinem Licht muß Menschenglanz erbleichen,
Und niedrig seyn, wen Dein Erbarmen hob.
Du lehrst uns Deine Allgenugsamkeit;
Wo Demuth harret, gibst Du off'ne Thür,
Schiebst, wo man prangen will, den Riegel für,
Zeigst unsre Ohnmacht uns im Siegesstreit.

Zerstören läßt Du hier die schönste Pflanzung,
Darob vielleicht Dein Häuflein triumphirt,

Und schirmest dann mit eherner Verschanzung
Ein armes Feld, das kaum ein Blümlein ziert.
Hier lichtest Du der Streiter volle Reih'n, —
Kraftvolles Leben welkt, — ein Held erblaßt; —
Dort, wo ein Zeuge nur als kranker Gast
Einkehrte, soll ein Tempelbau gedeih'n.

Die Wasserbäche lenkst Du, lenkst die Herzen, —
Wer thut Dir das, geheime Weisheit, nach?
Oft sieget erst der Geist nach Kampf und Schmerzen,
Oft zündet schnell ein Wort, das Armuth sprach.
Unbänd'ge Thiere macht Dein Winken zahm, —
Wie brachst du manchem Feinde schon den Sinn!
Zur Beute nahmest Du die Starken hin,
Und segnen mußte, wer zu fluchen kam.

Noch ist die Zeit der Wunder nicht vergangen;
Dein Nam' ist: Wunderbar! Du bist Dir gleich!
Nicht sehen's, die im eig'nen Schimmer prangen,
Das zeigst Du nur in Deinem Kreuzesreich.
Noch fähret aus der Engel Wetterleucht, —
Sieh', Sanherib mit seinem Heere naht,
Und höhnet er Dein Volk auf Ararat,
Ist morgen er vom Sturme weggescheucht! *)

*) Im letzten persischen Kriege vor Schuschi, worin die Missionare waren. Siehe Missions-Magazin 1827.

Das werden froh die Deinen Dir bezeugen,
Held Israels, daß Du Derselbe seyst;
Mag Deine Hand sie züchtigen und beugen:
Sie bleiben doch; Vorkämpfer ist Dein Geist.
Zu vielen Glanz gab Deine Sonne schon, —
Wir wollen nicht zurück zur alten Nacht!
Wer einmal Dich erkannt und Deine Macht,
Vertraut Dir tausendmal, o Menschensohn!

Zwar stammeln nur von Deinen Herrlichkeiten
Kann unser Mund, und dennoch bist Du groß!
Und selig, wer getreu durch diese Zeiten
Im Glauben wallet, Deines Reichs Genoß!
Erscheint auch Stückwerk unserm Auge nun:
Doch wird die Welt an allen Enden Dein,
Und offenbar am Siegestage seyn,
Daß Du die Weisheit bist, und Licht Dein Thun.

Fahrt mit Jesu.

Einst fahren wir vom Vaterlande
Auf Schiffen weit in's Meer hinaus,
Zertrennet sind des Blutes Bande,
Verlassen steht das Elternhaus;
In stiller Ruh', wie beym Getümmel,
Gibt uns nur Einer das Geleit,
Vor dem der Abgrund und der Himmel
Sich mit verhülltem Antlitz scheut.

Geh' es zum Leben oder Tode:
Er thue, was Ihm wohlgefällt!
Wer Jesu Christi treuer Bote,
Der rechnet nicht auf diese Welt;
Wenn wir uns täglich Ihm vermählen,
Wenn Seine Hand uns nicht verläßt,
So liegt der Anker unsrer Seelen
In ewiger Begründung fest.

Werth ist ein Ruf der ew'gen Liebe,
Wie er belebend uns erklang,
Befolgt zu seyn mit vollem Triebe,
Bewahrt zu seyn ein Lebenlang;
Hier ward ein Herz noch nie betrogen,
Wenn alle Hoffnung sonst zerrann, —
D'rum selig, wer das Ziel erwogen,
Bevor er seinen Weg begann!

Zerstreuet sind der Brüder Kreise
Weit über Land und Ocean,
Doch bleiben sie nach Einer Weise
Dem großen Meister unterthan.
Wie Eine Sünd' und Ein Verderben
Durch alle Menschenglieder fließt,
So ist's Ein Ringen und Ein Werben
Für Ihn, der Aller Schuld gebüßt.

O süß ist's, für einander flehen,
Vereinigt seyn in Gottes Sohn!
Da blüht ein täglich Wiedersehen
Den Geistern vor des Vaters Thron;
Die Leiber nur getrennet ziehen,
Und welken in dem Thal der Zeit,
Der Erdenjahre Schatten fliehen,
Das Saatkorn reift zur Ewigkeit.

Bald wird die letzte Stunde schwinden,
Der Heiland ruft sie friedlich ein;
Da werden sie sich wiederfinden,
Und selig bei einander seyn.
Zum Triumphiren dann vom Leiden,
Vom Glauben dann zum lichten Schau'n,
Vom Thränenpfad zum Haus der Freuden,
Aus Wüsteney'n zu Edens Au'n!

Der Bau am Tempel.

Der von der Sünde nicht gewußt,
Hat willig seine treue Brust
Dem Speere dargereichet;
Zum Opfer ward Er uns gemacht,
Rief dürstend aus: es ist vollbracht!
Und ist im Tod erbleichet.
Jesus
Christus
Sitzt nun droben,
Hocherhoben,
Als ein König,
Dem der Weltkreis unterthänig!

Das glauben, das verkünden wir,
Das halten wir dem Tode für
Mit allen seinen Schrecken;
Der HErr will keinen andern Ruhm,
Als dieses Evangelium,
Das Todte kann erwecken.
Welche
Kelche
Strömen reiner,
HErr, als Deiner,
Den Du schenkest,
D'raus Du alle Völker tränkest?

So ströme denn, du Morgenstern,
Du Glanz der Herrlichkeit des HErrn,
Ström' aus dein Licht der Freuden!

Wo Deine Macht ein Mund bezeugt,
Wo sich ein Knie Dir flehend beugt
Im weiten Land der Heiden:
HErr, da
Sey nah'!
Triumphire,
Laß die Thüre
Deinen Streitern
Stets sich herrlicher erweitern!
Wo Zions Klarheit sich erhebt,
Da fällt der Götze, da erbebt
Der Finsterniß Gebäude;
O schaff' lebendiges Gestein,
Und weih' Dir einen Tempel ein
Zu deines Gottes Freude!
Oestlich,
Westlich
Sammle Gäste
Dir zum Feste, —
Nordlands Jäger,
Und des Südlands arme Neger!
Du rissest mit durchgrab'ner Hand
Der Völker alte Scheidewand
Am Sühnungstage nieder;
Nun werden Eins, die sich gehaßt,
Nun findet auch der fremde Gast
In allen Zonen Brüder;
Eine
Reine

Gottesheerde
Auf der Erde
Sel'gen Auen, —
Friedensfürst, Du wirst sie schauen!
Bereite Dir aus unserm Bund
Ein gutes Salz, das alle Stund',
Mag werden ausgestreuet;
Groß ist das Werk, und ewigschön
Des Kämpfers Lohn, der keine Höh'n
Zu stürmen sich gescheuet;
Sinkt er:
Winkt er
Im Erliegen
Doch zum Siegen;
Im Erkalten
Hat er Dein Panier gehalten!
HErr, gib ein Herz, das in der Noth
Geduldig sey, das in den Tod
Sich still mit dir versenke;
Gewöhn' uns an des Tages Müh',
Daß Keiner weiche, noch zu früh'
An Feyerstunden denke;
Hier den
Brüdern
Blut und Leben
Hingegeben,
Hier im Dunkeln, —
Dann, wo deine Sterne funkeln!

Durch Dunkel zum Licht.

1825.

Wo noch schwermuthvoll und blöde
Des Wand'rers Aug' auf weiter Oede
Durch Nacht und Todesschatten irrt,
Da wird unter Palmenhainen
Die Stadt des Friedens einst erscheinen,
Die Gottes Sohn erbauen wird.
Von schimmerndem Sapphir
Legt Er die Gründe hier;
Thor und Fenster
Steh'n allzumal
Hell wie Crystall
Und wie Rubinen, ohne Zahl.

Da will Er als König wohnen,
Und Seiner Bürger Millionen
Sind um Ihn her, verklärt im HErrn:
Wandellosen Gottesfrieden
Hat ihnen seine Huld beschieden,
Drang und Gewalt sind ewig fern;
Denn durch Gerechtigkeit
Ist dieses Volk bereit't;
Kein Verderber
Auf dunkler Bahn
Kann hier sich nah'n,
Der HErr wird sein Geschlecht umfah'n!

Fraget nicht: wann wird's geschehen? —
Der seine Stunden sich ersehen,
Schafft eilends dieß zu seiner Zeit;
Boten schickt Er in die Runde,
Daß sie den Völkern bringen Kunde
Und sammeln, was verirrt, zerstreut;
Nun gilt's, mit Freuden thun
Sein Werk, und nimmer ruh'n
Bis zur Erndte;
Weiß ist das Feld! —
Weit ist die Welt,
Und allgemein das Lösegeld.

Daß der Friedensfürst sich freue,
Daß Seines Tempels Bau gedeihe,
Geh'n Zeugen über Land und Meer;
Jesus rief sie nicht vergebens,
Sie pilgern mit dem Wort des Lebens
Bei armen Brüdern weit umher;
Im heißen Sonnenbrand
Arbeitet ihre Hand,
Sä't und hoffet,
Weil, der's verhieß,
Einst doch gewiß
Einerndtet, was er pflanzen ließ.

Und Er läßt sie Früchte blicken, —
Mit Freudenthränen, mit Entzücken
Zieh'n seine Erstlinge heran,

Heben aus dem Weltgetümmel
Herz, Haupt und Hände froh zum Himmel,
Und preisen, was der HErr gethan;
Da steht wohl manche Au
Im hellen Morgenthau
Lieblichprangend;
Da schweigt der Schmerz,
Da jauchzt das Herz
Mit neuen Brüdern himmelwärts.

Aber in den tiefsten Tiefen
Die Boten Seines Heils zu prüfen,
Heißt Er auch harren, dulden, fleh'n,
Läßt sie Sturm und Woge fassen,
Läßt hungern, dürsten und erblassen,
Und sieglos auch vom Kampfplatz geh'n,
Daß einst nach allem Weh'
Die Welt verwundernd seh'
Auf Sein Walten,
Wie Er's bedacht
Und durch die Nacht
Zum lichten Morgen durchgebracht.

Das bewahrt vor Gram und Klagen;
Wenn Viele spotten, flieh'n und zagen,
So laßt uns ohne Wandel steh'n!
Selig, wer für Christum streitet,
Ausharret, baut und Bahn bereitet!
Der wird in Seinen Tempel geh'n!

Es nahet Gottes Sohn,
Mit Ihm sein Heil und Lohn
Allen Frommen;
Er schreibet dann
Zum Segen an,
Was Lieb' und Einfalt Ihm gethan.

Ewig wird Dein Ruhm erschallen,
Wenn Du nach diesen Proben allen
Dein Volk auf Erden sammeln wirst;
Denn was aus dem Tod geboren,
Bleibt ewig fest und unverloren,
Das war Dein Weg, o Lebensfürst!
So blick' auf Deine Welt!
Dein Arm ist's, der sie hält; —
Komm und segne,
Was im Gebet
Jetzt vor Dir fleht,
Und was noch in der Irre geht.

Der Fürst des Lebens.

Wie herrlich sitzest Du dort oben
Auf Deinem Throne, Jesus Christ,
Wo Du, hoch über Feindestoben,
Ein Priester und ein König bist!
Unzählbar, wie der Sand am Meere,
Steh'n Myriaden Engel da,
Und bringen Dir durch alle Chöre
Ein feyerndes Hallelujah!

Da steh'n mit ihnen Gottes Kinder,
Versöhnt durch Deinen Todesgang,
Und Sieger, weil Ein Ueberwinder
Für sie hinauf zum Himmel drang;
Da wölbt sich ein smaragd'ner Bogen
Zum Gnadenzeichen um den Thron,
Daß Zorn und Tod hinabgezogen,
Daß Gott uns liebt in Seinem Sohn. —

Du schauest hin durch alle Sonnen
Allmächtig mit dem Herrscherblick;
Und sieh', es strahlen heil'ge Wonnen
Aus allen Welten Dir zurück;
Denn Seligkeit ist's, Dir zu dienen,
Ein Bürger Deines Reichs zu seyn, —
Seit Du als Lamm im Thron erschienen,
Sind aller Himmel Himmel Dein!

Auch diese Welt, — wo Du gelegen
Erwürgt in stillem Felsengrab;
Da schaust Du mit dem treusten Segen,
Mit zärtlichstem Gefühl herab;
Hier brachtest Du ein Volk zusammen
Als Herzog auf der Kreuzesbahn,
Und fachest seine Liebesflammen
Mit göttlicher Erbarmung an.

Weitum zerstreuet in Gemeinden,
Wallt noch Dein Heerdlein durch die Welt,
Noch baut der Glaube Deinen Freunden
Mit Abraham ein Wanderzelt;
Doch überblickst Du, was Dir lebet,
Was himmlisch ist, mit Einem Mal,
Und Deines Geistes Othem webet
Fortschaffend durch das Erdenthal.

Noch liegt die Nacht auf Nationen,
Sie wissen nicht von Deinem Heil;
Noch fehlen viele Millionen
Zu Deines Erbes vollem Theil. —
Was ist's? mit blödem Auge sehen
Wir große Nacht und wenig Tag,
Indeß Dein Arm in jenen Höhen
Schon tausend Sonnen rüsten mag!

Was hier beginnt, ist dort vollendet
Vor Deinem Auge; rein und klar
Siehst Du die Völker schon gewendet
Zu Deinem himmlischen Altar;
Siehst schon den Bundestempel offen,
Daran wir hier in Armuth bau'n,
Siehst schon, indeß wir säend hoffen,
Die volle Erndt' auf Gottes Au'n.

O Du! vor dessen Feuerblicken
Der Himmel und die Erde flieht,
Bedarfst Du, HErr, ein Schwert zu zücken,
Dir zu erkämpfen Dein Gebiet? —
Du Lebensquell der Creaturen,
Welch ein Geringes ist es Dir,
Zu schmücken abgestorb'ne Fluren
Mit ew'gen Lebens Frühlingszier!

Welch ein Geringes, Bahn zu brechen,
Wo jetzt ein ungehob'ner Bann!
Zu schaffen, daß an Lebensbächen
Das Heer der Wüste trinken kann;
Zu walten, daß den Kampf der Erde
Noch heut ein Siegestag bescheint,
Daß triumphirend Eine Heerde
Um Einen Hirten sich vereint!

Gestorben scheinest Du den Sündern,
Die taumelnd zum Verderben zieh'n;
Lebendig bist Du Deinen Kindern,
Die unter Deine Flügel flieh'n;
Triumph des Lebens ist: Dir leben,
Und Deines Lebens Zeuge seyn; —
O Du, der Wollen uns gegeben,
Laß das Vollbringen auch gedeih'n!

Halt' uns an Deiner Hand und gründe
Uns fest hinein in Dich und tief,
Daß unser Mund und Herz verkünde,
Wir seyen Dein lebend'ger Brief,
Geschrieben an der Heiden Fülle,
Des Geistes und der Liebe voll:
„Daß jeder Sünder ohne Hülle
„HErr, Deine Klarheit schauen soll!“

Festlied.

1824.

Hier stehen wir von nah' und fern
In Einem Geist vor Einem HErrn,
Vereint zu Dank und Bitte;
O Jesu, sel'ge Majestät,
Gekreuzigt einst, und nun erhöht,
Tritt ein in unsre Mitte!
Stimm' an,
Nimm an
Unsre Lieder,
Die wir Brüder
Vor Dich bringen,
Deine Herrlichkeit zu singen!

Was einst ein kleines Senfkorn war,
Das breitest Du von Jahr zu Jahr
Weitaus mit mächt'gen Zweigen;
Zu Tausenden erwächst Dein Bund,
Und öffnet Herz und Hand und Mund,
Für Gottes Heil zu zeugen; —
Deinen
Reinen
Lebenssaamen,
Deinen Namen
Durch die Weiten
Aller Länder auszubreiten.

Dein ist dieß Haus, *) Du hast's gebaut,
Mit Segensblicken angeschaut,
Gemehret und geschirmet;
Hast unsre Brüder ausgesandt,
Und hütest sie im fernen Land,
Wo noch die Hölle stürmet.
Leiden,
Freuden
Sind gemenget,
Doch es dränget
Deine Wahrheit
Sich hervor mit Siegesklarheit.

Dein ist die Welt, Dein sind auch wir,
Und alle Völker werden Dir
Noch einst zu Füßen fallen;
Du weckst sie aus des Todes Ruh,
Und führst schon Erstlinge herzu
Zu Salems heil'gen Hallen;
Sendest,
Spendest
Licht und Segen
Allerwegen
Deinen Freunden,
Herrschest unter Deinen Feinden.

---

*) Das Missionshaus.

Der Heiden Anbruch freut sich Dein,
Sanft in des Islams Gruft hinein
Beginnt Dein Geist zu weben,
Und unter Deinem Israel
Tönt's durch die Nacht: „Immanuel!
Laßt uns vom Tod erstehen!“ —
Schatten,
Fliehet!
Morgensonne,
Steig' in Wonne!
Kreis der Erden,
Lichte soll Dein Antlitz werden!

Wir zählen unsrer Todten Zahl; —
Laß, HErr, dieß Herz im Pilgerthal
An Trennung sich gewöhnen!
Heil dem, der Seelen für Dich warb,
Und sanft in Deinen Armen starb!
Da soll nur Lob ertönen.
Deine
Zeugen
Werden stehen
In den Höhen
Wie die Sterne,
Leuchtend in des Himmels Ferne!

Dein sind wir, Dein in Ewigkeit!
D'rum wollen wir, Du Held im Streit,
An Deinem Auge hängen;

Wohlan! mit Macht umgürte Dich,
Du Arm des HErrn! so werden sich
Die Völker um Dich drängen!
Alsdann
Wird man
Fröhlich singen,
Palmen schwingen,
Wenn man schauet,
Wie Jehovah Zion bauet.

Festlied.

1825.

Einst auf ihres Königs Bitte
Brachen drey
Helden frey
In des Feindes Mitte;
Wasser schöpften sie dem Fürsten
Rein und klar,
Brachten's dar,
Nimmer sollt' er dürsten. *)

Anders ist das heil'ge Dürsten,
Anders hin
Steht der Sinn
Unsers Lebensfürsten;
Menschenseelen, eure Ketten
Sind sein Schmerz,
Und sein Herz
Dürstet, euch zu retten!

Seiner Nächte bange Stunden,
Saurer Fleiß,
Blut'ger Schweiß,
Tiefe Todeswunden
Rufen laut mit Himmelstönen:
Christus liebt!

*) 2. Sam. 23, 15. f.

Gott vergibt!
Lasset euch versöhnen! —

Lasset uns zusammentreten,
Und vor Ihn
Niederknie'n,
Danken, fleh'n und beten:
Gib uns Gotteskraft zum Willen,
Davids Sohn
Auf dem Thron,
Deinen Durst zu stillen!

Weithin lagern sich die Feinde;
Sand am Meer
Ist ihr Heer,
Schwach sind deine Freunde;
Mit des Fleisches armen Waffen *)
Können wir,
Jesus, Dir
Keine Siege schaffen.

Aber Waffen aus der Höhe:
Deine Huld
Und Geduld,
Deines Geistes Nähe, —
Glauben, Hoffnung, Lieb' und Treue
Gib zum Krieg
Und zum Sieg,
Daß Dein Volk sich freue.

*) 2. Cor. 10, 4.

Laß im schweren Kampf den Deinen,
Wenn die Kraft
Uns erschlafft,
HErr, Dein Antlitz scheinen,
Bis der Streit mit Frieden endet,
Bis der Feind
Betend weint
Und zu Dir sich wendet.

Bis die Völker Dir zu Füßen,
Hochbeglückt,
Schöngeschmückt, *)
Dich als Herrscher grüßen;
Bis Dir volle Lust erblühet,
Und Dein Herz
Himmelwärts
Alle Seelen ziehet.

Also wird es uns gelingen;
Jesu Geist
Führt, und heißt
Uns in's Lager dringen;
Wasser wird entgegenquillen, —
König, Dir
Bringen's wir,
Deinen Durst zu stillen!

---

*) Ps. 110.

Festlied.

1826.

Macht weit die Pforten in der Welt!
Ein König ist's, der Einzug hält,
Umglänzt von Gnad' und Wahrheit;
Wer von der Sünde sich gewandt,
Wer auf vom Todesschlafe stand,
Der siehet Seine Klarheit!
Seht Ihn
Weithin
Herrlich schreiten,
Licht verbreiten, —
Nacht zerstreut Er,
Leben, Heil und Wonne beut Er!

Es jauchzt um Ihn die große Schaar,
Die lang' in schweren Fesseln war;
Er hat sie frei gegeben:
Blind waren sie, und sehen nun,
Lahm waren sie, und gehen nun,
Todt waren sie, und leben!
Köstlich,
Tröstlich
Allen Kranken,

Ohne Wanken,
Ohne Schranken
Walten Seine Heilsgedanken!

Noch liegt vor Ihm so tief und schwer
Der Sünden ungeheures Heer,
Das tausend Völker drücket;
Um Rache schreit es auf zu Gott,
Doch lebet Er, und hat die Noth
Der Sünder angeblicket;
Träget,
Pfleget
Voll Erbarmen
Seine Armen,
Als Geschwister, —
Heil dem treuen Hohenpriester!

Schon lang' ist in dem ew'gen Rath
Für sie zu Seinem Reich ein Pfad
Gezeichnet und gebahnet;
Ohnmächtig droht der Feinde Hohn,
Schnell steht in Herrlichkeit Sein Thron,
Wo Niemand es geahnet.
Selig,
Selig,
Wer da trauet,
Bis er schauet,

Wer sich mühet,
Bis Sein Gott vorüberziehet!

Die ihr von Christi Hause seyd,
Kommt, schließet nun mit Freudigkeit
Den Bund in Seinem Namen;
Laßt uns auf Seine Wunder schau'n,
An Seinem Reiche muthig bau'n, —
Sein Wort ist Ja und Amen!
Flehet!
Gehet,
Himmelserben
Anzuwerben;
Harret, ringet!
Jesus ist es, der euch dinget!

O Du, den unsre Sünde schlug!
Wann wird doch Deines Lob's genug
In dieser Welt erschallen?
Wann wird der Völker volle Zahl
Im wolkenlosen Sonnenstrahl
Zu Deinem Tempel wallen?
Wo Dich
Fröhlich
Alle kennen,
Jesus nennen,
Dir erkoren,
Dir auf ewig zugeschworen!

Wir harren Dein, Du wirst es thun;
Das Herz der Liebe kann nicht ruh'n,
Bis alles ist vollendet;
Die Wüste wird zum Paradies,
Und bittre Quellen strömen süß,
Wenn Du Dein Wort gesendet.
Zu dem
Sturme
Sprichst Du: Schweige!
Meer, versiege!
Flammen zündet!
Tempel Gottes, sey gegründet! *)

*) Jes. 44, 26 f.

Festlied.

1827.

Weß ist das Fest? zu wem empor
Schallt der Gemeinde heil'ger Chor
Mit frohen Feyerliedern?
Es gilt des großen Königs Ruhm,
Dem Priester in dem Heiligthum,
Dem Haupt von vielen Gliedern!
Droben
Loben
Ihn, den Meister,
Reine Geister,
Aber Sünder
Preisen Ihn als Gottes Kinder.

„Wenn ich dereinst erhöhet bin,
„Will ich sie Alle zu mir zieh'n!" —
So hat Sein Mund gesprochen;
O süßes Licht, o sel'ges Wort,
Das geht durch Erd' und Himmel fort!
Der Tag ist angebrochen!
Zeuget!
Beuget
Euch, ihr Höhen,

Inseln, Seen,
Länder, Meere,
Kinder Gottes, bringt Ihm Ehre!

Es thut's ein Tag dem andern kund,
Es tönt aus tausendfachem Mund
Das Wort von Seinem Lichte;
Und wendet sich ein Sonnenjahr,
So glänzen auf dem Dankaltar
Viel neue Lebensfrüchte:
Neue,
Treue
Schwestern, Brüder,
Christi Glieder,
Hörer, Lehrer,
Seines Reiches Ruhm und Mehrer!

Und Saaten, für den Sohn gesä't,
Viel Liebesgaben, viel Gebet,
Viel Wunder Seiner Gnade;
Und Hoffnung, wo nicht Hoffnung schien,
In dürren Wüsten frisches Grün,
Und neugebahnte Pfade;
Hosianna
Davids Sohne
Auf dem Throne!

Sieggekrönet
Jauchzt Sein Volk, das er versöhnet! —

Fest wie die Sonne, steht Dein Thron!
So singen wir, o Gottes Sohn,
Am Tage Deiner Ehren;
Weit reckst Du von des Vaters Haus
Das Scepter Deines Reiches aus,
Und Niemand wird Dir's wehren!
Machtvoll,
Prachtvoll,
Unabwendlich
Wird doch endlich,
HErr, den Deinen
Ganz Dein hoher Rath erscheinen!

Nicht Macht und Weisheit dieser Welt,
Nicht, was dem klugen Fleisch gefällt,
Das hast Du nicht erkoren;
Dein Lebenswort, Dein Geist, Dein Blut,
Das ist's, was alle Wunder thut,
Was Dir uns neugeboren;
Helle
Quelle
Ew'ger Wahrheit,
Gieße Klarheit,
Kraft und Milde
In des Todes Nachtgefilde!

„Ich komme bald!“ — so zeugest Du;
O komm', und weck' aus todter Ruh,
Die noch Dein Heil nicht kennen!
Daß alle glaubig aufersteh'n,
Dem Bräutigam entgegengeh'n,
Daß alle Lampen brennen;
Faß' uns!
Laß uns
Treue Hände
Bis zum Ende
Vor Dir heben,
Bis Du kommst, den Lohn zu geben!

Festlied
1828.

Gottes Winde wehen,
Gottes Ströme gehen
In den Ocean;
Wolken zieh'n und ferne
Wandeln Sonn' und Sterne
Ihre Heldenbahn.
Also fort
Lauft Gottes Wort,
Schneller, als der Wolken Heere,
Als der Strom der Meere.

Durch der Erde Weiten
Muß es sich verbreiten
Segnend, als ein Licht;
Bis des HErrn Erkenntniß,
Seines Heils Verständniß
Durch die Seelen bricht;
Tief und hehr
Ist's Weltenmeer;
Voller soll die Gnade quillen,
Alle Welt erfüllen.

Siehst du sündetrunken
Und im Tod versunken
Völker ohne Zahl;

Siehst Du auf den Höhen
Götzenbilder stehen,
Greuel in dem Thal:
Dermaleins
Wird, hellen Scheins,
Jesu Heil die Berge krönen,
Und das Thal versöhnen.

Siehst Du auf die kleinen,
Einsamen Gemeinen
Fern im Osten hin,
Wo zerstreute Pilger
Für den Sündentilger
Still ein Volk erzieh'n:
Groß wird seyn,
Was nun so klein;
Aus dem Völklein sollen werden
Mächt'ge Völkerheerden.

Hörst Du noch die Rotten
Blinder Sünder spotten
Ueber Christi Blut;
Siehst du Seine Zeugen
Leiden, sterben, schweigen:
Endlich wird's doch gut;
Bald vergeht,
Was Jesum schmäht;
Die Ihm glauben, dulden, dienen,
Werden ewig grünen.

Laßt uns nicht ermatten
Unter Seinem Schatten,
Unter Seinem Thron;
Wirket, weil ihr lebet,
Betet, helft und gebet
Für den Menschensohn;
Jesus lebt!
Das Haupt erhebt,
Brüder, die ihr Ihn erkennet,
Seinen Namen nennet!

Der Entschlafenen Vorbild.

1828.

Schaut das Ende treuer Zeugen,
Wenn ihr Haupt
Siegumlaubt
Darf zum Tod sich neigen;
Schauet, wie sie fröhlich scheiden
Himmelan!
Solche Bahn
Lehrt für Christum leiden. —

In des Oceanes Buchten,
An dem Strand,
In dem Sand,
In der Berge Schluchten, —
Ferne, wo die Löwen brüllen,
Fern im Schnee
Nord'scher Höh'
Schlummern ihre Hüllen.

Gift'ger Hauch und schwüle Lüfte;
Heiße Müh'
Spät und früh',
Gruben ihnen Grüfte;
Manche Blum' ist hingesunken
Bald verblüht; —
Schnell verglüht
Edle Lebensfunken.

Hier in einsam stillen Klausen,
Wo kein Freund
Sie beweint, —
Dort im Meeresbrausen,
Hier in frommer Brüder Mitte,
Sanftumweht
Vom Gebet,
Sinkt die morsche Hütte.

Aber sieh' das Auge schimmern!
Sieh' im Blick
Himmelsglück,
Heldenwonne flimmern!
Also stirbt, wer selig endet,
Wem vom Thron
Gottes Sohn
Engel zugesendet.

Abgestreift ist von dem Herzen
Tand und Welt;
Ruhm und Geld
Ließen sich verschmerzen. —
Eines nur ist treu geblieben, —
Ew'ges Gut,
Heil'ge Glut:
Jesus und Sein Lieben.

Eines haben sie gefunden,
Eins erstrebt,
Eins erlebt,
Einem sich verbunden:

Ihm zu leben, Ihm zu sterben,
Auszuzieh'n
Und für Ihn
Seelen anzuwerben.

Und der Saame ward gestreuet;
Insgeheim
Treibt der Keim,
Und die Saat gedeihet.
O ein seligstilles Hoffen,
Wenn der Mai
Kam herbei,
Wenn die Himmel troffen!

Wenn nach langen Winterproben
Seelen sich,
HErr, für Dich
Frühlingshaft erhoben;
Wenn sie sich der Sünd' entrangen;
Rein und frei,
Mild und treu
Sich in Dir umschlangen!

Dann im Geist der heil'gen Seher,
Unumhüllt,
Siegerfüllt,
Hob der Blick sich höher,
Sah Dich ohne Kampf regieren,
Und verklärt
Auf der Erd'
Ewig triumphiren. —

Süßer Strahl aus jener Höhe!
Wonn' und Ruh
Bietest Du
Für ein kurzes Wehe;
Selig, die bei Deinen Grüßen
Sanft und lind
Wie ein Kind
Ihre Augen schließen!

Hin, wo sich die Engel freuen,
Gehen sie,
Werden nie
Ihren Gang bereuen;
Dort umfängst Du Deine Kinder
Nach dem Streit
Dieser Zeit,
Todesüberwinder!

Festlied.

1829.

Wo Jesus die Feste von oben bereitet,
Da tönen die Lieder mit wonnigem Klang,
Da wird man von Wundern zu Wundern geleitet,
Da wallt man die Ströme des Lebens entlang;
Man rühmt und begehret,
Was ewiglich währet,
Und sieht in der wechselnden Dinge Gestaltung
Nur Seines allmächtigen Reiches Entfaltung.

Ihr Brüder, vereint aus dem Süden und Norden,
Was seid ihr gekommen zu hören, zu sehn?
So schauet, seit Jesus ein König geworden,
Muß täglich Sein Walten nur herrlicher geh'n!
Da läßt sich's mit Freuden
Mitkämpfen und leiden,
Klug sinnet die Welt, und verschwendet ihr Mühen;
Wir glauben, und sehen den Segen erblühen.

Wir wollen die Länder durchzieh'n und bereichern,
Und sind doch so dürftig an Silber und Gold,
Wir säen, und haben kein Korn in den Speichern,
Wir streiten, und stehn nicht in irdischem Sold;
Wir möchten aus Ketten
Die Völker erretten,
Wir möchten in himmlische Bande sie schlagen,
Und haben am eigenen Elend zu tragen.

Doch soll's auch durch sterbliche Kraft nicht geschehen,
Was Gott und Sein Christus zum Werk sich erkor;
Still wehet Sein Geist aus den ewigen Höhen,
Und öffnet uns manches verschlossene Thor,
Er spendet erheiternd,
Er wirket erweiternd,
Dann streu'n wir den Saamen, dann reichen wir Schätze,
Dann brechen wir Fesseln, und werfen die Netze.

Weit blickten Erob'rer; doch blicken wir weiter, —
Wir dürfen's; das Unsrige suchen wir nicht;
Wir ziehen als Christi berufene Streiter,
Und zeugen den Heiden von Gnad' und Gericht;
Wir rechnen und zählen
Nach glaubigen Seelen,
Wir rechnen nach Gnaden, und nicht nach Verdiensten,
Wir zählen nach Segen, und nicht nach Gewinnsten.

D'rum singen wir fröhlich von Indiens Küste,
Von Ararats Burgen, Georgia's Flur,
Und zeigen in Habesch's vergessener Wüste
Des Kämmerers lieblich erneuerte Spur. —
O tröstliche Pfade,
O Zeiten der Gnade!
Ihr bringt, was die Väter verderbt und vergeben,
Den Enkeln der Enkel herwieder zum Leben!.

Wer misset die Saaten? wer zählt das Gedeihen?
Nur Er, der vom Himmel die Saaten begoß;
Er schwebt durch der Seraphim leuchtende Reihen,
Und wählt sich doch Sünder zum lieblichsten Loos.
Was Gutes geblieben,
Ist droben geschrieben;
Wo spurlos die Saamen auf Felsen gefallen,
Da gilt es doch flehend in Hoffnung zu wallen.

Ja flehend in Hoffnung, wenn Brüder erkranken,
Wo felsige Kraft wir vonnöthen geglaubt,
Wenn drohend ein neues Gebäude zu wanken,
Zu stürzen beginnt auf der Bauenden Haupt. —
Laßt nicht uns verzagen!
Aus vorigen Tagen
Ruft mächtig das Wort: O gedenket der Stunden,
Da hehr sich der Sieg aus dem Tode gewunden!

O König der Ehren! was bleibt nun zurücke? —
Nur Preisen und Rühmen, und ewiger Dank!
Du wendest ja selber die heiligen Blicke
Zur Erde, Du siehst sie noch blutig und krank.
Dir ist's nicht verhohlen;
Dir sey sie befohlen;
Dir, der auf der Brust die Erlöseten träget,
Dir seyen und bleiben auf's Herz wir geleget!

Fünfte Abtheilung.

Gelegenheits-Gedichte.

Für Freunde.

T a u f l i e d.

Einem in der Christnacht Gebornen.

1 8 2 8.

Mehr, denn unsre Augen sehen,
Ist heute diesem Kind geschehen,
Das schlummernd in der Wiege ruht;
Wassertropfen seh'n wir fließen,
Doch feierlich in vollen Güßen
Kommt auf sein Haupt das ew'ge Gut:
Der Gnadengeist des HErrn,
Der Glanz vom Morgenstern
Aus der Höhe!
Wie reich bist du
In deiner Ruh!
So rufen wir dem Säugling zu.

Dreifach drückt mit heil'gen Armen,
O Kind, ein göttliches Erbarmen
Dich an das ausgesühnte Herz;
Dreifach geh'n die Liebesbande
Herab vom obern Vaterlande,
Und zieh'n dein Leben himmelwärts.

Dem dreimal heil'gen Gott
Bist du durch Christi Tod
Zugeeignet;
Wer Gott sich weiht
In dieser Zeit,
Ist Bürger in der Ewigkeit.

Noch kannst du den Blick nicht heben,
Nicht schauen in dein künft'ges Leben,
Was dein hienieden warten mag;
Aber freuen und getrösten
Sollst du dich mit des HErrn Erlösten,
Und hoffen einen hellen Tag;
Der dich in diese Welt
Einführet und erhält,
Ist dein Vater:
Sein Segnen geht
Vom Wiegenbett
Bis vor den Thron der Majestät.

Und zur heiligen Gemeinde
Bist du vom großen Kinderfreunde,
Dem treusten Heiland eingeweiht;
Eine Nacht hat Euch verbunden,
So sey'n auch deine Tagesstunden
Ein Abglanz seiner Heiligkeit!
So schaff' Er rein und mild
Zu Seinem Ebenbild
Deine Seele,

So sey dein Gang
Ein Lobgesang
Auf Ihn, der sterbend dich errang.

Nicht wirst du Ihn schau'n hienieden;
Doch Seines Geistes Licht und Frieden
Hat Er dir liebend zugedacht,
Daß er Ihn in dir verkläre,
Und Seines Lebens Weg dich lehre,
Darauf Er helle Bahn gemacht;
Daß, wenn auf deinem Pfad
Dir ein Versucher naht,
Er dich schirme. —
O theures Pfand!
An dieser Hand
Kömmst du hindurch zum Vaterland!

Ja, um dich, den Neugeweihten,
Steh'n segnend wir umher, und breiten
Die Hände nach dem Himmel aus;
Dort hinauf steigt unser Flehen,
Dort strahlen durch die lichten Höhen
Die Stätten in des Vaters Haus!
Dort sollst du selig blüh'n;
Dort führ' uns Christus hin,
Heut und morgen;
Einst wird's nur Ein,
Ein Morgen seyn; —
Dann sind wir, HErr, auf ewig Dein!

Einer blinden Confirmandin.

Dein Heiland ist die rechte Sonne,
Die dir im Herzen leuchten will;
Fehlt dir des Tages Licht und Wonne,
So halte Seinem Glanze still.
Viel Andre, die zu sehen meinen,
Sind blind und seh'n die Sonne nicht,
Doch welche blind nach Christo weinen,
Die finden Gnade, Trost und Licht.

Bräutigams-Gefühl.

Fragment.

1827.

Es kommt von Dir! von Deinem Herzen
Gabst du mir, ew'ge Liebe, Sie!
Gesuchet hätt' ich wohl mit Schmerzen,
Doch ohne Dich gefunden nie;
Was hilft der tiefe Drang der Seelen,
Wenn Du nicht für die Sehnsucht wählst?
Was hilft ein sehnendes Vermählen,
Wenn Du die Geister nicht vermählst?

Gewählet hast Du und vermählet,
Was einst in weiter Ferne stand;
Von Andacht wonnevoll beseelet,
Faß' ich der Lieben theure Hand;
Was ich zu Millionen bange
Gesprochen hätt': „Auf ewig dein!"
Das tönt mit jauchzendem Gesange
Nun in dieß treue Herz hinein!

Das will ich nie zurückerufen,
Nie schwäch' es Zweifel oder Reu'!
Möcht' ich an Deines Thrones Stufen
Einst zeugen, daß es Wahrheit sey:
Daß ich in Freuden wie in Schmerzen
Treu Deiner Hände Werk umfaßt,
Daß Du von Deinem Vaterherzen
Mir dieses Weib gegeben hast! —

O laß uns selig vor Dir blühen,
Den Bäumen gleich am Wasserquell,
Laß ewig unsre Flamme glühen
Wie Deine Sterne, rein und hell,
Ja, rein vor Deinem Angesichte,
Von keinem Sündenhauch getrübt,
Ein kleines Licht vom großen Lichte,
Daß Dir die Strahlen wiedergibt!

Kein irdisch Bild, so ist Dein Wille,
Beschreibe Deine Herrlichkeit, —
Doch treuer Gatten Liebesfülle
Hast Du Dir selbst zum Bild geweiht;
So stell' in Deinem Gnadenscheine
Uns heilig dar, Du Morgenstern,
Wie Deine heilige Gemeine,
Vermählt der Herrlichkeit des HErrn!

Hochzeitlied.

1826.

Selig, wer ein Herz gefunden,
Das in keuscher Innigkeit
Sich mit ihm zu Jesu Wunden
Flüchtet aus dem Traum der Zeit;
Flittertage nicht begehrend,
Noch der Sinne leichtes Spiel,
Nein, das Herz und Antlitz kehrend
Auf das ewigschöne Ziel.

Jauchze, wenn auf deinem Pfade
Dieses köstlichholde Pfand
Seiner Treue, Seiner Gnade
Dir dein Heiland zugewandt;
Wenn Er, der mit ew'ger Milde
Seine Kreuzgemeinde hält,
Dir im bräutlichreinen Bilde
Seinen Bund vor Augen stellt.

Elternsegen, Brüderfreude
Schmücken dich, du trautes Paar!
Köstlich ist ein solch Geschmeide,
Lieblich glänzt es immerdar;
Aber heller noch und schöner
Tönt das Wort in stiller Brust:
Unser Bund ist dem Versöhner,
Ist dem Bräutigam bewußt.

O wie hat Er alle Bahnen,
Die zu Seinem Himmel geh'n,
Ueber Bitten, Glauben, Ahnen
Herrlich uns zuvorerseh'n!
Lust hat Er an Lieb' und Leben,
Und in Seinem Liebesschein
Sollen Herzen sich verweben,
Sollen Geister Eines seyn.

Er das Haupt und wir die Glieder, —
Und da ist nicht Weib noch Mann;
Eins in Ihm, als Schwestern, Brüder,
Wachsen wir zu Ihm hinan,
Der aus unerschöpfter Quelle
Licht und Leben niedergießt,
Bis Sein Bild, so rein und helle,
Ganz in uns vollendet ist. —

Nun, du kennest Ihn, den Treuen,
Dessen Gnade dich vereint;
Der dich liebte vor dem Freyen,
Ist der Ehe Herr und Freund.
Der dich aus den Todesschatten
Führte zu dem Lebenslicht,
Lässet auch von treuen Gatten,
Die Ihn suchen, ewig nicht.

Sey in Seinem Buch' geschrieben
Dunkler, oder heller Pfad;
Fürchtet nichts von Dessen Lieben,
Der den Vater sterbend bat:
„Laß sie Eines seyn auf Erden
In der Wahrheit und in Dir!
Laß sie wieder Eines werden
In der Herrlichkeit bei mir!“

Silberne Hochzeit.

Hrn. J. J. H. 1823.

Lasset am festlichen Tage die Jubel erschallen!
Schön ist dem Vater das Loos und der Mutter gefallen!
Lieblich und klar
Endet ihr silbernes Jahr,
Segenbekränzet von Allen.

Segnend umgeben euch Kinder und Schwestern und Brüder,
Seliglich lächeln zwey Kindlein vom Himmel hernieder,
Freu'n sich mit euch
In der Unsterblichkeit Reich,
Rufen: Wir finden uns wieder!

Fehlet nicht Einer bei'm Feste mit silbernem Haare? *)
Kennet ihr ihn? — o er kniet nun an Gottes Altare;
Weint um ihn nicht!
Denn er gedenket im Licht,
Daß er die Lieb' euch bewahre.

Schauet den Säugling, mit dem euch die Tochter erfreuet!
Süß ist sein Schlummer, er ahnet nicht, wem er geweihet;
Aber sein Loos
Ruht in des Heiligen Schooß,
Der ihn zur Kindschaft erneuet.

---

*) Der theure Hausfreund. Jerem. Fl. † 1822.

Göttliche Kindschaft beim Vater, o köstliche Gabe!
Wenn uns der Hirte regieret mit friedlichem Stabe,
Wenn er uns kennt,
Wenn er mit Namen uns nennt,
Daß er am Brunnquell uns labe!

Rühmet den HErrn, der mit euch durch das Leben gereiset,
Euch mit den Gütern der Erde getränkt und gespeiset!
Aber nur Gott
Ist das lebendige Brod; —
Ewiglich sey Er gepreiset!

Rühmet den HErrn, wo ihr volle Genüge gefunden,
Der euch an Sich mit Erbarmen und Treue gebunden!
Nimmer und nie
Beugt Ihm umsonst sich das Knie;
Wonnevoll habt ihr's empfunden!

Rühmet den HErrn! wenn die Noth und das Dunkel am größten,
Wußt' Er zu trocknen die Thräne, die Seele zu trösten;
Ach, seit sein Herz
Brach im unendlichen Schmerz,
Läßt Er nicht von den Erlösten.

Bald ist es Nacht; doch ein ewiger Morgen erscheinet;
Droben im Lichte, wo Keiner mehr seufzet und weinet,
Dauert das Fest;
Dort sind die Seelen erlöst,
Geister mit Geistern vereinet!

Silberne Hochzeit.

Hrn. J. F. J. in L. 1824.

Lasset uns singen
Von edeln Dingen!
Und Freud' und Friede
Sey Ton im Liede
Vor unserm Schöpfer und mächtigen Hort,
Dem treuen Hüter,
Dem Quell der Güter! —
Groß und erhaben
Sind Seine Gaben;
Wandellos stehet Sein heiliges Wort.

Er bauet Häuser,
Er pflanzet Reiser;
Die Sonne leuchtet,
Sein Regen feuchtet
Und macht zum Garten das öde Land,
Voll Blumen und Blüthen,
Und Engel behüten
Was er gebauet,
Und sicher trauet
Das Menschenkind Seiner allmächtigen Hand! —

Wie friedsam stehet
Dieß Haus erhöhet!
Mit bangem Beten
Ward's einst betreten,
Als Kriegessturm die Länder durchfuhr;
Gott hat's gewendet,
Der Frieden sendet,
Der uns gerufen
An des Altars Stufen:
„Lasset das Fürchten und glaubet nur!“ —

Traurig und trübe
Versiegt oft Liebe;
Aber noch helle
Fließt uns die Quelle
Liebender Treu', wie in voriger Zeit;
Was Gott begonnen,
Ist nie zerronnen;
Was Ihm entquollen,
Das strömt mit vollen,
Glänzenden Wellen zur Ewigkeit.

Viel theure Leben
Hat Er gegeben;
Töchter und Söhne
In Jugendschöne,
Sandt' Er, und sprach: Erziehet sie mir! —

Gesundheit, Nahrung,
Schutz und Bewahrung,
Des Geists Regierung,
Der Engel Führung
Gab er den Kindlein, und ging uns für.

Achte sind droben
Wohlaufgehoben,
Wandeln im Schauen
Auf Himmelsauen
Beim Heiland, selig und ewigerlöst;
Aber die Andern
Läßt er noch wandern
Im Thal der Erden,
Heilig zu werden
Und würdig zum himmlischen Hochzeitfest. —

Wahrheit und Gnade
Sind Seine Pfade;
Auch wo wir weinen
Und anders meinen,
Ist's nur zum Guten, zum Frieden gemeint;
Bei unsern Thränen,
Beim bangen Sehnen,
Mußt' Alles gehen,
Wie Er's versehen, —
Was ist's nun? — o hätten wir gläub'ger geweint!

Trostes die Fülle
Und Seelenstille,
Himmlische Wahrheit,
Selige Klarheit
Fließt uns entgegen aus Seinem Wort;
Wer Das empfunden,
Hat edle Stunden,
Und wenn es stürmet,
Geht er geschirmet
Unter dem Schatten des Ewigen fort.

Gebt Ihm die Ehre!
Durch alles Schwere,
Aus bangen Klagen,
Kleinmüth'gem Zagen
Half uns Sein Wort und Sein göttliches Mahl;
Wenn Alles erbleichte,
War das die Leuchte,
Ging mit durch Gluten
Und Wasserfluthen,
Stärkte den Pilger im irdischen Thal.

Wir seh'n zurücke
Und unserm Blicke
Begegnet grüßend,
Segnend und küssend
Liebender Brüder und Schwestern Kreis;
Im Licht der Freuden,
Im Dunkel der Leiden

Ist uns ihr Lieben
Getreu geblieben, —
Dem, der sie sandte, sey Dank und Preis!

Hier steh'n wir stille,
Und schau'n die Fülle
Seliger Lenkung,
Göttlicher Schenkung, —
Wer kann's ermessen? — wir beten Dich an,
HErr aller Dinge!
Viel zu geringe
Sind wir der Treue,
Die stets auf's Neue
Ueber uns aufging, und Großes gethan!

Mit Deinen Händen
Wollst Du vollenden
An uns, den Armen,
Dein Werk voll Erbarmen,
Denn was Du begonnen, das führest Du aus!
Du gingst bis heute
Uns an der Seite,
Du wirst uns tragen
Nach diesen Tagen
Selig hinauf in des Vaters Haus.

Geburtstag eines Wittwers.
1824.

Vom hohen Hügel schaut ein Wanderer
Nach Ost und West, nach Süd und Nord umher:
Von wannen kam, wo bin, wo zieh' ich hin?
Wo werd' ich seyn, wenn ich hier nimmer bin?

Ein solcher Hügel ist mir dieser Tag;
Stilltrauernd wendet sich der Seele Blick
Zur Gegenwart, — fragt, was noch kommen mag,
Und wandelt zur Vergangenheit zurück. —

Vergangenheit! du tiefes Meer! wie viel
Von Freuden, Leiden sank in dich hinab!
Auch meiner Jugend Weib; sie schlummert kühl
Inmitten ihrer Kindlein in dem Grab.

Ihr theures Leben, mir nächst Gott geweiht,
Zum treuen Gang auf Einer Glaubensbahn; —
Sechs holde Kinder, ihre Frühlingszeit, —
Ihr früher Heimgang, der so weh gethan, —

Und and're Thränen; viel Gebet und Fleh'n,
Und Freud' in Gott, und Dank für Seine Treu', —
Liegt hinter mir und ihr; nun ist's gescheh'n, —
So wollt's der HErr, daß es vergangen sey. —

Doch nahm ich nichts mit in die Gegenwart?
Ist Gottes Huld verschwunden und Sein Wort?
Sein Geist gefloh'n? Sein Herz geworden hart?
Umsonst mein Fleh'n? Die Thränensaat verdorrt? —

Bleibt Er nicht ewig treu? — Die Wolke zieht
Schwarz vor der Sonne goldnes Angesicht, —
Der Regen rauscht; dann lacht das Feld und blüht: —
So waltet Gott! die Liebe wechselt nicht.

Hat Er nicht uns getröstet väterlich?
Goß Er nicht Friedensbalsam in mein Herz,
Und nahm der Mutter Seele hin zu sich,
Auf ewig auszuruh'n von allem Schmerz?

Den Segen ließ sie uns; mein ein'ger Sohn!
Ihr meine Töchter! eure Mutter läßt
Den Segen uns, und fleht für uns am Thron;
Ach, dieß Vermächtniß haltet ewig fest!

Die Mutter ist beim HErrn; sie fraget dort:
HErr! lebt mein Erstgeborner? betet er?
Kannst Du ihn lieben? bleibt in ihm Dein Wort?
Geht er in Deiner Kraft und Zucht einher?

Die Mutter ist beim HErrn; sie fragt nach euch;
Nach dir, du Erste, ob du Heil'ges liebst?
Nach dir, du Zweite, deren Herz noch weich,
Ob du zum Eigenthum dich Ihm ergibst?

Nach dir, mein Jüngstes! — sieh, die Mutter spricht
Im Himmel mit dem Heiland oft von dir:
HErr, mach' mein Kindlein fromm, verlaß' es nicht,
Und gib es einst im Himmel wieder mir! —

Ach, wenn der HErr entgegnen kann mit Ja,
Wenn eure Seele brünstig Ihn umfaßt,
Ihn, der für uns verschied auf Golgatha,
Und Ihm zu Liebe Welt und Sünde haßt:

Wie wird im Himmel sich die Mutter freu'n!
Dann dienet uns zum Besten Freud' und Leid,
Dann gehen wir mit Gottes Gnadenschein
Zur Mutter in die frohe Ewigkeit! —

So schau' ich in die Zukunft; dieser Blick
Erheitert mich, wenn heiß die Thräne rinnt;
Gern miss' ich meine Ruh', mein Erdenglück,
Wenn meine Kinder Gott gehorsam sind.

Zwar unsre Lücke füllet Niemand aus,
Wir finden keine Mutter mehr, wie Sie;
Doch lebt der HErr, und selig ist ein Haus,
Das rühmen kann: Immanuel ist hie!

Er, dessen Vaterherz uns nie vergißt,
Sey ewig unser Trost und unsre Ruh',
Und weil in Ihm allein das Leben ist,
Soll's unsre Losung seyn: Nur Du! nur Du!

Dem theuern Lehrer C. A. D.

Zum 71. Geburtstage.

Siebzig Jahre währt das Leben,
Und wenn's viel ist, achtzig Jahr,
Noch von Müh' und Noth umgeben,
Wie es bei den Alten war;
Legt Elias seine Glieder
Lebensmatt zur Erde nieder,
Legen Christen noch zur Zeit
Sehnend ab das Pilgerkleid.

Pilgerns kann man müde werden,
Und der Wandrer sucht das Ziel;
Wäre ja sein Lauf auf Erden
Ohne dieses nur ein Spiel. —
Mahnen siebzig Sonnenläufe
An des Erdenlebens Reife,
Seufzt der Glaube wohl mit Fug:
Nimm mich, HErr! es ist genug!

Aber war es eitel Mühe?
Ward die Seele nur gedrückt,
Wenn uns Gottes Antlitz frühe
Sündetilgend angeblickt?
Wenn Er uns vor Millionen,
Die mit Lust im Staube wohnen,
Auf des Glaubens heil'gem Pfad
Himmelwärts gezogen hat?

Laß dein Herz nicht immer stöhnen
Ueber diese Leidenszeit;
Feire du mit Wonnetönen
Gottes Ruf zur Herrlichkeit!
Unser Wandel ist im Himmel,
Frei vom eiteln Weltgewimmel;
Christus führt die Seinen hier, —
Seiner Zukunft harren wir!

Mag der Schatz in ird'nen Töpfen
Annoch eingeschlossen seyn,
Hindert das doch nicht am Schöpfen, —
Dennoch ist die Quelle dein.
Kraft von Gott uns zugesendet,
Wird in Schwachheit nur vollendet,
Wie der Allmacht erster Ruf
Aus dem Staube Menschen schuf.

Mag ein Pfahl im Fleische schmerzen:
Dennoch bleibt die Gnade süß,
Die in seiner Jünger Herzen
Christus Jesus quillen ließ;
Wer im Glauben viel getragen,
Wie der HErr in Seinen Tagen,
Doppelt selig, doppelt mild
Wacht er auf nach Seinem Bild.

Mag uns tief darniederbeugen
Sturm und Flamme der Natur,
Wenn der sanfte Stab dem Zeugen
Oftmals aus den Händen fuhr,
Wenn der Geist zur Freudengabe
Hinwies mit des Wehes Stabe:
Christus kennt der Seinen Schmerz,
Er ist größer, als dein Herz.

Und die Hoffnung bleibet feste,
Harret, duldet, pflügt und sä't;
Der gewinnet doch das Beste,
Wer das Beste sich erfleht.
Gärtner mögen in dem Garten
Auf die Frühlingsrose warten;
So, im Blick auf's Vaterhaus,
Hält der Glaube siegend aus.

Bis die Sabbathstunde läutet,
Bis das Stückwerk untersinkt,
Bis, für Gottes Volk bereitet,
Uns die lichte Heimath winkt.
Selig, wer mit heil'gem Pfande,
Selig, wer im Bräutgewande
Auf der Warte mit Gebet,
Wachsam, wie der Löwe, steht!

Dürstet er, zum HErrn zu eilen,
Rüfet ihm die Liebe zu:
Bleibe hier! noch gilt es weilen,
Bleibe, Vielgeliebter du!
Sieh, die Brüder, sieh, die Kleinen,
Alle würden trauern, weinen;
Trag' um uns noch Erdenmüh'!
Christen scheiden stets zu früh'.

Einer edeln Dulderinn.
Zu einem schweren Gange.
1824.

Zeuch hin mit Gott, wohin ein Ruf dich ladet,
Ein Menschenruf, doch nicht von Menschen nur;
Verläugnen sollst du dich; in Thränen badet
Dein Herz sich ringend; das ist Gottes Spur!
Ein Andrer kommt, und gürtet dich und führt,
Wohin zu wandeln die Natur sich scheut,
Doch eine Siegeskrone, die Er beut, —
Du weißest, daß sie Kämpfern nur gebührt.

Wer Ihn bekennet, als das Licht und Leben,
Ist Sein Gebundner, hat der freien Wahl,
Des eig'nen Wollens, Laufens sich begeben,
Und rechnet nicht hinfort mit ird'scher Zahl;
Denn unser Herz weiß keinen Himmelspfad,
Die breite Straße fänden wir allein, —
Das sieht der HErr, verbirgt den hellen Schein,
Und führt zur Heimath mit verborg'nem Rath.

Der Pilger folgt; schnell schwebet ein Getümmel
Von Sorgen, Zweifeln feindlich um ihn her;
Der letzte Stern erlischt am Wolkenhimmel
Und ferne rauscht ein sturmbewegtes Meer;

Still seufzt das Herz nach seines Führers Näh', —
Doch unsichtbar zieht's ihn zum Strand hinan,
Er gleitet hin, — und ach, ein schwanker Kahn
Trägt ihn hinaus in's wilde Spiel der See!

Wie ist ihm nun? Ach Alles scheint verloren,
Sein Leben schon wie Staub verweht zu seyn;
Zum Tode, ruft er aus, bin ich geboren!
Zeuch, finstres Meer, mich in dein Grab hinein!
Und wie er's rufet, hebt sich eine Hand,
Bedräut die Wogen, — eine Stimme schallt:
Verstumme du! — so sinkt des Sturms Gewalt,
Die Sterne schimmern, — sieh', du bist am Land! —

Er selber ist's, der, unser Herz zu trösten,
Einst ohne Trost im Schmerzensmeer versank,
Und williglich den Seinigen zum Besten
Den bittern Kelch bis auf die Hefe trank.
Wer ihm vertraut, ist nimmer ohne Trost,
Im finstern Thal nicht ohne Sonnenglanz,
Im schwersten Kampf nicht ohne Siegeskranz,
Im öden Land nicht ohne Himmelskost!

Sieh' an die Welt, die ohne Ihn sich freuet; —
Was bleibet ihr, das ihre Seele stillt?
In tausend Lüste hat sie sich zerstreuet,
Ihr Auge schwelgt an manchem Zauberbild;

Auch Trostes viel erträumet sich ihr Sinn,
Durch Gold und Freud' und Ruhm und bess're Zeit, —
Doch wandelt sie mit schwerem, bangem Streit
Durch gute, wie durch böse Tage hin.

Nein solchen Trost gibt Christus nicht den Seinen;
Versinken läßt er, was nur Stütze scheint,
Und sendet ihnen, wenn sie einsam weinen,
Den Geist des Friedens, ihren ew'gen Freund,
Der edeln Saamen in bewölkter Nacht *)
Auszeitigt, in des Kummers Furche legt,
Mit Hoffnungslicht und Glaubensthränen pflegt,
Bis froh das Herz zum Erndtefest erwacht! —

Durch Trübsal soll dein Weg zum Himmel gehen,
Der treuste Führer bietet sich dir an;
Noch sollst du keinen Lebensfrühling sehen,
Das Saatkorn stirbt, bevor es reifen kann;
So gib dich hin! bau' einen Brandaltar,
Und lege d'rauf des Lebens Glück und Ruh',
Und kniee hin, und gieße Thränen zu,
Und bringe deinem Gott dieß Opfer dar!

Mit gnäd'gen Augen wird Er niederblicken,
Und ein Belohner des Gehorsams seyn,
Mit Kraft und Frieden wird Er dich erquicken, —
Ach, wo du wohnst, da schaut Er wohl hinein!

---

*) Ps. 126.

Der Menschen Herzen sind in Seiner Hand,
Wie Wasserbäche lenkt er ihr Gemüth, —
Schnell, eh' das Auge noch die Spur ersieht,
Hat Er mit Gotteskraft sie umgewandt.

Und dein Gebet: „ach daß ich mit den Meinen
Vor Deinem Thron einst möchte selig steh'n!“
Er höret es; er kennet auch die Deinen,
Und deine Thränen hat er längst geseh'n;
So lass' Er dich, nach duldendem Vertrau'n,
Des Laufes Ziel, der stillen Thräne Frucht,
Das Kleinod, das du hier mit Schmerz gesucht,
Und dort Sein Reich, wo Niemand weinet, schau'n!

Goldne Hochzeit.
5. Juni 1827.

In frühlingsheit'rer Bäume Schatten,
In alter Freunde treuem Kreis
Schmiegt sich die Gattin an den Gatten,
Die Mutter an den edeln Greis;
Wie blüht die Freud' auf ihren Wangen,
Wie glänzt das Auge, stillverklärt,
Da heute, golden aufgegangen,
Das Fest der Liebe wiederkehrt!

Ihr Bäume mit den frischen Kronen,
Weht freundlich um ihr theures Haupt!
Euch wird der Winter nicht verschonen,
Dann steht ihr trauernd und entlaubt;
Als Staub noch eure Keime waren,
War ihrer Liebe Kranz erblüht,
Der heute noch nach fünfzig Jahren
Süßduftend ihre Stirn umzieht.

Du Sonne, die mit gold'nen Strahlen
Einst ihren Traualtar beschien,
Wie sankest du zu tausend Malen
Indeß zum Meeresgrunde hin!

Heut' siehest du die Liebe wieder,
Die nie mit dir zu Grunde sank; —
O blicke wolkenlos hernieder
Auf ihren Jubel, ihren Dank!

Schau hell herab in dieser Stunde,
Wo mit verjüngter Innigkeit
Dieß Paar zum längstgeschloß'nen Bunde
Auf's neue sich die Hände beut!
Fest ist er, ewigfest geschlossen,
Durch tausend Freuden, die er gab,
Durch tausend Thränen, die geflossen,
Durch theurer Kinder frühes Grab.

Auf sanftem Plan und stürm'schen Wogen
Hat sie des Lebens Meer gewiegt,
Doch wenn der Sturm dahingeflogen,
War enger Herz an Herz geschmiegt;
Sanft wallet nun im Abendlichte
Zum sichern Port ihr kleiner Kahn,
Nun liegt vor ihrem Angesichte
Geebnet die durchmess'ne Bahn.

Und freundlich führt mit stillem Mahnen
Erinnerung sie weit hinaus,
Trägt sie zum alten Hof der Ahnen
Und zu des treuen Vaters Haus;
Dort in dem Eichenwalde ragen
Die Zinnen traulich noch hervor, —

Der Vater, längst emporgetragen,
Denkt unser in der Engel Chor.

Viel frohe Jugendbilder schwimmen
Im heitern Licht vor ihrem Blick,
Es weh'n verklung'ne Freundesstimmen
Aus bessern Welten mild zurück;
Sieh', wie im Strahl der ew'gen Sonne
Manch früherlosch'nes Auge glänzt!
Sieh' die Geliebten, die mit Wonne
Des Paradieses Blume kränzt!

Dort ruft sie hin mit mächt'gen Zügen
Der zarten Sehnsucht tiefer Schmerz, —
Doch weilen sie, denn bittend schmiegen
Die Lebenden sich an ihr Herz;
Hier steh'n die Töchter und die Söhne,
Mit kindlich frommer Lieb' erfüllt,
Hier spielt in holder Jugendschöne
Der hoffnungsvollen Enkel Bild.

Hier fasset segnend ihre Hände
Der Bruder: „Heil und Frieden euch!
Von früher Jugend bis zum Ende
Blieb eure Herzenstreu' sich gleich!" —
Hier schließet sich die Freundesreihe
Mitjauchzend um das Jubelpaar,
Und bringet ihm zur Festesweihe
Der Liebe treusten Segen dar.

Und friedlich steht in reiner Helle
Hoch über uns des Himmels Bau;
Wie floß aus seiner vollen Quelle
Auf euch der edle Lebensthau!
Gesundheit, reiche Freudenfülle,
Und Balsam, wenn er Wunden schlug,
Und Hoffnungstrost, wenn bang und stille
Das Herz der Erde Lasten trug.

Er, dem die Vielgeprüften danken,
Der Licht allein und Othem schafft,
Sah eures Lebens Pfeiler wanken,
Und schirmte sie mit Seiner Kraft;
Lob töne nur und keine Klage
Der Huld, die uns im Alter trägt!
Ihr ist an diesem gold'nen Tage
Ein heil'ges Siegel aufgeprägt.

Still mag der Greis und fröhlich gehen
Am Arm der treuen Pflegerin,
Vereint in Lieb' und Hoffnung sehen
Sie nach der nahen Heimath hin; —
Dann schlummert süß nach langem Wallen,
Dann führe dort im Land der Ruh
Der HErr aus Seines Himmels Hallen
Euch eure Lieben wieder zu!

Festlied für eine Kinder-Rettungsanstalt.

Was erblüht zu Deinen Ehren,
Was Dein Arm, o Jesu, schafft,
Muß sich gründen, stärken, mehren,
Denn es wächst in Deiner Kraft;
Sey's ein Tempel, oder eine
Kinderhütte, still und kleine,
Die wir hier mit Wonne schau'n: —
Du nur kannst lebendig bau'n.

Palmen können wir nicht schwingen,
Noch mit Weihrauch vor Dir steh'n,
Aber Hallelujah singen,
Und ein Hosianna fleh'n;
Die wir einst von Dir entfernet,
Haben's nun durch Dich gelernet —
Gnade, die vom Himmel drang,
Gnade sey der Festgesang!

Gnade hat uns hier geborgen,
Da die Sünd' uns einst zerstreut;
Gnade hat sich jeden Morgen
Ueber unserm Haupt erneut;

Daß wir heut' in frohen Weisen
Deinen Segensnamen preisen,
Dir und Menschen danken's wir,
Doch der Ruhm gebührt nur Dir!

Ja, in Deiner heil'gen Nähe
Und in Deines Geistes Hut
Ruht sich's ohne Gram und Wehe,
Wandelt sich's auf Erden gut;
Möcht' es jedes Herz erkennen,
Jedes Dir in Liebe brennen!
Bald dann würde Noth und Pein
Keine mehr auf Erden seyn.

Aber ist's in uns'rer Mitte? —
HErr, Du weißest, wer wir sind!
Kinder viel in dieser Hütte,
Doch Du nicht in jedem Kind!
Dieß, ja dieß nur sey die Klage
An des Festes schönem Tage!
Ach, wo Dich das Herz verläßt,
Taugt es nicht zum Freudenfest.

Prüfe, HErr, erwecke, läutre
Alle, die von Dir noch fern;
Komm', Dein heller Strahl erheitre
Unser Herz, Du Morgenstern!

Alle sind wir Dir geboren,
Aber ohne Dich verloren;
Komm', Erbarmer, Jesu Christ,
Rette, was verloren ist!

Dann wird rein der Jubel tönen,
Dann die Feier lieblich seyn,
Wenn Dein ewiges Versöhnen
In die Herzen glänzt hinein; —
Solche Feste laß uns tagen,
Da man darf von Allen sagen:
„Dieß ist Christi Lämmerschaar!“ —
Amen, Amen, mach' es wahr!

Zur Amtsjubelfeier eines Schullehrers.

1827.

Fröhliche Stimmen der Kinder begrüßen dich heute,
Liebende Freunde, sie stehen dir segnend zur Seite,
Dir, der ergraut
Heute Sein Jubelfest schaut. —
Schalle, Gesang, in die Weite!

Preis sey dem HErrn, der dich treu bis in's Alter getragen,
Der dir gestärket den Muth, und erleichtert die Plagen!
Dankend zurück
Wendet sich heute dein Blick
Nach den verschwundenen Tagen.

Großes und Herrliches wollte dein Gott dir vertrauen,
Ihm in den kindlichen Herzen ein Reich zu erbauen,
Ihm sie zu weih'n,
Ihnen ein Vater zu seyn,
Blüthen und Früchte zu schauen.

Fünfzigmal kamen unsterbliche Seelen auf's neue,
Fünfzigmal sahest du scheiden die reifere Reihe;
O daß dein Fleiß
Einst dem Erlöser zum Preis
Herrlich zur Erndte gedeihe!

Silbernes Haar hat das greisende Haupt dir gezieret,
Ruhe begehrst du nun, wie sie dem Alter gebühret;
Frieden und Ruh
Sende dein Mittler dir zu,
Bis Er von hinnen dich führet! —

HErr der Gemeinde! Du hast uns den Lehrer gegeben;
Segne sein Alter, bereit' ihn zum ewigen Leben,
Und laß einmal
Uns in dem himmlischen Saal
Alle Dich schau'n und erheben!

Zur Amtsjubelfeier eines Geistlichen.

1827.

Längst ruh'n im Grabe deine Lieben,
Die Freunde deiner Jugendzeit;
Du bist allein zurückgeblieben,
Zu zeugen von Barmherzigkeit,
Von treuem, ewigem Erbarmen,
Das dich durch langer Jahre Flug
Unwandelbar auf Vaterarmen
In tiefes Greisenalter trug.

Hier stehest du mit grauen Haaren,
Mit Lobgesang, ein Jubelgreis,
Verkündigest den jüngern Schaaren
Des alten Gottes Ruhm und Preis;
Wo Er so oft dir im Gebete
Allgegenwärtig nahe war,
Hier bringst, in Seines Hauses Stätte,
Du Ihm des Dankes Opfer dar.

Und stille feiert die Gemeinde,
Des treuen Hirten sich zu freu'n,
Mit ihrem Vater, ihrem Freunde
Stimmt sie in's Lied des Jubels ein;

Wohl mancher Vater mit dem Sohne
Steht hier, von deiner Hand getauft, —
O werden sie dir Schmuck und Krone
Vor Ihm, der sie mit Blut erkauft!

Noch tönet ja aus deinem Munde
In alterthümlich frischer Kraft
Das theure Wort vom neuen Bunde,
Und von dem HErrn, der Leben schafft;
Heil Ihm, der deinem Alter Stärke,
Und helle Sinne bis zum Grab,
Muth und Gedeih'n zum heil'gen Werke,
Und Licht für Seine Seelen gab!

Der heute dir, dem Silbergreise,
An deines Sohnes treuer Brust,
Im liebevollen Kinderkreise
Erblühen lässet sel'ge Lust;
Die Liebe trägt dich bis zum Ende,
Und wandert einst dein Geist zur Ruh,
So drücken dir viel treue Hände
Im Segen deine Augen zu.

Deß freue dich in unsrer Mitte,
Die heute festlich dich umschließt,
Und segnend dich nach edler Sitte
Als ihren Aeltesten begrüßt!

Nicht kann der Christ allein sich freuen,
Wenn Gottes Hand ihm Blumen beut;
Dann will sie ihm die Feste weihen,
Wenn sich mit ihm der Bruder freut.

So soll in dieses Hauses Hallen
Von unserm Chor ein Lobgesang
Dem HErrn der Herrlichkeit erschallen,
Daß dir dein Lebensweg gelang;
So sollen unsre Herzen flehen
Und wirken bis auf jenen Tag;
Daß Jeglicher vor Ihm bestehen
Und edle Garben bringen mag.

Und alle Freud' an diesem Tage,
Was dich geehret und geschmückt,
Und was dein Herz im Stillen trage,
Legst du vor Ihn, der dich beglückt;
Sein ist der Ruhm; zu Seinen Füßen
Bekennest du, wie Simeon:
Nun will ich froh mein Auge schließen,
Denn Du bist mein, o Gottes Sohn!

Auf ein ertrunkenes Kind.

Der auf des Meeres Woge ging,
Der treu den Sinkenden umfing,
Er hat auch dich aus tiefen Wogen
Hinauf an Seine Brust gezogen.

Bleich war dein holdes Angesicht;
Du schlummertest, — wir wußten's nicht.
Erwache, Kind! hat Er gerufen, —
Schon stehst du an des Thrones Stufen.

Den Eltern zweyer frühe vollendeter Söhne.

1825.

An die mein Vater-Mutterherz
Sich liebend angekettet,
Ach denen ist nach bitt'rem Schmerz
In's kühle Grab gebettet. —
Hellaugig, süß und mild
War meines Jüngsten Bild,
Und wie ein Stern im Meere glüht,
Schwamm tief im Auge sein Gemüth.

Schön war der Aelt're; Lebenskraft
Durchströmte seine Wangen;
Freithätig, gram der engen Haft
War er einhergegangen;
Weit hob der Jugend Lust
Die sorgenfreie Brust, —
Schon freut' er sich, in's junge Grün
Des nahen Lenzes auszuzieh'n.

Ein and'rer Lenz erblühte euch,
Ihr Kindlein unsrer Liebe!
Doch, geht's zu jenem Frühlingsreich,
Wird erst der Himmel trübe;

D'rum ward die Winternacht
In bangem Leid durchwacht,
Bis euer Geist den Flor durchdrang,
Und sich zum ew'gen Frühling schwang.

Ihr Kindlein in der Himmelshöh',
Warum seyd ihr entschwunden,
Und laßt den Eltern banges Weh'
Und bitt're Todeswunden?
Still sehen wir uns an:
Wer hat uns das gethan?
Wer schlug uns also? wessen Hand
Zerriß der Liebe süßes Band? —

Ich wandle hin zu eurem Grab,
Und will euch nicht beklagen;
Das Elend nur, das euch umgab,
Hat man hiehergetragen!
Am Grabe will ich steh'n,
Und auf zum Himmel seh'n, —
Dort heißt ja Liebe, Tod und Schmerz
Hinschauen mein zerbroch'nes Herz.

Arm blick' ich auf, von schwerer Last,
Von Kummer überwogen,
Denn alle meine Söhne hast
Du, der sie gab, entzogen;

O Gott! sie sind bei Dir;
Was aber bleibet mir?
Ein Herz, zerdrückt von bitterm Leid,
Ein ödes Haus, — ein Trauerkleid. —

Ich weiß es, Lieb' und Treue heißt
Von Alters her Dein Name;
Schwer faßt das ein betrübter Geist,
Umwölkt vom tiefsten Grame;
Fern ist Dein Himmels-Saal,
Nah meiner Todten Mahl;
Vergib, wenn dieses Herz vergißt,
Daß Du nur Liebe, Liebe bist!

O mach' es stark und still und weit,
Bei Deinem heil'gen Walten
Mit Glauben und mit Kindlichkeit
Dir, Vater, still zu halten!
So laß' ich Dir, dem HErrn,
Was Du mir nahmest, gern,
So fließt aus Deinem Lebensmeer
Des Friedens Tröstung auf mich her.

Dann seh' ich, daß Du mich betrübt,
Damit *sie* Freude hätten,
Dann fühl' ich, daß Du mich geübt
Im Dulden, Hoffen, Beten;



Mit Thränen lern' ich seh'n,
Wie Vaterwege geh'n,
Wie fest und ernst, bei ew'ger Treu',
Des besten Vaters Liebe sey.

Zwei Kindlein hast Du mir geheilt,
Zum zweiten Mal gegeben;
Die andern sind vorausgeeilt
Zu Dir, zum Wonneleben,
Wo Jesus Christus thront
Und unter Kindern wohnt;
Dort bildest Du die Söhne mir,
Hier bild' ich meine Töchter Dir.

Laß sie im Licht der Unschuld blüh'n,
Ein Bild der sel'gen Brüder,
Dann führ' uns einst zum Himmel hin,
So einet dort sich wieder
Zu Freud' und Herrlichkeit,
Was hier zerriß mit Leid,
So stehen Tod und Gräber ganz
In Deiner Liebe Sonnenglanz.

Einem entschlafenen Jüngling.

R. M. 1824.

Den Tag nach der Beerdigung.

Kein Mutteraug' hat heute dich bewacht,
Und keine Leuchte stand bei deiner Hülle;
Zum ersten Male hat sie eine Nacht
Einsam verschlummert in des Grabes Stille.

Still war es wohl im väterlichen Haus,
Da nur dein Bild, dein theures Bild geblieben,
Und manches Herz ward schlaflos weit hinaus
In lichte Fernen zu dir hingetrieben.

Und doch, wie froh darf dieß beklomm'ne Herz
Dich Scheidenden an deinen Ort begleiten!
Nicht grundlos schauen wir ja himmelwärts, —
Wir wissen unsrer Hoffnung Grund zu deuten.

Du bist ja nicht verlassen und verwaist,
Mit Erdentand belastet, hingegangen,
Hast nicht zu einem unbekannten Geist
Am Ende nur zu rufen angefangen.

Mag eitle Sittsamkeit und feine Zucht
Bei dieser Welt als Pfand des Lebens gelten:
Ein stilles Herz, das Christum früh' gesucht,
Wiegt schwerer auf der Wage jener Welten.

Wohl mancher Jüngling wandelt auch dahin,
Er forscht, er strebt, und müht sich, gut zu scheinen,
Und doch, vielleicht verschmäht sein stolzer Sinn,
Sich mit dem Sohne Gottes zu vereinen;

Mit Ihm zu wandeln, Seine Herrlichkeit
Voll hoher Gnad' und Wahrheit einzusehen,
Und im Gebete der Verborgenheit
An Seinem Kreutz um Neugeburt zu flehen. —

Du hast gefleht; Er selber suchte dich,
Des Hirten' Stimme hat dein Ohr gewecket,
Mit Liebesbanden zog Er dich zu Sich,
Mit Seinem Blut ward deine Schuld bedecket.

D'rum sproßten edle Pflanzen aus dem Grund:
Gehorsam, Keuschheit, Sanftmuth, Bruderliebe;
Mit Freunden schloß dein Freundesherz den Bund,
Dem HErrn zu dienen, fern vom Weltgetriebe.

Wie ward Ihm oft die Seele dargelegt!
Wie floß auf uns Sein Friedensthau hernieder!
Dann schieden wir gesegnet und bewegt,
Und fanden uns mit neuer Wonne wieder.

Nun kommst du nicht; — dein Auge glänzt nicht mehr, —
Der edle Geist hat sich emporgeschwungen,
Die Himmel zu durchwandern hoch und hehr,
Weil er mit Jesus durch den Tod gedrungen.

So dringt man durch der Todespforte Nacht!
Du bist hindurch, — wir wallen noch im Staube;
Du schaust den HErrn, nach Seinem Bild erwacht,
Mit dunkelm Spiegel führet uns der Glaube.

Ein Lebewohl dir in dein frühes Grab!
Und Osterpsalmen in die Himmelslüfte!
Der Seinen Geist in deine Seele gab,
Heil Ihm, Er kennt der Auserwählten Grüfte!

Auf einen entschlafenen Jüngling. C. T.

1824.

Bis zur Morgenröthe
Rang er im Gebete
Unter Todesschmerz;
Endlich sank die Hülle,
Und in Himmelsstille
Brach sein junges Herz;
That noch kund
Den Hoffnungsgrund:
Auf das Heil in Christi Leiden
Selig hinzuscheiden.

Wer gibt solchem Worte
Vor des Todes Pforte
Gotteskraft und Licht?
Ach, du sprichst's vergebens,
Wenn der Fürst des Lebens
Nicht Sein Angesicht
Niederneigt,
Und dir bezeugt:
Du bist Mein, des Todes Grauen
Sollst du nimmer schauen!

Frei läßt's sich's ergehen
Auf den Bergeshöhen
In der weiten Welt;

Aber fern im Morgen
Stehet tief verborgen,
Blutig hingestellt,
Golgatha! —
Was dort geschah,
Deutet Jesu Geist den Seinen;
Ja, HErr, nur den Deinen! —

Alles zu verlassen,
Und in's Herz zu fassen:
Mir floß Christi Blut!
Ich von Ihm erworben,
Ich mit Ihm gestorben! —
Das gibt Heldenmuth;
Das belebt,
Erquickt, erhebt,
Daß ein Herz für Gott entbrennet. —
Selig, wer es kennet!

HErr, durch Deine Gnade
Ging auf diesem Pfade
Unser Freund dahin;
Früh', nach kurzem Beben
Wurdest Du sein Leben,
Sterben sein Gewinn. —
Jesu Christ,
Mein Sehnen bist
Du, — und wenn mir nichts verbliebe, —
Du, und Deine Liebe.

Einem Weingärtner,

J. J. St., der ein Ruhm Christi gewesen.

1822.

Eingeschlafen ist er ohne Klage
An des Mittlers Sterbetage,
Mit dem HErrn zu Einem Tod vereint;
Doch hier ist kein Sterben mehr zu finden,
Wie vor Alters hören wir verkünden:
Lazarus, er schlummert unser Freund!
O wie süß' wird er hinüberträumen,
Und, erwacht im stillen Himmelslicht,
Selig wandeln unter Lebensbäumen
Mit verklärtem Angesicht!

Hohe Macht, die durch des Todes Thüren
Ruhig schreiten kann, und triumphiren
Ohne Waffenklang und Kriegsgetön!
Hier wirst du erfahren: was ist Wahrheit?
Hier wirst du hinauf zu Gottes Klarheit,
Oder in des Abgrunds Schande geh'n!
Hier verstummen sie, die stolzen Geister,
Wenn der Wage Donnerton erklingt;
Wehe dem, der nicht vom großen Meister
Gültige Versöhnung bringt!

Habt ihr auf dem Lager ihn gesehen,
Wie er wonnig in die lichten Höhen
Sein versöhntes, blaues Auge hob?
Wie er lächelte zu unsern Thränen,
Wie sein Mund von Dank und mildem Sehnen
Ueberfloß und von des Heilands Lob?
Röthlich glänzte des Verklärten Wange,
Wie von gold'nem Lebenswein gefüllt,
Der ihm nun bei himmlischem Gesange
Aus dem edeln Weinstock quillt.

Heute *), wo zwei Herzen selig brennen,
Wo den Auferstand'nen sie erkennen,
Der das Brod vor ihren Augen bricht,
Heute wird ein drittes Herz mit diesen
Brennen in des Frühlings Paradiesen,
Wenn der HErr mit ihnen wieder spricht.
Während wir an seinem Grabe weinen,
Opfert er am heiligen Altar
Seinem Gott, und flehet für die Seinen,
Denen er ein Engel war.

*) Seine Hülle ward am Ostermontage begraben.

Auf den Heimgang

einer betagten, in Gott reichen Mutter, S. R.

1823.

Wie wallst du friedlich an Jesu Hand,
Getreue Mutter, zum Vaterland,
Wo die Pilger Gottes,
Die wohl gestritten,
Sanft ausruh'n in den ewigen Hütten,
Im Friedenszelt!

Wohl dir! die letzte, die schwerste Nacht
Ist auch vorüber! es ist vollbracht!
Was der HErr des Himmels
Am Kreuz gerufen,
Singest du nun an des Thrones Stufen!
Hallelujah!

Als Er am Oelberg darniedersank,
Den Todeskelch bis zur Hefe trank,
Und den letzten Willen
In Tod gegeben,
Da durft' Er siegend die Stimm' erheben:
Es ist vollbracht!

Und seit Sein heiliges Aug' Ihm brach,
Ruft's Ihm die gläubige Seele nach,
Die mit Ihm zum Tode
Sich willig senket,
Die Ihm Alles opfert, und Alles schenket,
Und Alles trägt.

Daß du's gethan, wird dich nicht gereu'n!
Kurz ist der Sterblichkeit Angst und Pein,
Und ein ew'ger Morgen
Wird den Erlösten
Für alle Thränen und Seufzer trösten;
Das wissen wir!

Auch deine Thränen, die du geweint
In junger Zeit um den Seelenfreund,
Bis im Greisenalter
Sie bitt'rer flossen,
Als du den Sohn in die Tiefe gestoßen,
Und welken sahst:

Auf ewig sind sie dir abgewischt;
Und Salems heil'ger Glanz erfrischt
Deine müde Seele!
Verklärt anbetend
Schau'n wir dich, und mit den Kindern tretend
Vor Gottes Thron!

Wie wird dir's seyn, o du sanfter Geist,
Wenn dich dein Mittler nun wallen heißt
Zu dem Sabbath Gottes,
Zur Stadt der Wonne,
Wo Er das Licht und die Lebenssonne,
Und Tempel ist! —

Die Hülle ruhet im Kämmerlein,
Harrend auf himmlischen Frühlingsschein!
Was ein Tempel Gottes
So früh' gewesen,
Bald wird's von Thränen und Tod genesen
Zur Herrlichkeit.

Selig, ja selig, wer frühe schon,
Wie du, geliebet den Menschensohn,
Und in Ihm geblieben;
Er wird mit Singen
Goldene Garben zur Erndte bringen,
Und Lohn empfah'n!

O wer's verstünde, wie Jesus liebt,
Wie Er den Seinen zu trinken gibt
Des lebend'gen Wassers
Mit vollen Strömen! —
Er würde kommen und Gnade nehmen,
Umsonst, umsonst!

O wer es ahnte, wie dort im Tag
Ein Kind des Vaters erwachen mag,
Wenn der lautern Seele
Verborg'nes Leben
Nun mit dem HErrn in der Klarheit schweben
Und prangen darf:

Eilends käm' er und suchte Ruh,
Flöhe den Wunden des Mittlers zu,
Wo der Hoffnung Anker
In diesen Zeiten
Und in die ewigen Ewigkeiten
Gegründet bleibt! —

Dem, der die Todten lebendig macht,
Der uns erkauft aus des Todes Nacht,
Und zum Himmel ziehet
Durch Freud' und Schmerzen,
Sey Preis und Ruhm, und in allen Herzen
Ein Lobgesang!

Auf den Heimgang,

einer im HErrn entschlafenen Mutter, Ch. E.

1824.

Noch dieses Bett, dann keines mehr,
Zum letzten Schlaf auf Erden!
Fast wurde dir die Wallfahrt schwer,
Nun wird es lichte werden;
Erlöste Pilgerin,
Fahr' sanft zum Heiland hin!
Im Thränenthale warst du Sein,
Nun ist Er dort am Throne dein!

Fürwahr! im Frieden wirst du ruh'n;
D'rum will sich's kaum geziemen,
Von deiner Liebe, deinem Thun
Viel vor der Welt zu rühmen;
Die Werke folgten dir
Zum HErrn, d'rum schweigen wir,
Bis Er das Lebensbuch erschließt
Und laut der Seinen Namen liest.

An jenem Tage werden dann
Auch wir Ihn nichts mehr fragen,
Warum Er dieß und das gethan
Und schmerzlich uns geschlagen,

Warum ein dunkles Loos
So früh dein Auge schloß,
Warum dir von der Lieben Schaar
So früh zu scheiden, besser war.

Doch ist's der Pfad, der alte Pfad:
Durch Kreuz zu Herrlichkeiten!
Und Jesus, der ihn selbst betrat,
Will uns nicht anders leiten;
Wer scheu zurücke tritt,
Den nimmt der HErr nicht mit;
Wer glaubt, weint einen Abend lang,
Und morgens währt sein Lobgesang.

O Gotteswort, das blüht und grünt
Für Alle, die Ihn lieben!
Nichts ist, was nicht zum Besten dient,
Auch wenn sie sich betrüben;
Aus ihrem Schmerz und Tod
Bricht helles Morgenroth!
Wenn's heut dein Herz nicht fassen kann,
So nimm's auf morgen glaubig an.

Sein Weg ist, als im tiefen Meer,
Sein Fußtritt scheint zerflossen;
Dann blickt die Seele bang umher,
Und wäre bald verdrossen.

Doch bleibt Er ewig treu, —
Schnell wandelt Er herbei,
Und trocknet dir mit süßem Licht
Die Thräne von dem Angesicht.

Er hat's gethan; das Saatkorn ruht
Im Erdenschooß geborgen,
Der Lebenskeim schläft still und gut
Bis an den Frühlingsmorgen;
Viel Winterstürme zieh'n
Noch über ihm dahin,
Doch kommt die Zeit, so schmilzt der Schnee,
So weicht die Nacht und alles Weh'.

Indessen ist auch unser Kleid,
Das ird'sche, abgestreifet;
Fern röthet sich die Ewigkeit,
Das Saatfeld Gottes reifet, —
Da dringt Posaunenhall
Hinab in's Erndtethal,
Wir stehen auf, — dann führe du,
O Mutter, uns dem Throne zu!

Einem Zeugen Christi, Ch. F. Moser.

†. 1822.

Träumend *) hat der Bruder ihn umfangen,
Der zum Licht vorausgegangen,
Ihre Lippen haben sich berührt;
Wem ein Sel'ger einen Kuß gegeben,
Der enteilet in das ew'ge Leben, —
Selig, wem ein solcher Bote wird!
Seine Bücher waren längst geschlossen,
Bräutlich glänzte längst sein Feyerkleid;
Wer verborg'nes Manna hier genossen,
Findet's drüben auch bereit.

Heller Lebensstrom von siebzig Jahren!
Ob es siebzig Stunden waren,
Weiß der heimwehkranke Pilger nur;
Eilig fließt die reine Himmelsquelle,
Sehnet sich mit ungeduld'ger Welle
Nach des Paradieses Heimathflur;
Wenn die andern Wasser kalt und trübe
Sich umher zum trägen Sumpfe zieh'n,
Muß sie zum Crystallmeer ihrer Liebe
Ungetrübt hinüberflieh'n.

Eine neue, heiligere Sonne
Spiegelt sich mit Segenswonne

*) Dem Vollendeten erschien kurz vor seinem Ende im Traume sein vieljähriger, vorausgegangener Freund J. F., mit großer Innigkeit ihn umarmend.

Wolkenlos in ihrem Silberblick;
Du auch magst dein Antlitz drüber neigen,
Bist du rein, wird Reines sie dir zeigen, —
Unrein? wirft sie dich nicht rein zurück.
Trübes bleibet nicht in ihr versunken,
Und das Todte wirft sie an den Strand,
Wie den Segler, den das Meer ertrunken
Ausgeschwemmt am Ufersand. —

Einen Reinen haben wir verloren,
Früh aus seinem Gott geboren,
Fromm und rein im kindlichen Gemüth,
Angethan mit Kraft aus jenen Höhen,
Für den Menschensohn in Kampf zu stehen,
Den die Welt mit blindem Auge flieht;
Seinen Feind hat er in sich gedämpfet,
Den die Seele bitterlich erfährt,
Und nach aussen hat er wohl gekämpfet, —
Christus war sein Helm und Schwert.

Was die Sel'gen an des Thrones Stufen
Mit den Engelschören rufen,
Von dem Lamme, das erwürget war:
Das zu zeugen nach dem Worte Gottes
Trotz des Klügelns, Lächelns und des Spottes,
Steht der treue Lehrer am Altar;
Nicht bewegt ihn Creaturen-Ehre,
Wenn er von des Schöpfers Ehre spricht, —
Wenn ich Menschen noch gefällig wäre,
Wär' ich Christi Diener nicht.

Sind wir vom Gesetzesfluch erledigt,
Wird die Gnade nun gepredigt,
Die der HErr am bittern Kreuz erwarb;
Schauet auf, und schämt euch zu bekennen!
Schauet auf, und schämt euch, den zu nennen,
Der auf Golgatha für Sünder starb!
Satan hat die Klugen überredet,
Jesu Christi Freiheit sey ein Bann,
Und den Heiland haben sie befehdet,
Dessen Blut zur Erde rann.

Der mit Zöllnern und mit Sündern speiste,
Arm mit Seinen Freunden reiste,
Und die Kranken heilte mit Gebet;
Der aus Säuglingsmund sich Macht bereitet,
Seinen Arm nach Allen ausgebreitet,
Und für Seine Feinde still gefleht;
Der von Menschen Ehre nicht genommen,
Der in Knechtsgestalt auf Erden ging,
Und von Nacht und Todesqual beklommen
Zwischen Erd' und Himmel hing:

Wer mag Ihn in unsern Tagen leiden,
Wo sich Tausende bescheiden,
Seine Worte nimmer zu versteh'n?
„Denn der Zeitgeist ist ja fortgeschritten,
„Lange Jahre sind's, die Er gelitten,
„Dunkel bleibt, was einst mit Ihm gescheh'n;
„Besser freilich ist's durch Ihn geworden,

„Mancher Tugend gab Er Unterkunft, —
„Doch als Opfer einen Mann zu morden? —
„Lästerung und Unvernunft!“ —

Höret ihr's? — „Doch, wenn sie Alle schweigen,
Will ich von dem Blute zeugen,
Das vom andern Tod' uns losgekauft!
Zeugen will ich vor den Kranken, Armen
Von des Sohnes Lieben und Erbarmen,
Der für uns mit Feuer ward getauft;
Diese Weisheit sproßt nicht aus der Erde, —
Von dem Himmel fällt der reine Strahl,
Daß der todte Mensch erneuert werde,
Dem ein Feind das Leben stahl!“ —

Und er hat's gehalten bis zum Ende,
Ausgebreitet seine Hände,
Eingeladen zu dem Sünderfreund;
Nicht mit hohem, blumenvollem Worte
Wies er hin zum schmerzenreichen Orte,
Wo die Liebe unter'm Kreuze weint;
Wer auf Golgatha den HErrn gefunden,
Wer geschaut Sein sterbend Angesicht,
Und die Hand gelegt in Seine Wunden,
Achtet solcher Künste nicht.

Wenn ein Bruder vor dem Tod erbebet,
Seine Hand gen Himmel hebet,
Todesschulden um Vergebung schrey'n;

Dann erprobt sich, was der HErr erfunden,
Heilend fliesset in die tiefsten Wunden,
Der lebend'ge Gottesbalsam ein.
Jeder hoffet auf die Lebenskrone,
Doch die Seele quälet sich und irrt,
Bis der Friede von dem Menschensohne
Ueber sie gegossen wird.

Solcher Frieden ist sein Theil gewesen,
Ihm im Auge stand zu lesen:
Gottes Ruhe wohnt in diesem Geist!
Kein Gerechter hat es noch bereuet,
Daß er sich dem Mittler so geweihet,
Dessen Hand aus Angst und Sünde reißt!
Wer Ihn einmal innerlich genossen,
Wird von Erdentand nicht mehr bewegt,
Hält Ihn fest im Herzensgrund verschlossen,
Bis die Feierstunde schlägt.

Tretet nun zum Grabe des Gerechten,
Forschet nach, mit welchen Mächten
Er hindurch zur Himmelspforte drang!
Lebend mochtet ihr ihn überhören,
Doch sein friedlich Ende müßt ihr ehren, —
Selig ist, wem solcher Weg gelang!
Der ein Kind war, wird dort Alles erben,
Wandelt lebensfreudig durch den Tod,
Denn wo die Verborg'nen Gottes sterben,
Ist's ein Schlaf zum Morgenroth.

Dem vollendeten Decan Hofacker.

1824.

Von Gott getröstet und erleuchtet
Entschliefest du zu Seiner Ruh,
Von Freudethränen nur befeuchtet
Schloß sich dein müdes Auge zu;
Denn dein Gebein, dein Todtenbette
Den Geist und deines Grabes Stätte,
Und deinen Gang zur Ewigkeit
Hat Jesus Christus eingeweiht.

So neigte sich am Schmerzenstage
Dein bleiches Antlitz zu uns hin:
Kein Mißgetön und keine Klage,
Nur Trost und Frieden stand darin:
„Ich will in meines Gottes Garten
„Der frohen Auferstehung warten;
„Mein Tagewerk, es ist gethan,
„Zu Gnaden nahm mich Jesus an.“ —

Du ahntest Ihn im Herzensgrunde
In deiner Jugend Frühling schon;
Du zogest aus und suchtest Kunde
Auf weitem Feld von Gottes Sohn;
Verschmähtest nicht durch lange Hallen
Der Menschenweisheit hinzuwallen,
Und fandest Schimmer, Dämmerlicht, —
Doch deine Sonne war es nicht.

Er war es, den dein Herz bezeugte,
Wenn laut dein Mund im Tempel sprach;
Er war es, dem dein Knie sich beugte,
Wenn im verborgenen Gemach
Des Wirkens Trieb und die Gedanken
Vor Seiner Herrlichkeit versanken,
Die freundlichmild und heimlich nah'
Hernieder auf den Streiter sah.

Denn reiche Kraft war dir gegeben,
Viel Lebensfeuer eingehaucht,
D'rum hattest du dich tief in's Leben
Mit strebender Gewalt getaucht;
Männlich getrag'ne Erdenbürde
Galt höher dir, als leere Würde;
Nur einst am Abend hofftest du
Von deinem König Sabbathruh'.

Das trieb dich fort zum ernsten Ringen,
Das zog dich fern von eitelm Spiel;
Frucht wolltest du auf Erden bringen,
Und nur die Wahrheit war dein Ziel;
In heitern Tagen, wie in trüben,
War frei dein Wort und treu dein Lieben,
Und ohne Falsch dein Augenlicht; —
Du liebtest Ihn, — und sahst Ihn nicht.

Da kam Er selbst, deß du begehret,
Wahr fand Er dich, gebeugt und klein;
Sein Antlitz schimmerte verkläret

In deine Leidensnacht hinein; —
Demüthig warf ein Mann sich nieder,
Als Gottes Kind erstandst du wieder,
Und sahest, wie in Seiner Hand
Von Ewigkeit dein Name stand.

Zertrümmert unter deinen Füßen
Lag nun der Wissenschaft Gebäu, —
Wohl sank es dir, du konntest's missen,
Barmherzigkeit schuf Alles neu!
Ein Kleid, in Christi Blut gebleichet,
Ward deinem Glauben dargereichet,
Dann gingst du den Vollendungsgang
Zum obern Reich mit Lobgesang. —

O süßes Loos in Jesu Armen,
Das uns zur stolzen Ruhe bringt,
Wenn nun Sein ewiges Erbarmen
Allmächtig durch die Seele dringt!
Wenn alle Schuld und Last verschwunden,
Wenn Alles, was uns einst gebunden,
Vor dem Entsündiger der Welt
Wie Wolkenduft darniederfällt!

Dann wird das Auge frei und helle,
Und schaut bewundernd himmelwärts;
Der ew'gen Weisheit Lebensquelle
Fließt heiter durch das leichte Herz;

Was mühvoll Menschenkunst gesponnen,
Zerfließt im Strahle beſſ'rer Sonnen,
Und was um Gold zu theuer schien,
Nimmt als Geschenk der Glaube hin. —

Befreiter Geist! wo magst du weilen
Im lichten Bau der Ewigkeit?
Mit welchen Chören wirst du theilen
Den Dank, der ewig sich erneut?
Für deines Mittlers Wunderwege,
Für Seine Langmuth, Seine Pflege,
Für Alles, was Sein Liebesrath
Begonnen und vollendet hat!

So bist du Sein, für Ihn geboren;
Wohl dir, daß du geboren bist!
Heil unserm Gott, der dich erkohren,
Der als ein Mensch gestorben ist,
Der uns auf Seinen Armen träget,
Den Waisen hilft, die Wittwen pfleget,
Und, wenn das Auge ausgeweint,
Die Seinen vor Ihm selbst vereint!

Der theuren Gattin dieses Geistlichen.

† am Himmelfahrtsfeste 1827.

Wo gingst du hin? wir wissen, wo du bist,
Wohin dein Geist, ob pfeilschnell auch, geflogen;
Wo sonnenwärts der Pfeil gerichtet ist,
Da fliegt er sonnenwärts vom straffen Bogen, —
Und höher, als die höchsten Sonnen zieh'n,
Glänzt noch ein Thron, — dort, Mutter, gingst du hin.

Belastet von dem Gram der Sterblichkeit,
Scharf blickend in des Herzens tiefste Falten,
Von innen Kampf, von außen Sorg' und Streit
Mit unsichtbaren, mächtigen Gewalten, —
So, unter'm Kreuze wandelnd Tag und Nacht,
Hast dennoch du den hohen Flug vollbracht? —

Am Tage war's, da Christ gen Himmel fuhr,
Des Vaters Reich auf ewig einzunehmen,
Am Tage, da Er für die Creatur
Eröffnend hintrat zu den Lebensströmen,
Und Gaben für die arme Welt empfing;
Da war es, daß dein Geist von hinnen ging.

O heil'ger Tag! er war dein Freudenfest,
Daran du oft zum Hocherhabnen tratest,
Ihn priesest, dessen Hingang dich erlöst,
Und kindlich um die höchsten Gaben batest;
Da gab Er dir, was heut' Ihm selbst geschah:
Sein Himmel that sich auf! Hallelujah!

Du starbest nicht; mit sanfter Hirtenhand
Trug Jesus dich durch's Todesthal zum Lichte,
Den letzten Schauer, der von ferne stand,
Wandt' Er hinab von deinem Angesichte,
Und eh' ein leises Wort erklang von Tod,
Warst du dahin, — im Lebensmorgenroth.

So sollt' es seyn, so ward der bange Schmerz,
Das bitterlange Scheiden, weggehoben;
Kaum zuckt' es schnellerschütternd durch das Herz,
Zerfloß die dunkle Hülle, still nach oben
Sah unser Blick, — der Himmel blau und hehr! —
Und keiner machte dir den Abschied schwer.

Denn schwer und drückend lag er lange da;
Durchschneidend schien's, dich, edler Geist, zu missen,
Das laut're Auge, hell bei Nein und Ja,
Das starke Herz, oft bange, nie zerrissen,
Das stille Herz, das unter schwerer Last
Die Seinen doch mit heit'rer Lieb' umfaßt;

Die treue Hand, die alles klug getheilt,
Geordnet und gewogen und gespendet,
Die nie geruht, doch stürmisch nie geeilt,
Und Jedem stets das Beste zugewendet,
Die auch den herbsten Kelch, zu Gottes Lob,
Von uns hinweg zum eig'nen Munde hob;

Den Sinn, der mit der Sünde nie gespielt,
Dem Wahren nur und Ungefälschten offen,
Der kräftig unser Band zusammenhielt
Mit schneller That und unverrücktem Hoffen,
Der, wenn die Fluth der Trübsal überschlug,
Gewurzelt stand, und Alle mit sich trug. —

So rühmen wir? war dieß dein Wanderstab?
Dein Gürtel auf die letzte heil'ge Reise? —
Die Blume liegt und duftet auf dem Grab,
Doch duftet, glänzt sie nicht zu deinem Preise;
Wem Jesu Heil ein Duft des Lebens war,
Der bringt nur Ihm des Ruhmes Opfer dar.

Wen Er gebeugt durch Seines Geistes Zucht,
Auf Golgatha gereinigt und entbunden,
Der findet seines Ruhmes Blüth' und Frucht
An Christi Kreuz, in Seinen heil'gen Wunden,
Und wenn er nun zum reinen Opfer reift,
Wird ihm der eig'ne Flitter abgestreift.

Dein Heiland war dein Ruhm! wie sanft verklärt
Erstandest du vor uns am Todesmorgen!
Zur Gnadenquelle blieb dein Geist gekehrt,
Und ruhte still in Gottes Zelt verborgen;
Dein letztes Fleh'n, uns war es noch geweiht;
Um Seinen Geist auf Zeit und Ewigkeit. —

Dein letztes Wort, es weiset uns zum HErrn,
Die Mutterliebe hat es noch geschrieben;
Es weiset uns von Menschenwerken fern,
Allein zu Ihm, zum Glauben, Hoffen, Lieben;
Tief dring' es uns, viel tiefer, als der Schmerz,
Tief dring' uns dein Vermächtniß in das Herz!

Er sprach's durch dich; so wollt' Er dich regieren,
Der mächtig unter uns sich kund gethan;
Den Vater ließ Er sterbend triumphiren,
Der Mutter brach Sein Arm die Siegesbahn;
Was Er errang, was du gefleht, geglaubt,
Auf ewig komm' es über unser Haupt!

Zum Andenken
an den unvergeßlichen
Ludwig Hofacker, Pfr. in R.

Abrahams Geschlecht kann sterben,
Doch nicht in Todesnoth verderben,
Das Sterben ist ihm nur Gewinn; —
Kreuzgestalt für äuß're Sinnen,
Doch lichte Herrlichkeit von innen, —
So fährt der Geist zu Christo hin.
Nach bangem Pilgerlauf
Thut sich die Heimath auf
Himmlisch helle!
Der Leib zerstäubt;
Das Leben bleibt
Dem Lebens-Fürsten eingeleibt.

O was dann im Haus der Wonne? —
Das schaut kein Aug', — vor jener Sonne
Senkt sich ein Vorhang noch herab.
Aber sehet hin! wir haben
Den Lehrer und den Freund begraben,
Wie Gott der Welt nicht viele gab;
Groß war des Lebens Müh',
D'rum nahm sein Gott ihn früh'
In die Arme;

Da darf er nun
Im Frieden ruh'n;
Wie wohl wird ihm die Ruhe thun!

Ach, wer so im Frieden ruhte,
Wie er, der Vielgeprüfte, Gute,
Deß Hügel nun erhoben steht! —
Mit dem Fleisch ward nichts gesprochen,
Als er sich seine Bahn gebrochen,
Und einen Führer sich erfleht.
„Für einen ew'gen Kranz
„Mein armes Leben ganz!“
War die Loosung;
Ganz war der Mann,
Als er begann,
Ganz da sein Lebenshauch zerrann.

Ganz hat Jesus ihn gezogen,
Mit Liebeskräften überwogen,
Und sich erbarmend ihm vermählt;
Dann sah man die Flamme steigen,
Sah, wie Er diesen treuen Zeugen
Von Mutterleibe sich erwählt,
Zu schöner Ritterschaft
Mit großer Heldenkraft
Ihn umgürtet:
Dann floß sein Wort
Am heil'gen Ort
Wie eine Lebensquelle fort.

Zeugt es, die ihr ihn gehöret!
Ihr Väter, die er einst gelehret,
Ihr Mütter, die ihr ihn beweint;
Zeugt, ihr Töchter und ihr Söhne,
Die er durch seine mächt'gen Töne
Erweckt, und um das Kreuz vereint;
Ich weiß, ihr zeuget gern:
Der war ein Licht im HErrn,
Schön und herrlich!
Und dennoch klein,
Weil er allein
Vom HErrn erborgte seinen Schein.

Wie er einst mit sanften Mienen
In Gottes Haus dem Volk erschienen,
Vergessen werdet ihr es nicht;
Demuth, Friede, Lieb' und Feuer
Für seinen Mittler und Befreyer,
Das sprach aus seinem Angesicht;
Da drang durch manches Herz
Wohl ein zweischneidig Erz,
Wenn er dastand,
Und Sündentrug
Und Hoffahrtsflug
Mit Waffen Gottes niederschlug!

Wenn, von Inbrunst übernommen,
Sein Geist zu Jesu Kreuz gekommen,
Und niedersank auf Golgatha;

Dort war seine Lieblingsstätte;
Wenn nichts mehr ihn erfreuet hätte;
Dort sang er noch Halleluiah!
Dort fand er seinen Gott,
Dort Heilkraft für die Noth
Aller Sünden;
Dorthin gewandt,
Hob er die Hand
Und wies den Weg zum Vaterland.

Heimweh nach dem Vaterlande,
Der Wehmuth Hauch im Schwachheitsstande, —
Wen hat's nicht angeweht bey ihm? —
„O der Wonne, heil sich wissen,
Nicht mehr den HErrn betrüben müssen,
Daheim bei Seinen Seraphim,
Vollendet, rein und schön,
Durch Seine Himmel geh'n!
Und Ihn schauen!" —
Davon entglüht
War sein Gemüth,
Das war sein Lenz, der ewig blüht!

Denn kein Frühling sollt' ihm werden
In dieser Welt; ihm ward auf Erden
Ein reiches Leidensmaaß gehäuft;
Große Last bei sel'ger Gnade,
So wurden seine Lebenspfade
Mit stillen Thränen wohl beträuft;

Die Eltern gingen hin,
In Krankheit sah'n wir ihn
Früh' hinwelken;
Doch ward die Last
Still aufgefaßt;
Hienieden wollt' er keine Rast. —

Das ist heil'ges Zeugen-Leben,
So hat er ganz sich hingegeben,
Und Wege seinem Gott gemacht;
Nicht bald Eigenwerk, bald Gnade,
Bald breiten Weg, bald schmale Pfade, —
Nicht salbungsloser Worte Pracht! —
Schmach hätt' ihn das gedäucht!
In leere Luft gestreicht
Hat er niemals:
Wer Christum kennt,
Und für Ihn brennt,
Der bleibt in diesem Element!

Also wußt' er, Wem er lebte; —
Wornach er zielte, rang und strebte,
Was war es? — neue Creatur!
Den erkennen, suchen, lieben,
Der von Barmherzigkeit getrieben
Aus Gottes Himmeln niederfuhr,
Der sich zum Bürgen bot,
Der unsern Fluch und Tod
Sterbend wegnahm, —

Das lehrt' er sich,
Das lehrt' er dich,
Ja, lieben lehrt' er dich und mich! —

Heil'ge Liebe! wo Du glühest,
Wo Du ein Herz nach oben ziehest,
Weß ist der Ruhm? nur Dein, nur Dein!
Was aus diesem Geist geflossen,
Was wir in ihm geliebt, genossen,
Dafür sollst Du gepriesen seyn!
Er wollte keinen Ruhm;
In Deinem Heiligthum
Gilt kein Selbstlob;
Was Du gelehrt,
Was Du bescheert,
Das nur war ihm des Rühmens werth!

Ja, in Dich, o Liebe, strömen,
Wenn Menschen von Dir Gnade nehmen,
Die Quellen Deines Heils zurück; —
Seine Lieb' und Herzensstille,
Sein Dulden, sein gebroch'ner Wille,
Der tiefe Geist in seinem Blick, —
Der treue Zeugensinn,
Der Reichthum, der Gewinn
Vollen Glaubens, — —
Du hast durch ihn
Es uns verlieh'n;
Nun, Jesu, nimmst Du's wieder hin.

Ihm ist ewig nichts verloren;
Durch Sterben ward er ausgeboren
Zu deiner Lebensherrlichkeit;
Still, vereint mit Dir, dem Sohne,
Im Blick' auf Deine Dornenkrone,
So ging der Pilger aus der Zeit;
Ging durch das Todesthal
Im lichten Hoffnungsstrahl,
Ohne Fürchten;
Ernst war der Gang!
Doch hat nicht bang,
Wer schon mit Dir zum Leben drang.

Der Du uns und ihn versöhnet,
Mit Heil sein sterbend Haupt gekrönet,
Und Deinen Knechten herrlich lohnst:
Laß uns einst in Deinen Händen,
O HErr, wie diesen Bruder enden,
Und dorthin kommen, wo Du wohnst,
Wo selig blühend steht,
Was Deine Hand gesät.
Er wird blühen!
Wir beten an, —
Licht ist die Bahn!
Fahr' wohl, mein Bruder Jonathan!

Hofackers Grabhügel.

Im Grabe liegt der Leib so still
Und schläft das Elend aus;
Wer aber mißt des Geistes Füll'
In seines Vaters Haus?

Wer ahnet, was aus dieser Gruft
Am Auferstehungstag
In sonnenhelle Himmelsluft
Empor sich schwingen mag?

Wer ahnet, was es werden soll,
Wenn aus der letzten Nacht
Ein Kämpfer Gottes friedevoll
Nach Seinem Bild erwacht? —

So schlumm're, Gotteskämpfer du!
Ruh' aus, du matt Gebein!
Hier darfst du nun in süßer Ruh'
Bei deiner Mutter seyn.

Du grubest ihr die Schlummerstätt',
Und manche Thräne floß,
Die auch dein letztes Ruhebett
(Du dachtest es) begoß.

Traut waret ihr im Erdenthal,
Traut bleibet ihr im Tod;
Sie harrt auf deinen Frühlingsstrahl,
Du, auf ihr Morgenroth.

Schlaf wohl! noch ist's die Stunde nicht,
Des Weh's noch nicht genug,
Noch kämpft hier Finsterniß mit Licht,
Und Wahrheit mit Betrug.

Schlaf wohl! noch wollen sie den HErrn
Abstürzen von dem Thron; —
Du aber schaust den Morgenstern
In vollem Glanze schon;

Und schwebest am verklärten Haupt
Ein auserwähltes Glied;
Und singest Ihm, den du geglaubt,
Ein ew'ges Wonnelied. —

O Lieber! den die Erdenzeit
Hinhielt an diesem Ort,
Wie flohest du von uns so weit,
Von deinen Brüdern fort!

Wo sucht dich trauernd nun mein Herz,
Das zärtlich dich umfaßt?
Mit welchem du des Lebens Schmerz
So treu getragen hast?

Das dir den ersten Ruf verdankt,
Das deine Bruderhand
Oft, wenn es sündevoll geschwankt,
Zum Heiland hingewandt?

An diesem Hügel such' ich nicht,
Hier denk' ich deiner nur;
Ich suche dich im obern Licht,
Da find' ich deine Spur.

Und will ich dich dort oben seh'n,
So mahnet mich dein Lauf;
„Komm! eile, mit dem HErrn zu geh'n,
Und schau' nicht nur hinauf!

Und halte Den, der in der Welt
Mich sühnte durch Sein Blut,
Und weiche nicht, und werd' ein Held
In Demuth und in Muth.

Denk' an den Mittler, leide dich,
Stirb täglich, leb' in Ihm,
So triffst du Ihn, so triffst du mich
Bei Seinen Seraphim!"

Meinem frühevollendeten Bruder Paul.

† 1817; 18 Jahre alt.

1822.

Lebenslang will ich dein nicht vergessen.
Unter dieser wandelbaren Sonne,
Wie du in der Jugend reiner Blüthe,
In des Geistes frühlingshafter Fülle
Heimgeflohen bist von unsern Fluren,
Hingegangen, wo kein Leib des Todes
Deiner Seele Flügelschläge bindet.

Dich verzehret hat ein edles Streben;
Wie der Baum, von gold'ner Frucht belastet,
Wie die Rebe niedersinkt, und trauernd
Ihre Traubenbürde legt zur Erde,
Ist der Glieder zartgefügte Bildung
Unter mächt'gen Geistes Trieb erlegen,
Und die holde Leuchte deiner Augen,
Rastlos in die Mitternächte brennend,
Ist erloschen, hat auf dieser Erde
Lebensöles nicht genug gefunden.

Ja genug, o Lieber, für dieß Leben
War gewirket; deine Feierstunde
Kam zu frühe nicht; die blasse Wange,

Und die welke Hand, am Todestage
Noch bemüht, in deine liebe Bibel
Noch ein Wort zu schreiben, ach sie sprachen:
Schlafe nun, es ist genug hienieden! —

Da gedenk' ich an der Mutter Klage,
Da gedenk' ich, wie vom Vaterauge,
Das nicht oft geweinet, das im Weinen
Fast dem Blüh'n der Aloe geglichen,
Still und groß die Thräne niederrollte;
Denn ein großes Theil von seinem Herzen,
Hattest du, Geliebter, mitgenommen.
Da gedenk' ich, wie wir tiefverborgen
Deine Jugendlieder, deine stille
Todesahnung d'rinnen, und mit Wonne
Deiner Seele heil'gen Anker fanden:
Daß du deinem Mittler wolltest leben,
Ihm, der dich am Kreuz erkaufte, sterben.

Heilsam war's, mein Bruder, dir zu sterben;
Besser, besser Dir, als meiner Seele,
Einzugehen durch die dunkeln Pforten,
In die neue Welt; erzitternd gehet
Dorthinein der Geist, der keine Lösung
Bringen kann, der mit zerriß'nem Herzen
Lang' verschmähten Gnadenschimmer suchet. —
Wehe mir, Geliebter, wehe, wehe,
Wäre mein verirrter Geist statt deiner
Rettungslos in's Grab hinabgefahren,

Der im Hohne gegen des Erbarmers
Angesicht, gewandelt scheu und trotzig,
Unschätzbare Lebensfrist vergeudend,
Und der überschwänglich treuen Liebe
Heimlich milden Segensruf verschmähend,
Ach, wie lange!

Kinder Gottes! herrlich ausgeboren
Wie der Morgenthau, aus Gottes Schooße,
Könige, die über Engel richten,
Priester, die in reine Feuerflammen
Süßen Weihrauch streuen ihrem Haupte,
Ihm dem Einen, Ihm dem Allerbarmer, —
O ihr Sel'gen in dem Tempel Gottes!
Wen hab' ich verleugnet? — euren König,
Euern Gott hab ich verhöhnet, euern
Hohenpriester wiederum gekreuzigt!
Und ihr habt geschwiegen, habt gebeten
Für den Uebermuth des Erdenwurmes!

Hast auch du für mich gebeten, Bruder?
Hat auch dich gejammert meines Elends?
Hast auch du in meiner Blindheit Jahren
Dort in deinem Licht von mir erfahren,
Dich für mich am Throne hingeworfen?
Einer hat, ich weiß, in Gottes Himmel,
Hat für mich, den Armen, auch geflehet,
Hat den Tiefgefall'nen aufgerichtet,
Wiederangenommen den Verlornen,

Mich gereinigt, und mit Gnadenhänden
Leitet Er noch heute sanft und treulich
Meinen Fuß auf Seinem Friedenswege.

Aber Du bist in der Jugend Unschuld
Lieblich, wie die Taube vom Gefilde,
Wo der Habicht auf ihr Leben lauert,
In des Felsen sich're Kluft geflogen;
Silbern glänzen ihre blanken Flügel,
Wenn sie mit dem Oelblatt nun dahinschwebt,
Und der Vogel hat sein Nest gefunden,
Und die Taube, wo sie Junge nähren,
An des Unerschaffenen Altären!

Sonnig wölbet sich der klare Himmel
Ueber deiner Hülle Schlummerhügel;
Morgenlüfte wehen um des Grabes
Rosenbusch, er ward im Lenz gepflanzet;
Blumen suchen sie, sie wollen Düfte
Süßen Balsams um dein Lager hauchen,
Letzte Freudenspiele stillen Schlafes; —
Ach, die Blumen sind im Herbst verblättert!

Ruhe sanft, Gebeine, schlaf' im Frieden!
Bald mit vollen Kronen wird der Frühling
Seinen frischen Lebensbaum umwinden,
Wird auch auf der Stätte deines Schlummers
Helle Rosenaugen süß entfalten,
Die empor zum treuen Himmel schauen,

Immer fragend, ob der Auferstehung
Heil'ge Frühlingsstunde nicht geschlagen? —
Denn die Blumen werden nimmer müde;
Mögen sie verblüh'n, sie blühen wieder,
Und sie fragen immer, ob der Todten
Auferstehungsstunde nicht geschlagen? —

Bruder, walle jauchzend unterdessen
Durch des Sterngewölbes goldne Bogen,
Bade dich im Thau der Himmelsströme,
Die von ew'gen Hügeln niedersteigen;
Spiegle lächelnd dein verklärtes Antlitz
Mit den Brüdern in den Sonnenquellen!
Rauschen nicht die heil'gen Palmenwälder
Hoch im Sternlicht über deinem Haupte?
Ward dir schon der Siegeszweig gebrochen
Von den Engeln Gottes? oder legst du
Nieder dich auf Paradiesesmatten
In der Lebensbäume dunklem Schatten?

Aber Ihn, den Unaussprechlichhohen,
Ihn, den Sohn des Vaters, voll Erbarmen,
Der nicht Blitze wirft, noch Todesdonner,
Der dort oben ewig liebt und segnet, —
Sahst du Ihn, den Heiland, Bruderseele!
Ihn zu schauen, das ist ew'ges Leben!
Ihn, den Retter, wie er auferstanden,
In verklärter Menschheit, vor den Seinen

Durch die Himmel wandelt, und mit sanftem
Hirtenstabe Seine Schafe weidet, —
Ist des Himmels Herrlichkeit und Fülle!

Hat Er auch mit dir geredet, Bruder?
Bist auch du aus deiner ew'gen Hütte
Schon hinaufgefahren, vor dem Throne
Nah' Ihn anzubeten, tiefverhüllet,
Glühend hingeneigt zum Hallelujah?
O ich glaub' es, und will nimmer trauern,
Nimmer klagen, will dich nicht beneiden!
Dorthin geht mein Weg! und gilt es weinen,
Will ich Saamen hier mit Thränen säen,
Göttlich trauern über meine Schulden,
Dulden mit dem Mittler, und mein Gutes
Nicht auf Erden lüstern vorempfangen; —
Dann nach kurzen Glaubenskampfes-Jahren
Werd' ich auch hinauf im Frieden fahren,
Wiedersehen dich mit schnellen Flügen,
Und mit dir zu Seinen Füßen liegen.

Meiner Mutter.

† 1827.

Wie du dich in der letzten Noth
An deinen Mittler schmiegtest,
Und glaubend über Grab und Tod
Mit Seinem Kreuze siegtest,
Das glänz' als Morgenlicht
In's thränende Gesicht,
Das ströme bei der Trennung Schmerz
Uns Himmelsbalsam in das Herz.

Dahin ist, was mit Bangigkeit
Den Todesleib durchzittert,
Dahin ist, was mit schwerem Leid
Die Deinen einst erschüttert;
Dein letzter Blick, er sah
Empor nach Golgatha;
„So gingest du der Heimath zu,
„Hinauf zur süßen Himmelsruh!" *)

*) Letzte Worte der Vollendeten.

O lebe wohl, Gesegnete,
Vielliebende, Geliebte!
Du durch des Todes tiefes Weh
Zum Siegesgang Geübte!
Leb' wohl viel tausendmal!
Dort in dem Himmelssaal,
Hoch über deinem stillen Grab
Wischt Jesus dir die Thränen ab.

Ja, auch für dich hat Er geweint,
Gebetet und gerungen,
Für dich hat Er den letzten Feind
Durch Seinen Tod bezwungen,
Für dich ward Er erhöht
Zu Gottes Majestät; —
Das ist, das bleibt dein einz'ger Ruhm
Vom Grabe bis zum Heiligthum!

In Ewigkeit sey Er gepreist,
Daß du es konntest fassen,
Und Seinen Händen deinen Geist
Anbetend überlassen;
Nichts ist so groß und süß,
So wundervoll, als dieß:
„Dein Kreuz sey mir gebenedeyt!
„O Wunder der Barmherzigkeit!" *) —

*) Letzte Worte der Vollendeten.

Gegrüßt sey uns die Sternennacht,
Die dich zum letzten Male
Mit Heimathblicken angelacht
Im dunkeln Pilgerthale;
Da hast du sanft entzückt
In's Morgenroth geblickt, —
Da wußtest du, dein Morgenstern,
Dein Heiland, sey dir nimmer fern.

Da faßtest du des Vaters Hand
Und deiner Kinder Hände,
Und segnetest das heil'ge Band,
Daß es uns ewig bände;
Da that dein treuer Mund
Die höchste Liebe kund,
Und legte der Geliebten Loos
Getrost in Gottes Herz und Schooß.

Und wußte nichts von eig'nem Thun,
Nichts, was du uns gegeben,
Nichts, wie du nimmer wolltest ruh'n,
Den Deinen nur zu leben;
Wie deine Muttertreu
Des Schmerzes Wurzel sey,
Der unser Herz so tief gekränkt,
Und dich in's kühle Grab gesenkt.

Er weiß es, dem du dich vertraut,
Der Richter aller Welten,
Er wird, der in's Verborg'ne schaut,
Dir's öffentlich vergelten!
Sein Frieden über dir!
Mit Thränen sehen wir
Dem Herzen, das aus Liebe brach,
In lichte Himmelsferne nach.

Auf deinen Hügel fließen sie,
Da schlummert deine Hülle,
Da ruh'n sie von des Lebens Müh'
In Gottes Näh' und Stille:
Das Aug', einst mild und klar,
Der treuen Hände Paar,
Der Mund, zu Lieb' und Ernst geweiht,
Das tiefe Herz, voll Zärtlichkeit.

Hier ruhen sie, von kühlem Moos,
Von Blumen überdecket,
Bis sie dein Gott zum schönern Loos
Am ew'gen Morgen wecket;
Dann, Mutter, ruft Er dir:
Erlöste, komm' zu mir!
Dann dring' auch in der Deinen Grab
Ein Gnadenruf des HErrn hinab! —

Im Staube liegt, was dich beschwert,
Durch göttliches Erbarmen;
Die Deinen sind zu dir gekehrt
Und ruh'n in deinen Armen!
O süßes Wiederseh'n!
Wie wird uns dann gescheh'n!
Das ist des Glaubens ew'ger Lohn,
Im Vaterland, vor Gottes Sohn!

Die Mutter im Sarge.

1827.

Eingesargt zum letzten Schlummer,
Blaß, im weißen Sterbekleid,
Ohne Schmerzen, ohne Kummer,
Seh' ich dich mit stillem Leid;
Vielgetreue Mutter du!
Jetzo trägt man dich zur Ruh!
Schlumm're süß im kühlen Grunde
Bis zur Auferstehungsstunde!

Auge, das mit Lieb' und Sehnen
Oft die Seinen angeblickt!
Segnend, mit viel tausend Thränen,
Haben wir dich zugedrückt.
Nie auf dieser Erde mehr
Blickst du zärtlich auf uns her;
Doch zu Wiedersehens-Grüßen
Wirst du heller dich erschließen.

Hand, die treulich uns geleitet,
Die uns nichts, als Liebe gab,
Freud' und Trost um uns verbreitet,
Ruhe nun im stillen Grab!
Unermüdet war dein Fleiß,
Und dein Tagewerk war heiß;
Wenn die Todten auferstehen,
Wird in dir die Palme wehen!

Edler Mund, zum Reinen, Großen,
Und zu Lieb' und mildem Wort
Freundlich, lieblich aufgeschlossen, —
Nimmer tönest du hinfort;
Aber, was die Lippe sprach,
Tönt in unsern Herzen nach,
Bis nach langer Grabesstille
Hallelujah dir entquille.

Herz, das ohne Falsch geschlagen
Für den Gatten, für das Kind,
Das uns sterbend noch getragen,
O wie ruhest du so lind!
Weinend, dankend rufen wir:
Ew'ger Segen folge dir!
Wenn die Grüfte sich bewegen,
Schlage wieder uns entgegen!

Dann wird froh die Thräne fließen,
Wie sie jetzt in Trauer fließt;
Froh wird dich dein Kind begrüßen,
Das dich heut' in Thränen grüßt;
Dann, dann wird der schwere Stein,
Weg von deinem Grabe seyn, —
Jesus war im Tod dein Leben,
Ewig darfst du vor Ihm schweben!

Meinem Vater.

† 1828.

Du schläfst; die Sonne leuchtet dir nicht mehr,
Doch, hoff' ich, eine beſſ're Sonne;
Des Erdenjahres öft're Wiederkehr
Gehörte nicht zu deiner Wonne;
Wohin dein Auge still gethränt,
Dein Herz voll Liebe sich gesehnt,
Dort gingst du hin, mit sanftem Fleh'n erblaſſend',
Des Mittlers Gnadenhand in Demuth faſſend.

Er sey dein Theil auf ewig! — Ach genug,
Genug, wenn Christus ist gefunden!
Dann fällt hinab der Erde Tand und Trug,
Und friedlich heilen alle Wunden,
Das wolltest du; Barmherzigkeit
Erflehtest du zum Sterbgeleit';
An diesem Stab, in diesem Reisekleide,
O Vater, ziehe heim zur ew'gen Freude!

Nur selig! — o Gedanke, Wunsch vor Gott,
Den nur ein laut'res Herz bewahret,
Deß hohe Kraft sich in der letzten Noth
Mit mildem Schimmer offenbaret!
Der HErr hat ihn in dich gelegt,
Du hast ihn tief in dir bewegt;
Durch deine Todeswolken drang er helle,
Und stärkte dich an deines Lebens Schwelle.

Nur selig! — ja, ich habe dieß geahnt!
Das war dein stilles Fleh'n und Sehnen;
Mit Worten hast du nicht den Weg gebahnt, —
In feuchtem Blick, geheimen Thränen,
Im tiefen Seufzer, der dem Ohr
Leis' athmend, flüchtig sich verlor,
Sprach dein Gemüth zum Schöpfer; nicht geheuchelt
Hast du dem HErrn, den Menschen nicht geschmeichelt.

Nur selig! — ach, was könnte dir dein Kind
Erfleh'n für deine Vatertreue,
Als daß am Brunnen, der im Himmel rinnt,
Dein Durst sich nun der Stillung freue? —
Hier ward's in kindlichem Gebet
Für dich, mein Vater, oft erfleht,
Und hab' ich dich nicht sterbend mehr getroffen,
Darf ich doch lebend dich zu schauen hoffen.

Im Leben! eingesegnet wurdest du
Vom Bruder nicht zum Tode, nein zum Leben!
Das wolle dir, und Himmelsglanz dazu,
Dein Friedefürst erbarmend geben.
Geachtet hast du dich gering,
Und wer gering von dannen ging
Mit Lebensdurst, soll, wenn auch nicht auf Erden,
Doch droben von dem HErrn getränket werden.

Soll ruh'n von seiner Arbeit; — ruhe nun,
Getreuer Geist, von deiner Mühe!
Viel war in dieser Welt für dich zu thun,

Dein Theil war Wirken spät und frühe;
Nicht liebtest, wirktest du zum Schein,
D'rum soll's auch nicht gerühmet seyn,
Nur vor den Richterstuhl der Ewigkeiten
Lass' es dein Gott aus Gnaden dich begleiten!

Mit einer Rose steht dein Hügel hier,
Von Kindesthränen sanft begossen;
Da ruht der treue Vater, sagen wir,
Viel ist in dieses Grab verschlossen:
Ein Herz, einst mild und liebewarm,
Ein unverdroß'ner Freundesarm,
Ein laut'res Auge; — schlaf' im dunkeln Bette,
Und Friede Gottes sey um deine Stätte! —

Und um der Mutter, die nicht ferne dort
Entgegenschläft dem großen Morgen;
Nach hartem Sturme ward sie in dem Port
Von Christi Liebeshand geborgen.
Wie winken sich in ernster Ruh
Der Eltern Todtenhügel zu!
Doch drüben werden sich nach Thränengüssen
Die treuen Herzen freudiger begrüßen.

Wir segnen euch, ihr Guten! euer Haus,
Das liebe Haus, es steht verlassen;
So nehmen wir die Eltern mit hinaus,
Und wandern friedlich unsre Straßen;

Wohin uns Pflicht und Glaube zieht,
Geht euer Geist und Segen mit; —
Daß ihr gestorben, werden wir verschmerzen,
Doch leben werdet ihr in unsern Herzen.

Kein Vaterhaus bleibt uns in dieser Welt,
Wo sich Geschwister froh vereinen;
Ach bitter ist's, wenn solch ein Haus zerfällt,
Da scheidet Keiner ohne Weinen;
Hinfort nur an dem Wanderstab
Schau'n eure Kinder euer Grab,
Dort werden sie sich still zusammenfinden, —
Todt, wie lebendig müßt ihr sie verbinden.

Und wie die Sehnsucht in die Gräber dringt,
Dort euer Auge sanft zu wecken,
Euch neubelebt und Engeln gleich beschwingt,
Mit Lebensblüthe zu bedecken:
So breitet nach dem Vaterhaus
Die Hoffnung ihre Flügel aus,
So schauen wir hinauf zu Gott, und flehen
Um Seinen Geist, und um das Wiedersehen.

Inhalt.

Dritte Abtheilung.
Aus und nach der Schrift.

Seite.

Vierte Abtheilung.

Missions-Lieder.

Seite.

Fünfte Abtheilung.

Gelegenheits-Gedichte.

Für Freunde.

Seite.

Druckfehler.

Bd. 1. Seite 74. Z. 8 von oben, lies: Felsenkluft statt Felsengruft.


b8906175997